

# Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE  
von K. H. Scheer und Clark Darlton

Nr. 625

DM 1,20

Österreich S 9,-  
Schweiz Fr. 1,50

Italien Lire 200

Belgien frs 20,-

Luxemburg frs 18,-

Frankreich FF 220

Niederlande fls 1,40

Spanien Ptas 35,-

## Die Nullzeit- Brücke

Der Paratransplantator  
wagt ein Experiment – und  
ein Bewußtsein  
überwindet Raum und Zeit



Nr. 0625 Die Nullzeit-Brücke

von H. G. FRANCIS

Auf Terra und den anderen Menschheitswelten schreibt man Mitte August des Jahres 3457. Im Solaren Imperium und bei den anderen Völkern der Galaxis herrscht Ruhe. Von der PAD-Seuche, die noch vor kurzem alles Leben in der Galaxis zu vernichten drohte, gibt es keine Spur mehr.

Daß die Menschen und die übrigen galaktischen Völker überhaupt noch existieren, verdanken sie, ohne es zu wissen, einem Zeitparadoxon und einer Zeitkorrektur. Und Perry Rhodan war der Mann, der diese rettende Zeitkorrektur vornahm.

Doch kaum war die Gefahr abgewendet, machte Anti-ES, das Geisteswesen, das seit einiger Zeit mit seinem Gegenpart ES eine Art kosmisches Schachspiel um die Zukunft der Menschheit durchführt, einen neuen gefährlichen Zug.

Perry Rhodans Gehirn wurde durch ein Androiden-Gehirn ersetzt. Das echte Rhodan-Gehirn hingegen wurde zum Spielball unheimlicher Kräfte, erreichte eine fremde Galaxis und landete auf dem Markt der Gehirne, wo man es bald darauf in einen Körper verpflanzte.

Dem Rhodan-Gehirn, das schnell seinen fremden Körper beherrschen lernt, geht es naturgemäß darum, die Position der heimatlichen Milchstraße zu ermitteln und den Rückweg zu finden.

Rhodan macht sich Sorge um das, was gegenwärtig in seinem Namen in der heimatlichen Milchstraße geschieht. Deswegen setzt er alle Hoffnung auf das Experiment mit der NULLZEIT-BRÜCKE...

#### **Die Hauptpersonen des Romans:**

**Perry Rhodan** - Ein Gehirn braucht einen neuen Körper.

**Andro-Rhodan** - Eine Kreatur des Anti-ES.

**Atlan und Gucky** - Der Lordadmiral und der Mausbiber wundern sich über Perry Rhodan.

**Doynschto der Sanfte** - Ein Paratransplantator.

**Hactschyten** - Ein Erpresser.

**Yalaunk** - Mitglied des Geheimen Organ-Kommandos.

"Der Mensch und seine Persönlichkeit - das ist das Gehirn. Der Körper ist nur notwendiges Beiwerk. Seine Aufgabe: Das Gehirn mit lebensnotigen Stoffen und mit Informationen zu versorgen, es beweglich zu machen und ihm die Fortpflanzung zu ermöglichen."

Janus Korsec, M. Kosum Universität, Braunschweig, 3348 Erdzeit

"Nur das Leben zählt. Zu leben ist wichtig. Der Körper muß erhalten bleiben, auch wenn dabei Teile des Gehirns geopfert werden müssen. Die Persönlichkeit bleibt dennoch erhalten - oder auch nicht. Die Entscheidung darüber bleibt den beiden Egos überlassen, die sich zu einem neuen Leben zusammengefunden haben."

Yonczu Danzca, Symbo-Klinikum Yaanzar

1.

Seine Finger zitterten. Beunruhigt blickte er auf sie hinab und preßte sie auf die Tischplatte. Auch jetzt gelang es ihm nicht, seine Hand so zu kontrollieren, wie er es wollte. Irgend etwas stimmte nicht mit ihm.

Er schob die Sternenkarten zur Seite, die er äußerst sorgfältig durchgesehen hatte. Langsam erhob er sich. Jetzt fühlte er das Zucken der Nerven auch in den Beinen. Es stieg von den Waden über die Schenkel auf und pflanzte sich über den Rücken bis zum Nacken hinauf fort.

Mühsam unterdrückte er die aufkommende Furcht, während er zu einem Spiegel ging, der neben der Ausgangstür in die Wand eingelassen worden war. Als er vor ihm stand, hielt er beide Hände zwischen die Kaltdüsen und ließ sich die Finger mit aromatischer Eisluft massieren.

Er musterte sein Spiegelbild.

Veränderungen konnte er nicht feststellen. Er sah aus wie ein Bordin. Nach wie vor blieb der Anblick fremd und erschreckend. Ihm war, als stehe er dem Ergebnis eines Zuchtexperimentes gegenüber, bei dem versucht worden war, aus einem terranischen Riesenaffen ein höher entwickeltes und intelligenteres Lebewesen herauszubilden.

Der Kopf sah aus wie eine schwarzbehaarte Kugel. Die hohe Stirn glänzte feucht vor Schweiß, und die großen, braunen Augen wirkten unstet. Auch die runden, pelzigen Ohren waren in ständiger Bewegung.

Er fuhr sich mit beiden Händen über das Gesicht und atmete tief durch. Dabei spürte er, daß sein Herz allmählich langsamer schlug. Seine Arme sanken herab, und er strich sich mit den Fingerspitzen über die unbedeckte Brust, auf der das Metallsymbol klebte. Es kennzeichnete ihn als Bordin namens Panart.

Wieder legte er sich die Hände an den Kopf. Er konnte sich nicht so leicht konzentrieren wie sonst. Seine Gedanken eilten immer wieder davon.

Irgendwo in der Nähe klangen Schritte auf.

Seufzend kehrte er an den Kartentisch zurück. Er setzte sich, und wieder glitten seine Blicke suchend über die Sternenmeere. Bis jetzt war es ihm nicht gelungen, die Galaxis wiederzufinden, aus der er entführt worden war. Er befand sich offenbar in einem Teil des Universums, das unvorstellbar weit von der heimatlichen Milchstraße entfernt war. Hier wußte niemand etwas davon, daß diese überhaupt existierte.

Ihm wurde heiß. Seine Kopfhaut begann zu jucken, und in Sekunden glaubte er, der Schädel werde ihm zerplatzen.

Wieder fragte er sich, ob er krank war.

"Krank?" sagte er leise. "Wer von uns beiden - der Bordin oder ich?"

Unwillkürlich blickte er auf. Er mußte an ES denken, und dann fiel ihm ein, daß er mehr auf der Erde zurückgelassen hatte als nur seinen Körper. Seine Hand glitt zur Brust, aber dort traf sie nicht wie gewohnt auf den Zellaktivator, der ihm die Unsterblichkeit verliehen hatte.

Plötzlich schienen sich alle Fragen von selbst zu klären.

Ohne Zellaktivator war er verloren.

Wenn er länger als 62 Stunden ohne den Zellaktivator auskommen mußte, setzte der Zerfall ein.

Er versuchte nachzurechnen, wie lange er jetzt schon von dem lebenserhaltenden Geräten getrennt war.

Wiederum fiel es ihm äußerst schwer, sich zu konzentrieren. Schließlich aber fand er heraus, daß die Frist längst abgelaufen war.

Bedeuteten die Beschwerden, die er jetzt hatte, daß sein Gehirn zerfiel? Stand das Ende unmittelbar bevor?

Er krallte seine Hände in die Sternenkarten und zerknüllte sie.

Eine Hoffnung, in naher Zukunft wieder zu seinem Zellaktivator zu kommen, bestand nicht. Er wußte ja noch nicht einmal, wo er sich befand. Er konnte ebenso in eine andere Zeit, wie an das Ende des Universums oder auch in ein anderes Universum entführt worden sein. Selbst wenn er unbegrenzte technische Möglichkeiten gehabt hätte, wäre es ihm unmöglich gewesen, die Milchstraße wiederzufinden - gar nicht zu sprechen von der Erde.

Wie viel Zeit blieb ihm noch bis zu seinem Tod?

Tage, Stunden oder Minuten?

Er ging zu einem Getränkeautomaten und trank einen Schluck Poll. Die schwarze Flüssigkeit erfrischte ihn in Sekunden. Seine Gedanken klärten sich, aber dennoch sah er keinen Ausweg.

Eigentlich hätte schon alles zu Ende sein müssen. Die 62 Stunden waren verstrichen. Warum war es noch nicht vorbei? Warum lebte er noch?

Er eilte zur Tür und stieß sie auf.

Er mußte mit Doynschto sprechen.

\*

Der Mann trat an das Fenster heran und blickte auf Terrania City hinab. Seine Hand legte sich um den Zellaktivator auf seiner Brust, aber er empfand absolut nichts dabei.

Andro-Rhodans Gedanken befaßten sich nicht mit dem ewigen Leben, sondern mit sehr naheliegenden Problemen. Er hatte die Aufgabe, die Menschheit und das Solare Imperium zu schädigen. Wenn er seinen Einsatz mit einem perfekten Ergebnis abschließen wollte, dann mußte er die Menschheit in den Abgrund führen.

Auch der Gedanke daran löste bei ihm keine Emotionen aus. Er berührte ihn nur insofern, als ihm bewußt wurde, wie ungeheuer schwer der Plan auszuführen war.

Die Luft flimmerte neben ihm. Als er sich umdrehte, materialisierte Gucky über einem Sessel. Der Mausbiber sah sich suchend um und ließ sich dann einfach in die Polster fallen. Er versank tief in ihnen. Legte sich ein Kissen über den Bauch und schlug die Beine übereinander.

"Perry, ich komme gerade vom Golf von Akaba. Ich habe eine neue Sportart erfunden und darin gleich die Galaxismeisterschaft gewonnen. Wie findest du das?"

"Ich bin befremdet", antwortete der Mann, den der Mausbiber für den Großadministrator hielt.

"Wie das?" fragte Gucky schnell. "Hast du etwa erwartet, ich würde Zweiter werden?"

Er blickte in das Gesicht des Terraners und erschrak. Rhodans Augen schienen sich mit Eis überzogen zu haben. In dem hageren Gesicht bewegte sich kein Muskel.

"Wir haben mit größten Schwierigkeiten zu kämpfen. In jeder Stunde kann ein neuer Angriff erfolgen, aber meine Mitarbeiter vergnügen sich und tragen überflüssige Wettkämpfe aus. Du kannst nicht wirklich glauben, daß ich für derartige Dummheiten Verständnis habe."

"Das sind harte Worte", erwiderte Gucky unglücklich. Er tastete telepathisch nach Rhodan. Für einen kurzen Moment kamen Zweifel in ihm auf, ob ihm wirklich der Freund gegenüberstand. Der parapsychische Test bestätigte ihm jedoch sofort, daß alles in Ordnung war.

"Also, was willst du?" fragte Rhodan knapp.

"Ich dachte, du würdest dich dafür interessieren, daß ich im Mausbiberschwanzwasserski der erste..."

"Nein."

"Na gut, dann gehe ich zu Bully. Das alte Schlachtroß war schon immer feinfühlicher als du."

Er betrachtete Rhodans Gesicht, doch erschien auch jetzt kein Lächeln auf den Lippen des Großadministrators. Gucky sah ein, daß er jetzt wenig ausrichten konnte. Er seufzte abgrundtief und wiederholte: "Also, ich gehe jetzt."

Rhodan schwieg.

"Kann ich noch etwas für dich tun, Perry?"

"Ja, du könntest mich endlich allein lassen."

Gekränkt teleportierte der Ilt.

Andro-Rhodan atmete auf. Eine große Last wich von seinen Schultern. Er fürchtete sich nicht gerade vor dem Mausbiber, fühlte sich aber doch in seiner Gegenwart nicht so sicher wie sonst. Kaum jemand kannte ihn so gut wie Gucky. Wenn dieser ihn noch nicht durchschaut hatte, dann bewies das zwar, wie perfekt seine Maske war, bedeutete aber noch lange nicht, daß er unentdeckt bleiben würde. Er überlegte, ob er den Ilt nicht "verunglücken" lassen sollte, schob diesen Gedanken jedoch schnell wieder zur Seite. Er wußte, daß ein derartiger Anschlag viel zu gefährlich für seine anderen Pläne war.

Langsam kehrte er zu seinem Schreibtisch zurück. Er nahm ein Dossier der SolAb auf und blätterte es durch. Jetzt entspannte sich seine Miene. Er lächelte unmerklich.

Man würde sich bald über den neuen Rhodan wundern.

Die Zeit allzu großer Nachsicht war vorbei.

\*

Lordadmiral Atlan fühlte sich von unsichtbaren Kräften angehoben. Er verlor den Boden unter den Füßen und stieg etwa zwanzig Zentimeter in die Luft. Danach wich das tragende Feld von ihm, und er stürzte wieder zurück.

Gucky mochte angenommen haben, daß der Arkonide dabei ein wenig durchgeschüttelt werden würde, aber er irrte sich. Atlan fing sich mit federnden Beinen ab. Und erst jetzt entdeckte er den Übeltäter.

Der Mausbiber stand mit verschränkten Armen neben einem Sessel und machte ein mißtrauisches Gesicht.

"He, Kleiner, was ist mit dir los?" fragte Atlan. Er lehnte sich gegen seinen Arbeitstisch, als sei gar nichts geschehen. Gelassen schob er die Hände in die Hosentaschen.

"Wieso?" fragte der Ilt. "Was soll schon sein?"

"Na gut, du Riesenmaus, dann kann ich mich ja wieder an die Arbeit machen. Würdest du mich bitte allein lassen."

Atlan setzte sich hinter seinen Arbeitstisch und blätterte einige Akten durch. Gucky blieb.

"Hau doch mal mit der Faust auf den Tisch", riet der Arkonide. "Vielleicht hilft das."

"Das habe ich schon versucht", erwiderte der Mausbiber maulend. "Deshalb habe ich dich auch ein wenig geliftet. Aber das hilft alles nicht. Ich könnte selbst in die Luft gehen."

"Dann würde ich das auch tun", empfahl der Lordadmiral.

Er lächelte.

"Du könntest mir natürlich auch sagen, worüber du dich so aufgeregt hast."

"Über Perry."

Atlan runzelte die Stirn. Er wurde schlagartig ernst. Seine Augen verengten sich ein wenig.

"Das mußt du mir ein wenig näher erklären, Kleiner."

Der Mausbiber watschelte zu einem Sessel, hob sich selbst telekinetisch hoch und schwebte in die Polster. Dann brauchte er einige Sekunden, bis er die für ihn bequemste Haltung gefunden hatte, bevor er auf Atlans Worte einging.

"Das ist schwer zu erläutern", begann er zögernd. "Ich habe ihn auf Herz, Nieren und Gedanken überprüft, und ich weiß, daß niemand einen bösen Trick mit uns versucht - und dennoch bin ich nicht zufrieden." Atlan reagierte nicht. Gucky blickte ihn forschend an und fügte dann nachdrücklich hinzu: "Irgend etwas stimmt nicht mit ihm."

Der Chef der USO ließ sich nicht anmerken, ob er sich bereits ähnliche Gedanken gemacht hatte wie der Ilt. In seinem Gesicht bewegte sich kein Muskel. Rasch stieß der Mausbiber mit seinen telepathischen Fühlern nach ihm, aber es gelang ihm nicht, etwas von Atlans Überlegungen zu erfassen. Er verzichtete auf weitere Bemühungen in dieser Richtung. Doch nach wenigen Augenblicken rutschte er unruhig im Sessel hin und her. Er hatte gehofft, daß Atlan zu neugierig sei, um warten zu können. Jetzt hielt er es selbst nicht mehr aus.

"Interessiert dich das denn nicht, alter Arkonidenhäuptling? Irgend jemand hat deinen Freund Perry umgedreht und benutzt ihn für seine finsternen Pläne, und du tust, als sei überhaupt nichts geschehen."

Atlan richtete sich auf und blickte Gucky wieder an. Er schüttelte den Kopf und lächelte unmerklich.

"Das war mal wieder eine deiner typischen Übertreibungen, Kleiner", entgegnete er. "Erstens haben wir nicht die Spur eines Beweises dafür, daß irgend jemand irgend etwas mit Perry unternommen hat und ihn für irgendwelche Pläne mißbraucht. Und zweitens tue ich nicht so, als sei nichts geschehen, weil drittens nämlich noch gar nichts geschehen ist."

Der Ilt schnaufte empört. Bevor er etwas auf Atlans Worte erwidern konnte, nahm ihm dieser den Wind aus den Segeln: "Es sei denn, daß du es bereits als Staatsaktion empfindest, wenn er mal nicht so nett zu dir ist wie sonst."

Gucky seufzte.

"Ich habe das Gefühl, daß dies ein schlechter Tag für mich ist", sagte er traurig. "Niemand nimmt mich ernst."

"Mir kommen die Tränen."

"Dann bist du doch aufgeregt?" fragte der Ilt eifrig. "Du meinst also auch, daß etwas nicht stimmt."

Atlan lächelte.

"Du hast mich mißverstanden. Bis jetzt ist nichts passiert, was meine Augen tränen lassen könnte. Ich gebe allerdings zu, daß ich mich in den letzten Tagen auch ein wenig über Perry gewundert habe. Er hat in einigen Fällen Entscheidungen getroffen, die nicht so recht zu seiner Mentalität passen wollen, wenngleich sie mir durchaus recht waren."

"Aha, dann bist du also auch frustriert worden", stellte Gucky fest.

"Wie darf ich das verstehen, Kleiner?"

Der Ilt kicherte.

"Normalerweise gehst du keiner Auseinandersetzung mit ihm aus dem Wege. Keine Entscheidung ist dir recht. Immer willst du es noch ein wenig anders haben als er. Wahrscheinlich hast du jetzt schon ein Dutzend Argumente für deine Vorstellungen gesammelt und hast dann keine Gelegenheit gehabt, sie an den Mann zu bringen, weil Perry alles so gemacht hat, wie du es wolltest. Nun stehst du da und wirst nicht los, was du gerne loswerden möchtest. Jetzt begreife ich, weshalb du heute so distanziert bist."

Atlan lachte.

"Ich gebe mich geschlagen", sagte er. "Du möchtest also, daß ich Perry noch ein bißchen genauer unter die Lupe nehme, stimmt's?"

Gucky zeigte seinen Nagezahn und nickte begeistert.

Doch auch jetzt enttäuschte ihn der Lordadmiral wieder.

"Ich muß dir gestehen, daß wir Perry bereits überprüft haben", erklärte Atlan. "Dabei haben wir uns auf viele Dinge konzentriert, die scheinbar nebensächlich sind, die aber nur ein völlig unbeeinflusster Rhodan beachten würde."

"Und?"

"Perry ist in Ordnung. Es gibt keinen Zweifel. Er hat sich nur auf die neue Situation umgestellt. In letzter Zeit ist sehr viel geschehen. Er ist davon überzeugt, daß das Solare Imperium bedroht ist. Diese Situation erfordert eine neue Haltung. Perry hat sie eingenommen. Er ist härter und entschlossener als sonst. Genau genommen handelt er so, wie ich es mir immer vorgestellt habe."

Gucky gab noch nicht auf.

"Ist denn eine exakte ID-Muster-Kontrolle durchgeführt worden?"

"Dazu war noch keine Gelegenheit vorhanden, aber du kannst dich darauf verlassen, daß ich sie herbeiführen werde. Perry erwartet so etwas von mir."

"Dann bin ich ja beruhigt", erwiderte der Ilt.

Er gähnte ausgiebig, machte es sich im Sessel noch ein wenig bequemer und schloß die Augen. Sekunden darauf war er eingeschlafen.

\*

Der Sekretär lächelte begütigend. Er legte dem alten Mann die Hand auf den Arm.

"Machen Sie sich keine unnötigen Sorgen", sagte er. "Bis jetzt hat der Großadministrator seine Entscheidungen immer sehr schnell gefällt und dabei wenig Rücksicht auf die Meinung anderer genommen, sondern sich ausschließlich von menschlichen Erwägungen leiten lassen."

"Es ist seine letzte Chance, verstehen Sie?"

Der Mann von Afktalon wischte sich verstohlen eine Träne aus den Augenwinkeln. Seine Unterlippe zitterte.

"Wir wissen überhaupt nicht, wie mein Sohn in eine derartige Situation kommen konnte", fuhr der Alte verstört fort. "Er ist einer Intrige zum Opfer gefallen. Immer wieder hat er geschworen, daß er es nicht getan hat, was man ihm vorwirft - und ich glaube ihm. Man will ihn ausschalten und seine politische Macht brechen. Ein Mann wie er paßt nicht in eine oligarchische Gesellschaft, in der man wenig Interesse für die Lebensqualität der Massen hat."

"Es hat wenig Sinn, mir das alles zu erzählen", unterbrach ihn der Sekretär. Er blickte auf sein Chronometer.

"Ich kenne Ihren Fall zu wenig, um urteilen zu können. Das ist auch gar nicht meine Aufgabe."

"Können Sie mir denn noch gar nichts sagen?"

Sie machten einigen Offizieren Platz, die aus dem Konferenzsaal kamen, in dem sie eine kurze Besprechung mit dem Großadministrator gehabt hatten.

Einer von ihnen nickte dem Sekretär kurz zu. Er trug die Uniform eines Raumschiffkommandanten der Imperiums-Klasse. Eilig reichte er dem Sekretär eine dünne Mappe und folgte dann den anderen Offizieren. Dabei sagte er: "Diese Entscheidung ist vermutlich ganz nach Ihrem Geschmack, Higgins?"

"Das sollten Sie doch gemerkt haben."

Der Angesprochene trug die gleiche Uniform. Der Alte versuchte, das Namensschild zu lesen, auf dem das Schiff verzeichnet war, über das der Kommandant befehligte, aber es gelang ihm nicht.

"Das war hart, Higgins, fast schon zu hart."

Die weiteren Worte verstand der Alte nicht mehr. Nachdenklich blickte er der Gruppe nach. Als er sich wieder umdrehte, sah er, daß der Sekretär in der Akte seines Sohnes las.

"Er muß eine Chance haben", sagte er heftig. "Er muß einfach. Hier auf der Erde schert man sich wenig um unsere sozialen Probleme. Deshalb hoffe ich auch, daß man sich von dem Intrigenspiel nicht beeinflussen läßt."

"Sie haben recht", entgegnete der Sekretär, "vorausgesetzt, daß dieses vorgebliche Falschspiel aus den Unterlagen ersichtlich ist. Das scheint mir jedoch nicht der Fall zu sein."

"Dann sieht es schlecht aus."

Wieder lächelte der Sekretär.

"Sie sollten sich dennoch nicht unnötig aufregen. Wie ich gerade sehe, hat der Rat der juristischen Berater Rhodans bereits seine Empfehlung gegeben. Danach sieht es nicht schlecht aus."

"Das heißt ... man empfiehlt eine Begnadigung?"

"Darauf kann ich Ihnen nun wirklich nichts mehr sagen." Der Alte tat ihm leid. Er fühlte, daß er Trost brauchte, und er wollte ihn nicht unnötig auf die Folter spannen. "Bedenken Sie bitte, daß der Großadministrator in nur ganz wenigen Fällen ein Gnadengesuch abgelehnt hat. Soweit ich mich entsinne, ging es dabei aber um ganz andere Dinge als hier."

Über einer der getäfelten Türen leuchtete ein Licht auf. Er nickte dem Alten zu und verschwand durch die Tür.

Der Großadministrator saß hinter seinem Arbeitstisch. Er wirkte ruhig und konzentriert wie fast immer. Ihm war nicht anzusehen, ob ihn die Konferenz angestrengt hatte oder nicht. Dabei wußte der Sekretär, daß niemand so zielstrebig zu arbeiten pflegte wie er, wenn derartige Besprechungen angesetzt wurden. Der Terminkalender Rhodans war bis auf die letzte Minute gefüllt.

"Darf ich Sie bitten, Sir, diesen Fall abzuzeichnen?"

Er legte ihm das Gnadengesuch vor.

Unerwartet nahm der Großadministrator die Akte auf und las sie sorgfältig durch. Diese Haltung überrascht den Sekretär. Im allgemeinen verließ sich Rhodan auf seine Berater und begnügte sich damit, sich in solchen für ihn relativ unwichtigen Fällen oberflächlich zu informieren. Unbehaglich wartete der Sekretär. Plötzlich befürchtete er, daß Rhodan anders entscheiden könnte als sonst.

Bevor er etwas sagen konnte, machte der Großadministrator einen handschriftlichen Vermerk und unterschrieb. Er reichte die Akte zurück. Betroffen blickte sein Mitarbeiter auf die Unterschrift.

"Abgelehnt, Sir? Damit nehmen Sie dem Verurteilten jede Chance. Er hat nicht einmal die Möglichkeit, sich zu rehabilitieren."

Rhodan griff kühl nach einem anderen Schriftstück und las es durch.

"Sie machen es sich leicht, Sir, wenn ich mir die Bemerkung erlauben darf. Ich weiß nicht, wie ich dem Vater Ihre Haltung erläutern soll."

"Das ist Ihr Problem."

Der Sekretär legte die Akte auf den Arbeitstisch zurück.

"Ich werde mich in einen anderen Arbeitsbereich versetzen lassen, Sir."

Der Großadministrator antwortete nicht. Konzentriert bearbeitete er die Papiere, die vor ihm lagen. Er schien nicht zu bemerken, daß noch jemand im Raum war. Erst als sich die Tür hinter dem Sekretär geschlossen hatte, blickte er kurz auf. Ein sardonisches Lächeln umspielte seine Lippen.

2.

Rhodan blieb in der offenen Tür stehen. Er beobachtete Doynscho den Sanften, der ein narkotisiertes Versuchstier operierte. Nur eine Glasscheibe trennte die beiden Männer voneinander.

Der Terraner fühlte sich jetzt besser. Der Schwächeanfall war vorüber, dennoch war er nach wie vor stark beunruhigt.

Immer wieder mußte er an die Erde denken, von der er nicht wußte, wie weit sie entfernt war, und ob sie überhaupt in diesem Universum existierte.

Doynschto lächelte, als er Rhodan bemerkte, und er gab ihm mit einer Geste zu verstehen, daß er den Operationsraum betreten könnte.

"Ich habe meine Untersuchung bereits abgeschlossen", sagte er, als Rhodan neben ihm stand.

"Ich hoffe, Sie sind zu dem erhofften Ergebnis gekommen", entgegnete der Terraner im Körper des Bordins höflich.

"Ich bin zufrieden."

Der Wissenschaftler vernähte die Schnitte und legte das Tier dann in seinen Käfig zurück. Dabei blickte er Rhodan mehrmals prüfend an. Offensichtlich wartete er darauf, daß dieser endlich etwas sagte.

"Ich muß etwas mit Ihnen besprechen, Doynschto", erklärte Rhodan.

Der Kliniker schien nicht überrascht zu sein. Mit einer fast vertraulichen Geste nahm er Rhodans Arm.

"Kommen Sie. Wir können uns in der diagnostischen Sektion besser unterhalten. Ich habe bereits bemerkt, daß etwas nicht in Ordnung ist. Wollen Sie es mir nicht lieber gleich sagen, was es ist?"

"Sie wissen es doch schon", erwiderte Rhodan mit einem schwachen Lächeln.

Sie erreichten die Diagnostikräume, und der Wissenschaftler bat seinen Gast, in einem Spezialstuhl Platz zu nehmen.

"Was vermuten Sie?" fragte er.

Der Entführte massierte sich mit den Fingerspitzen die Schläfen.

"Ich fürchte, daß ich mich nicht mit meinem neuen Körper vertrage", entgegnete er offen. "Das wäre wohl so ziemlich das Schlimmste, was mir passieren könnte."

Doynschto setzte sich ihm gegenüber in einen bequemen Sessel. Er drückte einige Knöpfe an der Seite der Armlehne. In den Augen Rhodans wirkte er zierlich, fast freundlich. Die lang emporstehenden Fledermausohren belauschten ihn, als wollten sie sich keinen Atemzug entgehen lassen. Auch die goldfarbenen, äußerst intelligent wirkenden Augen gaben ihm keine Sekunde lang frei. In dem Licht, das durch die Fenster hereinfiel, schimmerte das Haarkleid goldgrün. Diese Verfärbung bedeutete, wie Rhodan mittlerweile wußte, daß Doynschto der Sanfte bereits sehr alt war.

Dieser Fachwissenschaftler, der in der Bio-Chemie ebenso zu Hause war wie auch in der paraenergetischen Chirurgie, mußte über ungeheure Erfahrungen verfügen. Rhodan wußte, daß er ein von seinen wissenschaftlichen Ideen besessener und ungeheuer ehrgeiziger Mann war. Vielleicht war in der ganzen Galaxis Naupaum niemand für seine Pläne geeigneter als gerade er.

Der Chef der Paratransplantations-Klinik schüttelte den Kopf.

"Ich weiß, daß Sie mich in meiner Ehre nicht kränken wollten", sagte er schließlich. "Sie sind darüber informiert, daß ich als Yaanztroner die Parareguläre Gleichheits-Transplantation mit absoluter Sicherheit beherrsche."

Rhodan hob abwehrend die Hände.

"Ich hatte nicht die Absicht, Sie zu beleidigen", beteuerte er. "Ihr Ruf als PGT-Chirurg ist mir bekannt. Ich wollte keine Zweifel an ihrem überragenden Können ausdrücken."

Doynschto entspannte sich.

"Es ist praktisch abgeschlossen, daß ein verpflanztes Gehirn von seinem neuen Körper abgestoßen wird", erklärte er. Dieses Problem ist längst pharmakodynamisch gelöst worden. Sie sind mit Wirkstoffen behandelt worden, die sowohl die sklerotischen Veränderungen als Folge der Transplantation als auch die Abstoßung der übertragenen Masse unmöglich machen. Sie brauchen also in dieser Hinsicht keine Sorgen zu haben."

"Ich muß gestehen, daß ich dennoch nicht ganz beruhigt bin", antwortete der Terraner. "Bitte, übersehen Sie nicht, daß ich aus einer ganz anderen Galaxis, vielleicht sogar aus einem anderen Universum stamme. Die biologischen Unterschiede könnten so beträchtlich sein, daß es trotz aller Schutzmaßnahmen zu unerwünschten Reaktionen kommt."

Der Wissenschaftler erhob sich abrupt und begann an seinen Geräten zu hantieren, von denen Rhodan allerdings kaum mehr als die Programmtastatur und einige Kontrollschirme sah. Auf diesen erschienen mehrfarbige Grafiken und Figuren, die ihm nichts sagten.

Perry hatte damit gerechnet, daß der Transplantator seine Untersuchungen schnell abschließen würde. Je länger Doynschto jedoch bei seinen Geräten blieb, desto mehr steigerte sich die Besorgnis Rhodans.

Schließlich hielt er es nicht mehr aus. Er erhob sich.

Der Wissenschaftler wandte sich ihm zu.

"Ich stehe vor einer ungewöhnlichen Situation. Ich muß es zugeben", sagte er.

Er musterte den Bordin, der vor ihm stand. In diesem Körper wußte er das Gehirn eines hochintelligenten Wesens, das aus seiner Galaxis entführt worden und damit einem Ceynach-Verbrechen zum Opfer gefallen war. Durch eingehende Prüfungen und Befragungen hatte er herausgefunden, daß dieses Wesen in seiner Welt über eine außerordentliche Machtfülle verfügt hatte. Für ihn war dieser Fremde, der sich Mensch nannte, das faszinierendste Geschöpf, dem er je begegnet war. Für ihn war er fast zu jedem Opfer bereit.

Jetzt aber war etwas geschehen, das alle Pläne in Frage stellte. Unerwartet hatte sich ihm ein medizinisches Problem gestellt, das er als längst gelöst angesehen hatte. Noch wußte er nicht, wie er es bewältigen sollte. Er wußte auch noch nicht, ob sich dieses Gehirn grundsätzlich nicht mit naupaumschen Körpern vertrug oder nur mit diesem einen besonderen Bordin kämpfte.

Er war verwirrt und zutiefst beunruhigt, denn er fürchtete, daß dieses unersetzliche Gehirn durch die Reaktion des Bordinkörpers vorzeitig zerstört werden würde. Kam es beispielsweise zu einer Sklerotisierung der zerebralen Gefäße, dann waren die Schäden irreversibel.

Einer der Assistenten Doynschtos trat ein. Er war ebenfalls ein Yaanztroner. Sein Haarkleid war gleichmäßig moosgrün.

"Yalaunk ist gekommen", meldete er. Rhodan hatte keine Mühe, ihn zu verstehen. Die Reste des Bordin-Gehirns vermittelten ihm sowohl ausreichende Sprachkenntnisse als auch Informationen über die verwirrende soziale Struktur dieses Planeten und den "Markt der Gehirne".

Doynschto schien zu erschrecken. Er richtete sich kurz auf, und seine Augen verdüsterten sich, doch dann hatte er sich wieder in der Gewalt. Er entblößte seine Zähne, strich Rhodan beruhigend über die Schulter und sagte: "Ihr Problem ist nicht so gewaltig, wie ich zunächst befürchtete. Wir werden es bewältigen. Jetzt muß ich mit meinem Besucher sprechen. Er ist ein sehr wichtiger Mann. Wenn Sie wollen, können Sie mich begleiten. Yalaunk wird Sie interessieren."

Rhodan folgte den beiden Wissenschaftlern.

\*

Die Damen und Herren des Wissenschaftlichen Präsidiums blickten geradezu fassungslos auf, als die großen Türen des Hauptkonferenzraums aufschwangen und der Großadministrator eintrat.

Andro-Rhodan lächelte dünn. Er fühlte sich absolut sicher, denn er wußte, daß auch hier niemand seine wahre Identität enthüllen würde. Betont langsam ging er auf den Platz zu, der seit Jahrhunderten für ihn reserviert war.

Professor Dr. Abel Mirkowski erhob sich und kam Rhodan entgegen. Linkisch verneigte er sich vor ihm. Schweißperlen bedeckten seine Stirn. Er war sichtlich nervös.

"Ich verstehe nicht, Sir...", sagte er.

"Das kann ich mir vorstellen", entgegnete der Großadministrator kurz. "Aber das wird sich bald ändern."

Durch die noch immer offene Tür kam Lordadmiral Atlan herein. Für ihn war kein Platz an der Konferenztafel vorgesehen. Er setzte sich in einen Zuhörersessel in einer Ecke des Raumes. Seine Miene verriet, daß er sich amüsierte. Die Professoren, die das Präsidium der "Perry-Rhodan-Stiftung" von Kiew bildeten, hatten sich als absolute Herren des wohl wichtigsten Forschungszentrums dieser Region gefühlt. Der Großadministrator hatte lediglich an der Eröffnungssitzung der Stiftung teilgenommen. Das war vor genau 1043 Jahren gewesen. Seitdem hatte er keinen Einfluß mehr auf das Forschungszentrum genommen, abgesehen davon, daß ein beträchtlicher Teil seines Vermögens hierher geflossen war. Obwohl er einen entscheidenden Einfluß auf die Arbeit der Stiftung wie auch auf die Zusammensetzung ihres Präsidiums hätte nehmen können, hatte er das nicht getan.

Seit etwa siebzig Jahren machten sich politische Strömungen bemerkbar, die mit der Arbeit der Stiftung nichts zu tun hatten. Dennoch hatte Rhodan sich geweigert, sich zu Wort zu melden. Atlan war um so überraschter, als er an diesem Morgen eingeladen wurde, die Konferenz in Kiew zu beobachten.

"Dies ist ein historischer Tag", murmelte er vor sich hin und blickte auf sein Chronometer. "Der 12. August 3457! Diesen Tag sollte ich mir merken."

Mirkowski kehrte zu seinem Sessel zurück. Er blieb an der Tafel stehen, blickte zum Großadministrator hinüber und sagte: "Ich eröffne die Sitzung und begrüße den Mann, der diese Universität gegründet und finanziert hat. Zugleich möchte ich der Hoffnung Ausdruck geben, daß die Unabhängigkeit der Stiftung auch weiterhin gewahrt bleibt."

Die anderen Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen klopfen mit den Fingern Beifall auf die Tischplatte. Andro-Rhodan blickte sich belustigt um. In den Gesichtern der Präsidiumsmitglieder zeichnete sich offene Feindseligkeit ab.

Eine ältere Dame meldete sich zu Wort.

"Es ist ungewöhnlich, daß der Großadministrator an unserer monatlichen Hauptsitzung teilnimmt", sagte sie. "Dürfen wir den Grund dafür erfahren?"

"Aber selbstverständlich", erwiderte Andro-Rhodan lächelnd. "Ich freue mich, Professor Firhan, daß Sie so schnell zur Sache kommen."

Die Wissenschaftlerin schien überrascht zu sein, daß Rhodan ihren Namen kannte. Sie hatte bis jetzt entspannt in ihrem Sessel gesessen. Jetzt beugte sie sich vor und nahm die gleiche aggressive Haltung ein wie die anderen Präsidiumsmitglieder.

"Ich habe ohnehin nicht vor, lange hierzubleiben", fuhr Rhodan mit kühler Stimme fort. "Meine Absicht ist es lediglich, einige Zusammenhänge zu klären und einen Wunsch zu äußern. Vielleicht beginne ich mit dem Wunsch."

Er blickte einen der Wissenschaftler nach dem anderen an, bevor er erneut sprach: "Einige namhafte Männer und Frauen der Stiftung mißbrauchen ihr Amt, um junge Menschen mit politischen Ideen zu vergiften, die sich nicht mit den Vorstellungen des Imperiums vertragen. Ich nehme an, daß ich nicht noch deutlicher werden muß. Mein Wunsch ist es, diese Stiftung als Forschungszentrum zu erhalten. Ich werde es nicht zulassen, wenn sie zu einem politischen Krawalltempel absinkt. Deshalb bitte ich Sie, dafür zu sorgen, daß bei der nächsten Sitzung des Präsidiums andere Herren und Damen an diesem Tisch sitzen."

Rhodan erhob sich. Abermals blickte er in die Runde. Den Wissenschaftlern hatte es die Sprache verschlagen.

Atlan lachte so laut, daß Rhodan ihn hörte. Der Großadministrator drehte sich zu ihm um und nickte ihm zu. Auch der Arkonide stand auf. Zusammen mit Rhodan verließ er den Sitzungsraum, in dem absolute Stille herrschte.

Als die Tür sich hinter ihnen geschlossen hatte, sagte Rhodan zu dem weißhaarigen Arkoniden: "Hätte ich noch betonen sollen, daß ich den Geldhahn jederzeit zudrehen kann?"

Der Lordadmiral lachte.

"Du hast mir selten so gut gefallen wie gerade jetzt", erklärte er. "Ich habe den Eindruck, Barbar, daß du doch allmählich das Herrschen lernst. Der alte Zauderer greift endlich einmal hart und konsequent zu. Es wurde längst Zeit, daß dieser Stall hier gründlich aufgeräumt wurde. Das wird jetzt zweifellos geschehen."

Durch lange Flure strebten sie dem Ausgang zu. Überall standen Studenten herum und starrten sie an. Viele von ihnen mochten ahnen, daß sich etwas absolut Einmaliges in der Geschichte der Universität ereignet hatte. Einige von ihnen wandten sich ab und drehten Rhodan demonstrativ den Rücken zu. Aber das war auch alles. Ernsthafter Proteste gegen sein Erscheinen gab es nicht. Einige Studenten applaudierten sogar, wenngleich sie es sehr zögernd taten.

Atlan lachte erneut, als sie den Regierungsgleiter bestiegen.

"Selten hat mir eine Entscheidung so gut gefallen wie diese, an der Sitzung teilzunehmen und durchzugreifen. Du wirst dir damit viele Feinde unter der Jugend gemacht haben."

Er beobachtete, wie der Großadministrator seine Hand auf die Starterplatte legte, die mit einem Individualtaster gekoppelt war. Das positronische Gerät erfaßte die Gehirnwellenmuster und verglich sie in Sekundenbruchteilen mit den eingespeicherten Aufzeichnungen. Als sie eine absolute Übereinstimmung feststellte, gab sie den Zündimpuls für den Antigravmotor des Schwebers. Das Flugzeug stieg sanft auf und verließ das Gebäude der Universität von Kiew.

Atlan hatte nichts anderes erwartet. Dennoch war er gespannt auf den nächsten Besuch Rhodans in den Anlagen von Imperium-Alpha. In diesem Flottenstützpunkt von Terrania City gab es einige Einrichtungen, die noch erheblich kritischer waren als der ID-Taster des Gleiters, der mit ziemlich groben Werten zufrieden war.

Der Arkonide lehnte sich in den Polstern zurück.

Er war längst davon überzeugt, Perry Rhodan neben sich zu haben. Zweifel, die ihm zunächst gekommen waren, hatten sich gegeben.

\*

Yalaunk war ein seltsamer Mann.

Rhodan beobachtete ihn aus dem Hintergrund, während Yalaunk und Doynschto verhandelten. Zunächst hatte der Terraner sich noch am Gespräch beteiligt, doch dann war er wieder müde geworden und hatte sich zurückgezogen.

Yalaunk sagte gerade: "Diese beiden Kannaziin gehören zu den einflußreichsten Persönlichkeiten von Haul. Sie sind bei einem Jagdausflug an ein Rudel Giftspinnen geraten und von ihnen gebissen worden. Obwohl sie von ihren Helfern sehr schnell geborgen werden konnten, leiden sie noch immer unter partiellen Lähmungen. Sie konnten bisher bei keinem Arzt Hilfe finden. Ich habe ihnen von Ihnen erzählt."

Doynschto antwortete zunächst nicht. Er sah Yalaunk nur an.

Rhodan vermutete, daß Yalaunk noch zu den Jünglingen zählte, also weit weniger als hundert Jahre alt war. Er kleidete sich in orangefarbene, großformatige Tücher, die er nach Art tibetanischer Mönche locker um seinen zierlichen Körper gewickelt hatte. Sein äußerst feines Haarkleid schimmerte moosgrün. Auf der auffallend hohen Stirn hatte er sich die Haare gestutzt und zum Teil auch ausrasiert, so daß ein Zeichen entstanden war, das etwa so aussah wie das terranische "&". Das gleiche Merkmal trug er auch auf dem Rücken seiner sechsfingerigen Hände. So intensiv rote Augen wie bei ihm hatte Rhodan auf diesem Planeten bei keinem anderen Lebewesen gesehen.

"Sie sollten mir offenbaren, weshalb es so wichtig ist, daß diese beiden Kannaziin behandelt werden", sagte der Wissenschaftler endlich.

Der Besucher hob abwehrend die Hände.

"Sie bringen mich in Verlegenheit, mein Freund. Vertrauen Sie mir. Es wird sich für Sie lohnen. Einige Schwierigkeiten, die Sie noch bei ihrer Arbeit behindern, könnten sich auflösen."

"Das klingt beinahe so, Yalaunk, als ob Sie Beziehungen zu politischen Kreisen hätten."

Yalaunk entblößte seine Zähne und zischelte tadelnd.

"Hat die nicht jeder von uns auf irgendeine Weise?"

Er erhob sich und verabschiedete sich von dem Yaanztroner und von Rhodan. Diesem fiel der prüfende Blick des jungen Mannes auf. Er glaubte, so etwas wie Feindseligkeit in den roten Augen zu entdecken.

Doynschto stand mit gesenktem Kopf am Tisch. Er dachte nach, und Rhodan störte ihn nicht. Als der Wissenschaftler sich ihm wieder zuwandte, schien er aus einer anderen Welt in die Wirklichkeit zurückzukehren.

"Sie scheinen über den Besuch dieses Mannes nicht gerade sehr glücklich zu sein", stellte Rhodan sachlich fest.

Doynschto machte eine abwertende Geste.

"Er ist nicht so wichtig, wie es scheint", entgegnete er. "Kommen Sie, wir gehen in die Diagnostik zurück."

Er hielt den Arm des Bordins und führte ihn.

"Wollen wir nicht schrankenlos offen zueinander sein?" fragte Rhodan.

"Wie meinen Sie das, mein Freund?"

Sie errichteten das mit raffiniertester Technik ausgerüstete Untersuchungszentrum der Klinik. Rhodan trat ein und drehte sich dann zu Doynschto um.

"Dieser Yalaunk ist viel wichtiger, als Sie zugeben wollen. Jetzt scheint mir doch, daß er meinetwegen gekommen ist."

"Sie irren sich wirklich."

"Na schön. Dann das näherliegende Problem: Ich habe über mich und meinen Zustand nachgedacht, und ich bin jetzt davon überzeugt, daß Sie mich nicht retten können - jedenfalls nicht mit diesem Körper. Ich benötige einen anderen Gastkörper."

Der Wissenschaftler erschrak.

"Sie sollten nicht so mit mir sprechen", bat er.

Rhodan setzte sich.

"Ich kann mich nicht dagegen wehren, Doynscho, ich ekle mich vor diesem Körper. Alles in mir sträubt sich gegen ihn."

"Sie dürfen sich nicht gegen ihn wehren."

"Was kann ich gegen mein Unterbewußtsein tun?"

Doynscho schloß die Augen. Er schüttelte den Kopf und strich sich mit den Fingern über die Stirn.

"Nichts", sagte er. "Wahrscheinlich nichts."

"Ich will den Körper eines Yaanztroners."

Der Wissenschaftler starrte ihn mit geweiteten Augen an.

"Das dürfen Sie nicht einmal denken", erwiderte er mit keuchender Stimme.

Rhodan beugte sich vor. Er packte die Handgelenke des Arztes und blickte ihm zwingend in die Augen.

"Inzwischen wissen Sie, wer ich bin, und woher ich komme", begann er. "Sie wissen, daß ich einem Verbrechen zum Opfer gefallen bin. Jemand hat mein Gehirn von der Erde entführt und dafür wahrscheinlich ein ihm höriges Ersatzhirn in meinen Körper eingepflanzt."

Doynscho machte eine bestätigende Geste.

"Ich habe Ihnen jedoch noch nicht alles berichtet", fuhr Rhodan fort. "So habe ich Ihnen noch nicht gesagt, daß manche mich auch den Unsterblichen nennen, weil ich schon länger als anderthalb Jahrtausende lebe."

"Nach der Zeit Ihres Heimatplaneten berechnet."

"Ja, nach Erdzeit. Aber sie weicht nicht sehr stark von der Zeit dieses Planeten ab." Rhodan machte eine Pause, bevor er ergänzte: "Für Sie dürfte interessant sein, daß ich diese vielen Jahrhunderte in ein und demselben Körper gelebt habe, ohne daß mein Gehirn jemals verpflanzt wurde."

Abermals weiteten sich die Augen des Yaanztroners.

"Das ist unmöglich", rief er fassungslos aus.

"Das Wort unmöglich sollte eigentlich in Ihrem Wortschatz gar nicht vorkommen", entgegnete Rhodan mit sanfter Kritik. Er lächelte. "Glauben Sie getrost, was ich Ihnen gesagt habe."

"Das ist schwer."

"Und doch ist es so. Ein geheimnisvolles Wesen gab mir den Zellaktivator, ein Gerät, daß eine auf mich abgestimmte fünfdimensionale Schwingung aussendet, die eine ständige Aktivierung des individuellen Gen-Codes bewirkt. Mir diesem Aktivator wird die Biomorphose aufgehalten. Damit wird der Träger unsterblich."

Doynscho erhob sich. Erregt ging er im Diagnostikraum auf und ab. Rhodan wußte, daß seine Worte ihn tief getroffen hatten. Alles Streben in der Großgalaxis Naupaum galt dem unsterblichen Leben. Jedes einzelne intelligente Lebewesen kämpfte für dieses Ziel und nahm größte Opfer auf sich, um es zu erreichen. Die Körper der meisten Lebewesen in dieser Galaxis lebten unvorstellbar lange - vorausgesetzt, es gelang, sie von dem kurzlebigen Gehirn zu trennen. Dieses starb viel früher ab und wurde in dem nahezu perfektionierten PGT-Verfahren teilweise aus dem gesunden Körper herausgelöst, so daß sich die noch lebensfähigen Teile mit einem anderen, völlig unversehrten Gehirn verschmelzen konnten. Nach nicht immer leicht zu durchschauenden moralischen Gesichtspunkten ordneten sich dabei jeweils die niedriger stehenden Gehirnteile den sozial höher stehenden unter, so daß die wichtigere Persönlichkeit erhalten blieb.

Dieses phantastische Verfahren ermöglichte vor allem den Yaanztrонера ein sehr langes Leben, aber es war auch mit beträchtlichen Risiken verbunden. Das ursprüngliche Gehirn verschwand nach wenigen Transplantationen völlig, so daß eigentlich immer nur die Persönlichkeit übertragen wurde.

Ein Zellaktivator bot unvergleichlich bessere Möglichkeiten. Bei ihm brauchte das Gehirn nicht ständig erneuert zu werden.

Doynscho setzte sich Rhodan wieder gegenüber. Er blickte ihn an.

"Ich weiß nicht, ob ich Ihnen glauben darf", sagte er mit bebender Stimme.

"Sie dürfen." Er lächelte kurz. "Sie müssen mir glauben, denn ich hätte Ihnen dieses Geheimnis nicht offenbart, wenn mich mein Zustand nicht dazu gezwungen hätte."

"Das verstehe ich nicht."

"Doynscho, wenn ich länger als 62 Stunden von dem Zellaktivator getrennt werde, tritt der Zellverfall ein. Ich muß innerhalb weniger Stunden sterben. Jetzt aber geschieht nichts oder zerfällt mein Hirn bereits? Ich muß es wissen."

Die Augen des Wissenschaftlers flammten auf. Er war fasziniert.

Wieder erhob sich der Yaanztroner, und wieder eilte er mit großen Schritten im Raum auf und ab. Dann blieb er vor einem Rechner stehen, tippte blitzschnell eine Reihe von Symbolen ein und wartete fieberhaft auf das Ergebnis.

Rhodan erkannte die ungeheure Erregung, die den Wissenschaftler erfaßt hatte. Er entdeckte die natürliche Gier Doynschos nach dem ewigen Leben. Vermutlich konnte nur ein naumpaumsches Lebewesen derart stark auf eine solche Eröffnung reagieren. Und Doynscho schwankte zwischen Zweifel und kaum noch beherrschtem Verlangen, den Tod in unendliche Ferne zu rücken.

Immer wieder stellte er geheimnisvolle Rechnungen an.

Rhodan störte ihn nicht. Er wollte seine Mitteilungen einwirken lassen. Er spürte, wie sehr er den genialen Arzt bereits an der Angel hatte.

Wonach suchte Doynscho der Sanfte?

Hatte er doch schon von der Milchstraße gehört? Verfügte er über Hinweise, wo sie zu finden war? Verborg er galaktische Orientierungsdaten vor ihm? Oder versuchte er nur, die dürtigen Angaben über den Zellaktivator rechnerisch zu überprüfen?

Allmählich wurde Rhodan unruhig.

"Bevor Sie noch weitere Berechnungen anstellen, sollten wir einige Worte wechseln", sagte er.

Doynscho wandte sich ihm zu.

"Ich glaube, ich kann Ihnen etwas Hoffnung machen", entgegnete er. "Die Frage, warum Ihr Gehirn noch funktioniert, kann ich Ihnen zumindest hypothetisch beantworten."

"Spannen Sie mich nicht auf die Folter."

"Das habe ich nicht vor." Der Wissenschaftler lächelte. Er setzte sich dem Mann in der Gestalt eines Bordins gegenüber und sprach ihn mit dem Namen an, den dieser offiziell trug: "Panart, durch den Prozeß der Pararegulären Gleichheits-Transplantation werden energetische Kräfte frei, die offenbar annähernd gleichwertig sind mit jenen Ihres Zellaktivators."

"Das ist möglich", stimmte Rhodan zu.

"Hinzu kommt noch, daß Sie durch die Schockwelle aus Nullzeit-Energie während Ihres Transports von Ihrer Galaxis zur Galaxis Naupaum in bis jetzt noch unbestimmbarer, hyperphysikalischer Form aufgeladen worden sind. Jede Transplantation beinhaltet ähnliche Energieeinheiten."

Rhodan überdachte, was er gehört hatte. Dann nickte er.

"Nicht nur die Vererbung, sondern auch die Zellregenerierung wird von einem Makromolekül gesteuert, das im wesentlichen aus Desoxyribonukleinsäure besteht und in den Chromosomen des Zellkerns eingelagert ist. Wir haben darüber gesprochen. Alterung ist, das wissen wir längst, eine Entartung der DNS und damit des Gen-Codes. Wenn ich Sie richtig verstanden habe, dann wird diese Entartung durch die Schwingungen Ihres Zellaktivators verhindert", sagte der Sanfte.

"Völlig richtig", stimmte Rhodan zu.

"Eine annähernd ähnliche Wirkung ist durch das PGT-Verfahren, mit dem Sie von der Erde entführt worden sind, auch erreicht worden. Sie wurde durch die Nullzeit-Energie-Schockwelle, die Sie hierher geschleudert hat, verstärkt. Dabei handelt es sich um einen Depoteffekt."

"Ihre Erklärung klingt einleuchtend", erwiderte Rhodan. "Wie lange aber wird dieser energetische Speichereffekt anhalten?"

"Ich habe vorhin versucht, es zu berechnen, weil ich Ihre Frage vorhergesehen habe. Es ist mir nicht gelungen."

Der Terraner erhob sich. Er fühlte, wie das Herz des Bordin-Körpers schneller schlug. Bei jeder Systole spürte er einen kleinen Stich.

"Das bedeutet, daß es praktisch in jeder Minute vorbei sein kann."

"Sie werden sich daran gewöhnen müssen", entgegnete Doynschto. "Sie leben mit einem Zeitzünder, ohne daß Ihnen irgend jemand sagen könnte, wann er ausgelöst wird."

"Dann wäre eine erneute Transplantation gar nicht mehr so vordringlich?"

"Das ist ein zweites Problem, für das ich ebenfalls noch keine Lösung sehe", sagte Doynschto ausweichend.

Rhodan setzte sich wieder neben ihn. Er griff nach seinem Arm und hielt ihn fest.

"Ich mache Ihnen ein Angebot, wie Sie es von niemandem sonst bekommen können", erklärte er eindringlich.

"Helfen Sie mir, in meine Heimatgalaxis und zur Erde zurückzukehren. Als Lohn dafür werde ich Ihnen einen Zellaktivator übergeben, der Ihnen das ewige Leben sichert. Für dieses Angebot gebe ich Ihnen mein Wort als Großadministrator des Solaren Imperiums. Ich stehe mit meiner Ehre dafür ein, daß Sie den Zellaktivator erhalten werden - sobald ich die Erde erreicht habe."

Doynschto hatte sich völlig in der Gewalt. Nur seine Augen leuchteten. Sie verrieten, wie es in ihm aussah.

"Haben Sie so viele Geräte, daß Sie eines von ihnen verschenken können?" fragte er.

"In den Panzertresoren auf der Erde lagert noch ein Zellaktivator. Er wird Ihnen gehören, Doynschto."

"Warum haben Sie ihn nicht längst ausgegeben? Haben Sie keine Freunde, deren Leben Sie erhalten wollten? Gab es keine Wissenschaftler, die Sie hätten retten können?"

"Niemand kann erlauben, welche Qualen ein Mächtiger durchzustehen hat, wenn er seine Entscheidungen treffen muß", erwiderte Rhodan mit beherrschter Stimme. "Es ist leicht, derartige Fragen zu stellen, aber es ist unendlich schwer, darüber zu befinden, wer das ewige Leben erhalten, und wer sterben soll. Ich habe von mehr als einem Freund Abschied nehmen müssen, weil ich nicht das Recht hatte, ihn mit dem letzten Zellaktivator zu retten. Eine Situation wie diese aber rechtfertigt es, dieses Gerät an Sie zu übergeben. Es geht nicht nur um mein persönliches Schicksal, es geht um das Imperium. Das Manöver meines unbekannten Entführers hat nur dann einen Sinn, wenn jetzt, in dieser Sekunde, ein anderes Gehirn in meinem Körper lebt und die Geschicke des Imperiums lenkt. Das Ziel dieses Wesens kann nur sein, das Imperium zu vernichten."

3.

Lordadmiral Atlan blickte dem hochgewachsenen, schlanken Mann entgegen, der sich ihm mit großen Schritten näherte. Ein unbestimmbares Lächeln lag auf den Lippen von Galbraith Deighton, dem Ersten Gefühlsmechaniker, als er dem Arkoniden die Hand reichte.

"Hat sich etwas geändert?" fragte der Weißhaarige.

Der Chef der Solaren Abwehr schüttelte den Kopf.

"Nein, nichts. Ich bin überzeugt, daß Rhodan in Ordnung ist."

"Dann bin ich beruhigt."

Die beiden Männer beobachteten, wie ein Gleiter landete. Er trug den Stander des Großadministrators. Die Worte Deightons hatten Atlans letzte Zweifel ausgeräumt. Der SolAb-Chef konnte emotionelle Gehirnpulse und Gefühlsschwingungen einzelner Menschen erfassen und definieren. Damit besaß er nicht weniger tiefgreifende Kontrollmöglichkeiten als beispielsweise ein Telepath. Wenn er aussagte, daß es keinen Grund zur Beunruhigung gab, dann existierte keiner. Zu dieser Ansicht mußte der Lordadmiral zwangsläufig kommen.

Der Großadministrator begrüßte sie nur kurz. Er lächelte Atlan zu.

"Meine Härte, die von dir so gutgeheißen wird, macht vielen anderen Sorgen", sagte er ironisch. "Meine Entscheidung über die Uni von Kiew hat ein ziemlich weites Echo gefunden."

Atlan grinste.

"Ich habe vorhin einen TV-Kommentar gehört, in dem behauptet wurde, dein Eingriff in die wissenschaftliche Freiheit werde unangenehme Folgen für das ganze Imperium haben."

Die drei Männer betraten Imperium-Alpha und schwebten in einem Antigravschacht nach unten. Panzerschotte glitten lautlos vor ihnen zurück, nachdem die Individualtaster sie überprüft hatten. Andro-Rhodan passierte auch das vierfache gesicherte Hauptschott zu seinen Arbeitsräumen unbeschadet. Damit hatte er das militärische Machtzentrum der Erde erreicht, ohne demaskiert worden zu sein. Während die beiden anderen Männer sich setzten, legte er seine Hand gegen die ID-Platte des großen Haupttresors. Die Sicherheitseinrichtungen des Tresors verlangten viel exaktere Werte als alle anderen ID-Taster, die geringfügige Schwankungen und Abweichungen akzeptierten.

Weder der Arkonide noch der Gefühlsmechaniker waren überrascht, als sich die militärischen Geheimnisse vor dem Großadministrator öffneten. Sie erhielten jetzt nur noch die letzte Bestätigung dafür, daß ihre Befürchtungen unberechtigt zu sein schienen.

Das entscheidende Täuschungsmanöver war gelungen. Andro-Rhodan ließ sich hinter seinem Arbeitstisch nieder und schlug einige Akten auf. Mit einem Knopfdruck schaltete er mehrere Bildschirme ein. Auf den Bildflächen erschienen galaktische Koordinationsdaten.

"In einigen Stunden ist es soweit", sagte er. "Die Flotte hat das Trek-Mano-System bald erreicht."

Atlan nickte.

Sinn dieser Zusammenkunft war es, über die Ereignisse in dem genannten Sonnensystem zu sprechen. Dort waren Anti-Priester aus dem Bälol-Kult ansässig. Atlans USO-Spezialisten hatten sie bei verbotenen Bio-Experimenten überrascht. Es war ihnen jedoch nicht gelungen, die geheimnisvollen Vorgänge im Trek-Mano-System restlos aufzuklären. Jetzt näherte sich diesem Sonnensystem eine Flotte von zweitausend schweren Kampfschiffen. Sie sollte dafür sorgen, daß die gefährlichen Versuche beendet und alle Unterlagen vernichtet wurden.

"Warten wir ab, bis die ersten Nachrichten eintreffen", schlug Rhodan vor. "Ich möchte Rücksprache mit dem Kommandanten nehmen. Wahrscheinlich werde ich den Einsatzbefehl noch ändern. Er erscheint mir zu lasch."

Er wehrte eine Frage des Arkoniden ab und wandte sich dafür einem anderen Problem zu, das sich durch den Einsatz einiger USO-Spezialisten ergeben hatte.

Atlan und Deighton wurden unruhig. Beide fühlten, daß sich etwas Ungeheuerliches anbahnte.

Weshalb machte er ein Geheimnis aus der bevorstehenden Änderung seiner Befehle?

\*

Der Sanfte ließ Rhodan nicht allein. Er versorgte ihn ständig mit Medikamenten.

Erst als die Sonne über der Riesenstadt Nopaloor unterging, verließ er seinen Patienten für eine Stunde.

"Panart" saß in einem Sessel, blickte auf die Stadt hinab und wartete. Der Yaanztroner hatte einige seltsame Andeutungen gemacht. Sie ließen Rhodan vermuten, daß Doynschto einen außerordentlich wichtigen Versuch plante.

Der Himmel war schwarz geworden, als der Wissenschaftler zurückkehrte.

"Bitte, kommen Sie mit mir", sagte er. "Ich möchte Ihnen etwas zeigen."

Rhodan erhob sich sofort.

"Ich habe mich ein wenig mehr mit Ihrem Problem beschäftigt", begann Doynschto, als sie über die Gänge der Klinik gingen. "Und ich bin dabei zu interessanten Schlüssen gekommen. Sehen Sie, das Ceynach-Verbrechen, dem Sie zum Opfer gefallen sind, war nur mit zwei gleichgepolten Gehirnen möglich. Zwischen ihnen muß eine Verbindung bestehen. Es muß möglich sein, diese Verbindung zu verstärken."

"Wie könnte das geschehen?"

"Ich werde eine Nullzeit-Brücke aufbauen. Damit müßte es theoretisch gelingen, telepathische Kontakte zwischen den beiden Hirnen herzustellen. Da Ihr Geist dem Ihres Gegenspielers fraglos überlegen ist, könnte unter Umständen eine Willensbeeinflussung des anderen Gehirnes durch Sie erfolgen."

"Wie kommen Sie darauf, daß der andere mir unterlegen ist?"

Doynschto öffnete eine Tür und bat seinen Patienten mit einer freundlichen Geste einzutreten.

"Sehr einfach - Ihr Hirn ist das Original, seines ist die Kopie."

Rhodan war fasziniert.



Endlich zeichnete sich eine Möglichkeit ab, zur Erde zurückzukehren, wenn es auch vorläufig nur telepathisch war. Dabei erhielt er die Chance, die Pläne seines unbekannten Feindes zu durchkreuzen. Er brauchte nur Atlan oder einen seiner anderen Freunde darüber zu informieren, was geschehen war. Gelang es ihm, das andere Gehirn zu überwinden, dann hatte er schon gewonnen.

Seine geheimnisvollen Entführer sollten sehr schnell zu spüren bekommen, daß es nicht ganz so einfach war, das Solare Imperium in den Abgrund zu führen, wie sie es sich vielleicht vorgestellt hatten.

Er blickte sich in der Halle um, in die er geführt worden war.

Sie war nicht sehr groß. Das darin aufgebaute Gerät hatte eine gewisse Ähnlichkeit mit einem terranischen Nullzeit-Deformator.

"Diese Apparatur wird normalerweise dazu verwendet, Gleichheitskontakte im Zuge von Gehirntransplantationen nach dem PGT-Verfahren herzustellen", erläuterte der Sanfte. "Sie arbeitet mit Nullzeit-Energie. Diese ist der normalen fünfdimensionalen Energieeinheit des Hyperraumes übergelagert, also in etwa identisch mit der von Ihnen erwähnten Sextadim-Energieeinheit."

Rhodan hörte gespannt zu. Er verzichtete auf Fragen, weil er voller Ungeduld darauf wartete, daß der Yaanztroner mit seinem Experiment begann. Er wußte, daß der begann. Er wußte, daß zu dieser Zeit auf der Erde verhängnisvolle Entscheidungen getroffen wurden. Mit jeder Sekunde, die ungenutzt verstrich, konnten Chancen zunichte gemacht werden.

"Bitte, lassen Sie uns beginnen", drängte Rhodan.

Doynscho entblößte seine Zähne und stieß zischende Laute aus. Er amüsierte sich. Ruhig führte er Rhodan zu einer Reflektorplattform. Sie war rund und hatte einen Durchmesser von etwa drei Metern. Rhodan stellte sich auf die schimmernde Scheibe und blickte nach oben. Fünf Meter über ihm hing eine zweite Reflektorscheibe.

"Konzentrieren Sie sich", rief Doynscho. "Ich weiß nicht, wie lange es dauert, bis unser Versuch gelingt. Ich weiß nicht einmal, ob wir es überhaupt schaffen. Wenn aber alles nach Plan geht, dann müssen Sie blitzschnell handeln."

Der Terraner antwortete auch jetzt nichts.

Er wußte längst, daß er keine Zeit verlieren durfte. Je schneller und gezielter er handelte, desto besser.

Doynscho drückte einige Knöpfe.

Voller Spannung beobachtete er die Anzeigen seiner Instrumente. In der Halle begann es zu summen und zu rauschen. Rhodan schien es, als ob der Boden unter seinen Füßen erzitterte, aber das täuschte. Es war nur die Erregung, die ihn überschwemmte. Bis jetzt hatte er kaum gehofft, bald eine Verbindung zur Erde zu bekommen. Unerwartet schnell waren erste, zaghafte Vorstellungen realisiert worden.

Von der oberen Scheibe schossen dunkelrote Feldstrahlen nach unten und verdichteten sich mit den Bodenplattenprojektoren. Eine Art von Nullzeitfeld entstand.

Dieses Feld war jetzt aber völlig anders justiert als bei der Anpassung eines zu transplantierenden Gehirns.

Rhodan sah den Yaanztroner durch einen roten, flirrenden Schleier. Er wartete. Er wußte, daß sein Gehirn den Körper des Bordins nicht verlassen würde, obwohl er sich gerade das sehnlichst wünschte.

Doynscho wischte sich mit dem Unterarm über die schweißglänzende Stirn. Er blickte fragend zu Rhodan hinüber. Langsam näherte sich seine Hand einem auffällig gekennzeichneten Schaltknopf.

Rhodan hielt unwillkürlich den Atem an.

Er schloß die Augen, bereit, die phantastische Reise zur Erde anzutreten und mit aller Härte in das Gehirn eines ihm noch unbekannten Wesens einzudringen, das in seinem Körper lebte.

\*

Andro-Rhodan wartete eiskalt ab.

Nur Minuten verstrichen, dann meldete sich General Kurnatowsky, der mit seiner Raumflotte bereits im Trek-Mano-System stand.

"Sir, Sie ließen erkennen, daß der Einsatzbefehl abgeändert worden ist?" fragte er vom Bildschirm herab.

"Die Situation zwingt uns leider zu äußerst harten Maßnahmen", erwiderte der Androide, der die Rolle des Großadministrators spielte: "Dringen Sie jetzt tiefer in das System ein, riegeln Sie Trek-Mano IV ab und teilen Sie den Anti-Priestern mit, daß wir ihnen fünf Stunden Frist für die Evakuierung des Planeten geben."

"Fünf Stunden, Sir? Das ist sehr knapp."

"Danach wird der Planet vernichtet."

"Vernichtet, Sir...?" Der Offizier blickte Rhodan fassungslos an.

"Haben Sie noch Fragen?"

Der Oberkommandierende der Flotte preßte die Lippen zusammen.

"Nein, Sir, ich habe verstanden. Nach Ablauf der Evakuierungsfrist von fünf Stunden wird Trek-Mano IV vernichtet."

"Informieren Sie mich, wenn die Aktion abgeschlossen ist", befahl Andro-Rhodan und schaltete die Verbindung ab.

Atlan beugte sich weit nach vorn in seinem Sessel.

"Übertreibst du jetzt nicht ein wenig, Barbar?" fragte er. Seine Augen schimmerten feucht. Das war ein deutliches Zeichen seiner außerordentlichen Erregung.

"Diese Maßnahme ist einfach zu hart, Sir", erklärte Galbraith Deighton.

"Sie ist brutal", fügte Atlan hinzu.

"Ich denke nicht daran, über diesen Befehl zu diskutieren", erwiderte der vorgebliche Großadministrator kalt.

"Haben Sie die politischen Folgen bedacht, Sir? Diese Sache wird unnötig Staub aufwirbeln."

Andro-Rhodan blickte Galbraith Deighton an, ging aber auf seine Bemerkung nicht ein.

"Welchen Nutzen versprichst du dir davon?" fragte Atlan heftig. "Man kann auch übertreiben."

"Willst du mir beibringen, wie Politik und militärische Maßnahmen aufeinander abgestimmt werden?" Der Arkonide erschrak über die Kälte der Stimme. Rücksichtslos fuhr Andro-Rhodan fort: "Ich denke nicht daran, mir das Imperium durch falsche und zu lasche Aktionen zerstören zu lassen. Nicht in jeder Beziehung sind deine Beispiele gut, Ex-Imperator!"

Der Lordadmiral erhob sich ruckartig. Er ging auf die Tür zu. Die Wangenmuskeln zuckten. Doch dann verließ er den Raum doch nicht. Er blieb stehen und drehte sich zu Rhodan um.

"Da wäre noch das Haschlein-Konoka-Problem", sagte Andro-Rhodan gelassen. "Es wäre mir lieb, wenn wir jetzt darüber sprechen könnten."

Der Arkonide kehrte zu seinem Platz zurück.

"Ich hoffe, du wirst nicht auch hier mit deiner neuen Härte durchgreifen."

"Ich verstehe dich nicht ganz, Atlan." Jetzt sprach Rhodan so, wie sonst auch. Von einer Sekunde zur anderen verwandelte er sich wieder in den Menschen, den Atlan achten gelernt hatte.

Atlan griff nach einer Akte, die auf dem Tisch lag.

"Wenn ich mich nicht irre, leidet die Bevölkerung von Haschlein-Konoka unter einer bis jetzt ungeklärten Gen-Krankheit, die zum Siechtum geführt hat. Mir sind terranische Philosophen nicht ganz unbekannt, die in solchen Fällen auch schon für das natürliche Ausleseprinzip plädiert haben."

"Du fürchtest, ich könnte die Konokenser im Stich lassen, in der Hoffnung, daß aus dem kümmerlichen Rest eine starke, neue Bevölkerung erwächst?" Andro-Rhodan lachte. "Du solltest mich eigentlich besser kennen, Arkonide."

Die drei Männer gingen zur sachlichen Arbeit über. Dabei verrann die Zeit. Alle drei waren überrascht, als General Kurnatowsky sich erneut meldete.

"Die Frist läuft in vier Minuten ab, Sir", teilte er mit. "Der Planet ist erst zum Teil evakuiert. Es befinden sich noch einige zehntausend Anti-Priester auf den Raumflughäfen."

"Dann greifen Sie an", befahl Rhodan mit energischer Stimme. Sie ließ keine Diskussion mehr zu.

Kurnatowsky erleichte. Er mußte jedoch annehmen, daß dem Großadministrator Informationen zur Verfügung standen, die eine derart harte Entscheidung rechtfertigten. Außerdem war ihm Rhodan als ein Mann bekannt, der nur in extremen Fällen zu gewaltsamen Aktionen überging.

"Verstanden Sir, wir greifen an."

Die letzten Sekunden verstrichen. Die Frist war vorbei. Die Kampfraumschiffe der Solaren Flotte eröffneten das Feuer auf Trek-Mano IV.

\*

In der gleichen Sekunde überwand der echte Rhodan Raum und Zeit.

Übergangslos wechselte sein Geist von dem Körper des Bordins in der Galaxis Naupaum in den eigenen Körper auf der Erde über.

Für den Androiden kam die Bevormundung aus dem Nichts schlagartig und völlig überraschend.

Atlan sah, wie das Gesicht des Großadministrators sich verzerrte. Rhodan sprang auf. Seine Hände krallten sich um die Kanten des Arbeitstisches. Das Gesicht bedeckte sich mit Schweiß. Die Augen weiteten sich. Rhodan versuchte zu sprechen, aber nur unverständliche Laute kamen über seine Lippen.

Perry Rhodan spürte den Widerstand des Andro-Gehirns sofort. Er erfaßte auch die ungeheure Verwirrung und Bestürzung seines Gegners. Zugleich gelangten die ersten optischen Eindrücke zu ihm. Er sah, daß Atlan und Galbraith Deighton aufgesprungen waren und zu ihm eilten. Sie stützten ihn. Der Arkonide schrie auf ihn ein.

Unmittelbar darauf materialisierte der Mausbiber Gucky im Raum. Durch die sich öffnenden Türen stürzten weitere Mutanten und zwei Ärzte herein.

Rhodan hörte wie aus unendlicher Ferne das Heulen der Alarmsirenen. Er begriff, daß Atlan blitzschnell reagiert hatte.

"Zurück", schrie der Ilt mit einer Stimme, die sich fast überschlug. "Laßt sie."

Atlan wandte sich zu ihm um. Auch die anderen Männer ließen von Rhodan ab.

"Laßt sie?" fragte der Arkonide.

"Ich weiß nicht genau, was hier geschieht", rief Gucky hastig, "aber ich bin sicher, daß Perry einen parapsychischen Zweikampf führt."

"Wer ist der andere?"

"Ich weiß es nicht", erwiderte der Mausbiber unglücklich.

Er starrte auf Rhodan, der sich mit beiden Händen die Kehle hielt. In seinem Gesicht zuckte nahezu jeder Muskel. Er sah leichenblau aus. Dann allmählich beruhigte er sich. Seine Miene entspannte sich. Für die anderen war deutlich zu erkennen, daß das unheimliche Duell sich seinem Ende näherte - so schien es wenigstens.

Tatsächlich gewann Rhodan mehr und mehr die Oberhand über das Androidengehirn. Doynschto hatte recht. Er war stärker.

Innerhalb von Sekundenbruchteilen erfaßte er den Geisteszustand des künstlichen Hirns, ohne dabei jeden einzelnen Gedanken verfolgen zu müssen. Die Informationsübernahme erfolgte wie bei einem Rapperspruch. So erfuhr er unvorstellbar schnell, was in den letzten Wochen geschehen war.

Er erschrak, weil er den Plan erkannte. Jetzt wußte er, daß es tatsächlich darum ging, das Solare Imperium zu vernichten. Die ersten Schritte dazu waren bereits getan.

Rhodan erteilte dem Andro-Gehirn den Befehl, sich ihm zu unterwerfen. Es gehorchte.

Der Großadministrator öffnete die Augen wieder, die er vorübergehend geschlossen hatte. Er versuchte zu sprechen, aber noch immer brachte er keinen Laut über die Lippen, weil ihm die trockene Zunge förmlich am Gaumen klebte. Kostbare Sekunden wurden verschenkt, bis Atlan ihm ein Glas Wasser reichte. Überstürzt trank er und hustete kurz.

"Schnell", rief er keuchend. "Ruft General Kurnatowsky zurück. Trek-Mano wird nicht angegriffen. Wir werden das Problem anders lösen."

Atlan und Galbraith Deighton atmeten erleichtert auf. Der Lordadmiral eilte zu den Bildgeräten und übermittelte den neuen Befehl, mit dem der Untergang des Planeten abgewendet wurde.

Rhodan trank noch einen Schluck Wasser.

Allmählich fühlte er sich sicherer. Er spürte, wie er die Macht über sich selbst und seinen Körper zurückgewann, wie er mehr und mehr wieder er selbst wurde. Das Androiden-Gehirn leistete keinen erkennbaren Widerstand mehr.

Er setzte sich und wischte sich mit dem Handrücken über die Stirn.

"Kurnatowsky zieht die Flotte zurück", meldete Atlan.

Perry Rhodan bedeutete den Freunden mit einer energischen Geste, sich zu setzen.

"Ich habe euch etwas zu erklären", sagte er. Damit setzte er zu einem Bericht über die Ereignisse der letzten Tage an. Er wollte offenbaren, was geschehen war und enthüllen, daß ein Androiden-Gehirn in seinem Körper steckte.

In dieser Sekunde geschah es.

Rhodan glaubte, von einem Blitz getroffen worden zu sein. Irgend etwas raste ihm sengend heiß über den Rücken.

Er sprang erneut auf. Wieder verzerrte sich sein Gesicht.

"Hört - schnell - ich...", stammelte er. Dabei drehte er sich halb um sich selbst und stürzte zu Boden. Immer wieder bemühte er sich, etwas zu sagen, doch es gelang ihm nicht.

Anti-ES griff mit aller Macht ein.

Anti-ES unterstützte das Androiden-Gehirn. Es blockierte die Befehle des echten Rhodan und verhinderte so, daß der Androide sie ausführte. Rhodan konnte ihn nicht mehr zwingen, sich selbst zu verraten.

Eine unvorstellbare Macht schleuderte ihn nach Naupaum zurück.

Damit war die Bevormundung aus dem Nichts zu Ende. Sie hatte etwas mehr als vier Minuten gedauert.

Atlan und Gucky halfen Andro-Rhodan auf. Der Arkonide reichte ihm erneut ein Glas Wasser.

"Was ist geschehen, Perry?" fragte er.

Der Androide war wie gelähmt. Obwohl er jetzt wieder allein Herr über den fremden Körper war, konnte er nicht sprechen. Der Schock saß tief. Voller Entsetzen erkannte er, daß er bei weitem nicht so sicher war, wie er bis jetzt geglaubt hatte. Er war davon überzeugt gewesen, daß der echte Rhodan nicht mehr existierte oder zumindest verschollen war, ohne die Möglichkeit zu haben, jemals wieder zur Erde zurückzukehren.

Andro-Rhodan trank das Wasser mit kleinen Schlucken. Allmählich kehrte die Farbe in sein Gesicht zurück. Bis jetzt überhörte er die besorgten Fragen der Freunde. Er war viel zu sehr mit sich selbst beschäftigt.

War der gesamte Plan bereits gescheitert?

Mußte er jeden Augenblick erneut damit rechnen, aus dem Nichts bevormundet zu werden?

Anti-ES war ihm zur Hilfe gekommen, aber zu spät, um den Plan mit Trek-Mano noch zu retten. Der echte Rhodan hatte den Planeten vor der Vernichtung bewahrt und damit galaxisweite Komplikationen verhindert, die durch Folgeaktionen ausgelöst worden wären.

Andro-Rhodan merkte, daß er nicht länger schweigen durfte.

Sanft, aber bestimmt wehrte er die stützenden Arme Atlans und Deightons ab. Er lächelte Gucky kurz zu und sagte: "Ich bin schon wieder in Ordnung. Ihr braucht euch keine Sorgen zu machen."

"Das ist leicht gesagt", erwiderte der Arkonide. "Wäre es nicht angebrachter, uns zu erklären, was geschehen ist?"

Andro-Rhodan nickte.

"Natürlich", sagte er. "Ich habe gegen etwas Fremdes gekämpft, das mich übernehmen wollte. Es wollte mich zwingen, das zu tun, was es mir befahl."

"Und was war das?" fragte Atlan.

"Ich sollte den Einsatzbefehl für General Kurnatowsky noch verschärfen. Mein parapsychischer Gegner verlangte die Zerstörung des gesamten Sonnensystems. Er wollte, daß wir die Sonne zur Explosion bringen und zur Nova machen. Dagegen aber habe ich mich mit gutem Erfolg wehren können."

Rhodan ließ sich in seinen Sessel sinken.

"Entschuldigt", fuhr er fort. "Ich fühle mich ziemlich schwach. Der Kampf hat sehr viel Kraft gekostet. Ich bin wie ausgelaugt."

Er schüttelte den Kopf, als könne er nicht begreifen, was geschehen war.

"Die Überraschung war vollkommen", sagte er stöhnend. "Es hat mich einfach umgehauen."

Er legte beide Hände vor das Gesicht und massierte die Schläfen. Dann wandte er sich an die beiden Ärzte: "Sie können mich jetzt allein lassen. Ich bin wieder okay."

Übergangslos fuhr er fort: "Unter diesen Umständen war es besser, die Trek-Mano-Aktion ganz abzublasen."

Seine Blicke gingen in die Runde. Man glaubte ihm. Das konnte er seinen Freunden und Mitarbeitern ansehen. Hier und da begannen bereits Diskussionen darüber, wer der geheimnisvolle Gegner gewesen sein könne, der versucht hatte, ihn parapsychisch zu überwältigen.

Andro-Rhodan lächelte.

In diesen Momenten wurde ihm sehr deutlich bewußt, daß noch niemand auf der Erde ahnte, was tatsächlich geschah. Anti-ES hatte schon vor Wochen zugeschlagen und Rhodans Gehirn entführt, aber bis jetzt war noch niemand wirklich argwöhnisch geworden.

\*

In der Galaxis Naupaum verließ Perry Rhodan zu dieser Zeit die runde Plattform, auf der er während des Experiments gestanden hatte.

Betroffen blickte er an sich herab.

Er wußte nicht, wie lange er mit seinem wirklichen Körper Kontakt gehabt hatte, aber es kam ihm vor, als wäre es eine kleine Ewigkeit gewesen. Er hatte die vertrauten Hände gesehen und das unverwechselbare Gefühl genossen, das nur der eigene Körper vermitteln kann. Jetzt lebte er wieder in dem Bordin-Körper, vor dem er sich in gewisser Weise ekelte.

Doynschto näherte sich ihm.

"Sie sehen enttäuscht aus", stellte er fest.

"Das mag sein", entgegnete Rhodan und kam ihm einige Schritte entgegen, "aber ich bin es nicht wirklich. Ich hatte erwartet, daß es meinen Freunden gelungen wäre, das Androiden-Gehirn in meinem Körper zu entlarven, aber das war ein Irrtum. Sie wissen nicht, was gespielt wird. Auf der anderen Seite bin ich glücklich über den Erfolg des Versuchs. Er hätte nicht größer sein können, obwohl ich ein wenig zu früh zurückgeschleudert worden bin."

Zusammen mit dem Wissenschaftler verließ er die Halle.

"Wir müssen das Experiment so schnell wie möglich wiederholen", sagte er drängend.

"Das ist leider nicht so einfach, wie Sie es sich vorstellen", antwortete der Yaanztroner. "Die Nullzeit-Brücke hat sich bewährt, sogar noch besser, als ich erwartet hatte. Dennoch ist eine solche Kontaktaufnahme nicht immer möglich. Viel länger als heute wird sie wahrscheinlich auch nie dauern können."

"Das ist schlimm."

"Außerdem habe ich meine Befugnisse soeben kräftig überschritten", sagte Doynschto ergänzend. "Experimente dieser Art sind genehmigungspflichtig. Die Paraexotische Nullzeit-Brücke darf nach Yaanzar-Gesetzen eigentlich nur verwendet werden, wenn für ein PGT-Verfahren ein Transplantations-Gehirn präpariert werden soll."

Rhodan biß sich auf die Lippen. Er wollte sich die Enttäuschung nicht anmerken lassen. Er hatte gehofft, letztlich und wirksam in das Geschehen auf der Erde eingreifen zu können. Jetzt mußte er erkennen, daß er nicht willkürlich und beliebig oft in das Andro-Hirn eindringen und es in seine Gewalt bringen konnte.

"Zweifelloos wird man mich bald fragen, was der hohe Energieverbrauch der letzten Stunde zu bedeuten hat. Ich werde mir eine gute Ausrede einfallen lassen müssen."

Sie blieben vor den Wohnräumen stehen, die Rhodan zugewiesen worden waren. Doynschto verabschiedete sich mit einer Geste.

"Legen Sie sich hin, und erholen Sie sich ein wenig", riet er.

4.

Perry Rhodan blieb an der Ecke des Ganges stehen.

Von hier aus führte ein schimmerndes Antigravband, das wie ein kostbarer Teppich aussah, zu einer kleinen Vorhalle. Dort stand Doynschto vor einem Spiegel. In ihm konnte Rhodan einen auffallend hochgewachsenen Yaanztroner erkennen, der sich dem Wissenschaftler näherte. Der Mann trug einen enganliegenden, schneeweißen Anzug, der mit roten und grünen Symbolen verziert war. Er ließ die Schultern teilweise unbedeckt. Mit einer gelben Borte war ein Umhang an den Schultern befestigt, der in einer langen Schleppe endete. Sie glitt, von geschickt versteckten Antigravprojektoren gehalten, wie ein schwebender Schleier hinter ihm her.

"Hactschyten", sagte Doynschto in einem Ton, der Rhodan merkwürdig berührte.

Der Fremde blieb vor dem Wissenschaftler stehen und redete so leise auf ihn ein, daß der Terraner ihn nicht verstehen konnte. Doynschto wich einen halben Schritt zurück. Er hatte Angst. Das war nicht zu übersehen. Er unterbrach den anderen und ging zu einer Tür. Als sie vor ihm zurückglitt, blickte er den Mann an, den er Hactschyten genannt hatte.

"Das sind so wichtige Dinge, daß wir sie lieber in aller Ruhe besprechen sollten", sagte er. Seine Stimme bebte.

Die beiden Männer verschwanden hinter der sich schließenden Tür.

Rhodan blieb allein. Er fühlte sich bedroht. Doynschto war für ihn der Strohalm, an den er sich klammern konnte. Wenn ihm etwas geschah, dann war es so, als hätte es ihn selbst getroffen.

Während er noch überlegte, was er tun sollte, öffnete sich die Tür wieder. Die beiden Yaanztroner kamen heraus. Sie sahen erregt aus.

"Glauben Sie nur nicht, daß Sie mich erpressen können", sagte Doynschto wütend. "Ich werde mich zu wehren wissen."

Hactschyten bewegte die spitzen Ohren und lachte.

"Wer ein Ceynach-Verbrechen begangen hat, sollte vorsichtiger sein."

Er wollte gehen, aber der Sanfte ergriff seinen Arm und hielt ihn fest.

"Vielleicht sollten wir doch alles in Ruhe besprechen. Es muß doch eine für uns beide vertretbare Lösung geben. Das Gehirn des Mannes aus der unbekannten Galaxis aber kann ich Ihnen auf gar keinen Fall verkaufen."

"Nun gut", entgegnete Hactschyten. "Überlegen Sie es sich, und kommen Sie in einer Stunde in mein Schiff. Wenn Sie nicht erscheinen, werde ich meine Verbindungen zum Geheimen Organ-Kommando spielen lassen."

"Gewissenlos genug dazu sind Sie, das ist mir bekannt", erwiderte Doynschto. "Dennoch glaube ich nicht, daß Sie sich mit dem GOK einlassen. Wer solche Geschäfte macht wie Sie, muß vorsichtig sein."

"Vielleicht, vielleicht", sagte Hactschyten mit einer ironischen Geste.

Er ging. Doynschto startete ihm noch einige Sekunden zornig nach, dann kehrte er in sein Arbeitszimmer zurück. Rhodan überlegte, ob er ihm folgen sollte, sah dann aber ein, daß es wenig Sinn hatte, unter diesen Umständen mit dem Yaanztroner zu sprechen.

Hactschyten interessierte ihn im Augenblick wesentlich mehr. Er eilte über die Gänge und Flure der Klinik, bis er zu einem breiten Fenster kam. Von hier aus konnte er auf den Vorhof des Klinikums hinabsehen.

Dort parkte ein bizarr geformter Luxusgleiter. Bei ihm ließ die äußere Form kaum noch auf seine Funktion schließen. Auf einer ovalen Plattform stand ein klotziger Sessel. Der Rand des Gleiters war mit glitzernden Edelsteinen und vielfach ineinander verschlungenen Metallbändern verziert. Hinter dem Sessel warteten zwei Bordins, die nur mit einer Art Lendenschurz bekleidet waren.

Einer spontanen Eingebung folgend, rannte Rhodan zum nächsten Liftschacht. Er ließ sich in dem schwachen Antigravfeld nach unten fallen und eilte auf den Ausgang zu. Er kam jedoch nicht weit. Plötzlich erhob sich vor ihm eine unsichtbare Energiewand. Er stürzte ahnungslos gegen sie und prallte von dem Hindernis ab. Halb betäubt vor Schmerz fiel er zu Boden. Einige Sekunden verstrichen, bis er sich wieder erholt hatte. Mühsam erhob er sich. Die Muskeln seiner Oberschenkel hatten sich verkrampft. Wiederum ging kostbare Zeit verloren, bis er sie soweit gelockert hatte, daß er weiterhumpeln konnte.

Mit ausgestreckten Armen tastete er sich bis zu dem Energieschirm vor. Er blieb stehen, als er ein feines Kribbeln an den Fingern fühlte. Suchend blickte er sich um.

Hier kam er nicht weiter.

Er hinkte zu einem Fenster und sah hinaus.

Nur wenige Schritte von ihm entfernt erschien Hactschyten. Die Art, wie er sich bewegte, verriet Rhodan, daß er ein wichtiger und seiner Sache sehr sicherer Mann war.

Ein seltsames Wesen kam ihm entgegen. Es lief auf vier ungeheuer muskulösen Beinen. Zwischen den vorderen Beinpaaren stieg eine Säule auf, die im Gegensatz zu dem Körper völlig unbehaart war. Sie glänzte bläulich-grün. Auf ihrer Vorderseite konnte Rhodan vier kirschrote, kleine Augen erkennen, die von einem intensiv grünen Pelz umrahmt wurden. Einige senkrechte Schlitze mochten die Nase darstellen. Unter ihnen befand sich der Mund, der mit langen und scharfen Reißzähnen bewehrt war.

Am Ansatz dieser Säule kamen zwei dünne und zerbrechlich wirkende Arme aus dem braunen, zottigen Fell. Sie endeten in zierlichen Händen. Während alles andere an diesem Wesen tierisch und brutal aussah, ließen diese Hände erkennen, daß dieses Geschöpf über eine gewisse Intelligenz verfügte. Um den Säulensansatz herum hing ein mit blitzenden Symbolen besetzter Gürtel, in dem eine Waffe steckte.

Hactschyten wechselte einige Worte mit dem seltsamen Wesen und eilte dann zu seinem Gleiter. Er beachtete die beiden Bordins überhaupt nicht, sprach aber immer wieder mit seinem anderen Begleiter.

Rhodan schloß daraus, daß diesem eine gewisse Bedeutung zuzumessen war. Er überlegte. Seinen ursprünglichen Plan, Hactschyten zu folgen, hatte er aufgeben müssen. Was war jetzt zu tun?

Nach einer Stunde wollten Doynscho und der Fremde sich erneut treffen. Er mußte den Sanften unterstützen. Er mußte ihm helfen, um sich auch selbst zu sichern.

Der Gleiter erhob sich und flog davon, nachdem Hactschyten in seinem protzigen Sessel Platz genommen hatte.

\*

In der Bibliothek des Sanften erfuhr Rhodan, was er wissen wollte. Wie erwartet, gab es hier Unterlagen über Hactschyten. Sie waren zwar nicht sehr umfangreich, aber sie genügten ihm.

Danach war der Fremde Eigentümer von drei Großraumschiffen mit Besatzungen, deren Leistungsstand eine besondere Beachtung verdiente. Mit 213 Jahren war Hactschyten als jung anzusehen.

Doynscho bezeichnete ihn als einen hochintelligenten, aber skrupellosen Mann, der seine Geschäfte mit beispielloser Profitsucht führte. Er befaßte sich mit allem, was Gewinn versprach und nahm dabei auf niemanden Rücksicht. Dabei war nicht erkennbar, ob Hactschyten sich stets an die Gesetze hielt. Doynscho stufte die Wahrscheinlichkeit dafür als ziemlich niedrig ein. Er vermutete, daß Hactschyten auch mit Gehirnen handelte. Bisher war ihm jedoch niemals etwas nachgewiesen worden.

In den Unterlagen über diesen Mann stand, daß er gute Verbindungen zu der geheimen Polizeieinheit GOK besaß und zahlreiche der 219 Räte persönlich kannte, die als Transplan-Regulatoren die Regierung im Zoonom-System bildeten. Darüber hinaus schien er aber auch Geschäfte mit dem "Roten Anatomen" zu machen, mit dessen Hilfe er in der Altstadt von Nopaloor oftmals Besatzungsmitglieder für seine Schiffe rekrutierte.

Ein Großteil der Unterlagen bestand also aus Vermutungen, die Doynscho angestellt hatte. Rhodan nahm an, daß die meisten von ihnen den Tatsachen entsprachen.

Als er die Bibliothek verließ, lächelte er. Ein verwegener Plan entstand in ihm. Um ihn einleiten zu können, mußte er die Klinik verlassen. Mittlerweile hatte er mehr als einmal gemerkt, daß sie einer Festung glich. Nicht nur sämtliche Gänge und Türen konnten mit Energiefeldern abgesichert werden, auch die gesamte Klinik wurde von einem Energiegatter umspannt, das weder von außen noch von innen gegen den Willen ihres Chefs und Eigentümers durchbrochen werden konnte.

Rhodan wunderte sich über derartige Einrichtungen, die eigentlich nicht zu einem medizinischen Behandlungszentrum paßten. Er hatte einmal eine entsprechende Bemerkung Doynscho gegenüber fallengelassen. Dieser hatte nur gelächelt und ihn darauf hingewiesen, daß die Klinik auch ein Forschungszentrum war, in dem skrupellose Profitjäger beträchtliche Werte erbeuten konnten. Rhodan hatte sich dabei wieder daran erinnert, daß er auf einer Welt lebte, die als "Markt der Gehirne" bezeichnet wurde. Hier verdiente alles und jeder an der Lebensverlängerung.

Rhodan hatte ebenfalls Unterlagen über die Sicherheitsanlagen gefunden. So machte es ihm keine Mühe, die Klinik Minuten nach Doynscho zu verlassen. In einer kleinen Halle fand er einen Gleiter, mit dem er dem Wissenschaftler folgen konnte.

Die Stadt lag dunkel unter ihm. Nur vereinzelt brannten Lampen, die kreisförmige, farbenprächtige Inseln schufen. Schwärme von großen Insekten sammelten sich in ihnen. Durch die offenen Fenster seines Flugzeugs hörte er das Summen ihrer Flügel. Ein süßlicher Duft lag über den Parkanlagen.

Rhodan behielt Doynscho im Auge, ohne ihm allzu viel Vorsprung zu gewähren. Der Yaanztroner achtete nicht auf seine Umgebung. Er hatte den Autopiloten eingeschaltet und las in einem Buch. Er blickte nicht ein einziges mal auf, bis er in die Nähe des Raumhafens von Nopaloor-Tschychtran kam, einem der zahlreichen Raumhäfen der gigantischen Stadt. Der Terraner konnte nur ein einziges Schiff sehen. Es glich einem aufgestellten Ei und ragte etwa 500 Meter in die Höhe. Als Rhodan einige Gebäude umflog, sah er, daß das Schiff auf mächtigen Heckflossen stand. Zahlreiche Scheinwerfer beleuchteten es, so daß der Name YGTRON deutlich zu erkennen war.

Doynscho hielt auf eine große Schleuse zu. In ihr sah Rhodan mehrere große Gestalten. Sie hoben sich deutlich gegen den strahlend hellen Hintergrund der Schleusenkammer ab. Sie glichen aufrecht gehenden terranischen Termiten.

Das Bordin-Segment in seinem Schädel gab ihm die Antworten auf seine Fragen. Diese Monstren stammten nicht von Yaanzar, sondern von dem Planeten Navat. Sie trugen den Namen Naupaum-Killer, was deutlich erkennen ließ, welche Aufgaben sie im Rahmen der Geschäfte Hactschyten zu erfüllen hatten.

Rhodan lenkte den Gleiter zwischen einige Bäume und landete neben einigen Büschen. Von hier aus konnte er durch das kaum sichtbare Energiefeld am Rande des Raumhafens zur YGTRON hinüberblicken. Doynscho flog direkt in die Schleusenkammer und setzte sein Flugzeug dort auf. Die Naupaum-Killer wichen einige Schritte zurück. Ihre faustgroßen Facettenaugen glänzten, als seien sie mit Öl überzogen. Leider schlossen sich die Schleusenschotte unmittelbar darauf.

Fieberhaft überlegte Rhodan, wie er an Bord kommen und Doynscho helfen konnte. Er fand keinen Weg. Sollte er untätig zusehen und Hactschyten die Initiative überlassen?

Er durchsuchte den Gleiter in der Hoffnung, dabei etwas zu finden, was ihm weiterhelfen konnte. Tatsächlich stieß er auf eine Waffe, die äußerlich einem terranischen Impulsstrahler glich. Er schob sie in seinen Gürtel.

Damit hatte sich noch nichts geändert. Nur sein Sicherheitsgefühl war ein wenig gestiegen.

Er wartete ab in der Hoffnung, daß sich etwas ereignen würde, das ihm helfen könnte, doch er wurde enttäuscht. Eine volle Stunde verstrich. Der Sanfte verließ die YGTRON wieder mit seinem Gleiter. Jetzt hätte er ihm eigentlich folgen müssen, denn er mußte damit rechnen, daß der Yaanztroner ihn in der Klinik aufsuchen würde. Er blieb dennoch. Wenig später erschien ein Transportgleiter-Konvoi. Er passierte die Energieschranke des Raumhafens mit seinem vorderen Teil. Wenigstens zwanzig Maschinen blieben auf dem Anflugkorridor auf Warteposition.

Rhodan erkannte seine Chance.

Er verließ den Gleiter, mit dem er bekommen war, und eilte durch den dunklen Park bis zu den Transportmaschinen. Sie schwebten in fünf Meter Höhe über ihm. Er lief unter ihnen entlang, bis er zu einem Flugzeug kam, das unmittelbar neben einem Baum parkte. Er sah, daß die ersten Gleiter bereits weiterflogen, und kletterte hastig auf den Baum. Dabei spürte er wieder die aufsteigende Schwäche in den Beinen. Sie erinnerte ihn daran, daß der Bordin-Körper in höchster Gefahr war. Er und das Gehirn würden sich früher oder später gegenseitig vernichten, falls nichts Entscheidendes geschah.

Er kroch bis auf einen Ast vor und schnellte sich von ihm zu dem Gleiter hinüber. Gerade rechtzeitig. Wenig später flog die Maschine weiter. Der Terraner warf zwei Kisten über Bord, öffnete eine dritte und entfernte einen sperrigen Metallrahmen aus ihr. Auch ihn beförderte er in die Tiefe. Er hörte, wie er aufschlug. Dann kroch er in die Kiste und schloß den Deckel über sich.

Gelassen wartete er ab.

Wiederum verging etwa eine Stunde, in der er zur Untätigkeit verdammt war. Dann passierte der Gleiter eine Schleuse. Er hörte die zwitschernden Stimmen einiger fremdartiger Wesen. Vorsichtig öffnete er den Deckel der Kiste und blickte hinaus. Die Maschine schwebte direkt in einen großen Transportraum. Wenige Meter von ihm entfernt entluden mehrere Bordins ein anderes Fahrzeug.

Er wollte es nicht riskieren, in seiner Kiste zwischen anderen Behältern eingeklemt zu werden. Deshalb kroch er aus seinem Versteck, als er glaubte, es sich leisten zu können. Er sprang vom Gleiter und schlüpfte sofort zwischen einige mannshohe Kisten. Niemand hatte ihn bemerkt.

Lautlos zog er sich weiter zurück. Er sprang von einer Deckung zur anderen, bis er glaubte, weit genug von den Bordins und Robotern weg zu sein. Er blieb stehen und blickte sich um. Ganz in der Nähe lag ein Schott, durch das er die Halle verlassen konnte. Ein unbestimmtes Gefühl ließ ihn zögern. Sekunden darauf glitten die beiden Flügel des Durchganges zur Seite.

Zwei Naupaum-Killer stellten herein. Sie gingen auf den beiden unteren Beinen und bewegten sich schnell und lautlos. Die oberen vier Gliedmaßen dienten offensichtlich als Arme. Sie endeten in sechszehigen Greifwerkzeugen.

Rhodan presste sich in sein Versteck. Atemlos beobachtete er die beiden Wesen, deren schwarzbrauner Chitinpanzer glänzte, als ob er poliert worden sei.

Die Insektenabkömmlinge entdeckten ihn nicht. Er sah ihnen nach, bis sie hinter einigen Containern verschwanden. Dann lief er auf das Schott zu. Als er die unsichtbare Kontaktschranke durchbrach, öffnete es sich vor ihm.

Rhodan erschrak.

Ihm gegenüber stand ein Bordin, der offensichtlich im gleichen Moment von der anderen Seite an das Schott herantreten war. Verblüfft starrte er ihn an. Der Terraner überwand seine Überraschung als erster. Er trat schnell einen Schritt auf den anderen zu und schlug ihm mit voller Wucht die geballte Faust unter das Kinn. Der Bordin ging in die Knie. Er würgte und hielt sich die Kehle. Rhodan nahm keine Rücksicht und hämmerte ihm die Rechte gegen die Schläfe. Sein Gegner kippte nach vorn und fiel auf das Gesicht. Er packte ihn an den Schläfen und zog ihn zwischen die Kisten. Hier riß er ihm die dunkelblaue Uniform vom Leibe und streifte sie sich selbst über. Danach zerriß er die Kleider, die er selbst getragen hatte, und fesselte den Bordin damit. Er verstaute den Betäubten zwischen den Transportgütern. Die Waffe schob er sich unter das hemdartige Oberteil der Uniform.

Jetzt konnte er das Schott passieren. Niemand trat ihm entgegen. Wie erwartet. Er zögerte. Sein Ziel war es, in die unmittelbare Nähe von Hachtschyten zu kommen, ohne ihm jedoch selbst zu begegnen. Wo konnte er ihn finden?

Er durchforschte die Erinnerungen des Bordin-Resthorns, mit dem er leben mußte, doch darin gab es keine Hinweise. Der Bordin wußte lediglich, daß sich die Kommandozentrale bei Schiffen dieses Typs weit oben befand. Damit war ihm nicht geholfen.

Ohne direktes Ziel ging Rhodan auf dem Gang weiter. Er verhielt seine Schritte, als sich ihm ein Naupaum-Killer näherte. Ein Schauer lief ihm über den Rücken. Er wünschte, niemals mit einem solchen Ungeheuer kämpfen zu müssen. Unwillkürlich hielt er den Atem an.

Der "Wachdiener", wie die Navater auch bezeichnet wurden, ging an ihm vorbei, ohne ihn zu beachten. Rhodan konnte nicht beurteilen, ob der andere ihn überhaupt bemerkte, denn weder den Facettenaugen noch dem starren Chitingesicht war irgendeine Reaktion anzusehen.

Entschlossen beschleunigte er seine Schritte und lief an dem Naupaum-Killer vorbei. Er blickte sich auch nicht nach ihm um, weil er sich keine Blöße geben wollte. Die nächsten Meter schienen endlos zu werden. Der Insektenabkömmling bewegte sich vollkommen lautlos, so daß Rhodan nicht erkennen konnte, ob er stehengeblieben oder ebenfalls weitergegangen war. Unwillkürlich verkrampften sich seine Nackenmuskeln, bis er endlich an einem metallisch glänzenden Kasten vorbeikam, in dem sich der Gang spiegelte. Jetzt konnte er deutlich sehen, daß der Wachdiener schon weit von ihm entfernt war.

Er hatte keinen Verdacht geschöpft, sondern Rhodan als einen der Bordins akzeptiert, die zur Mannschaft gehörte.

Er lächelte.

Der erste und vielleicht entscheidende Schritt war getan. Er war im Schiff und hatte damit alle Voraussetzungen für die weiteren Schritte in seinem Plan gewonnen.

Seine Fingerspitzen juckten. Er rieb sie sich am Arm. Dabei bemerkte er, daß sie bluteten. Betroffen sah er sie sich an. Die Fingernägel lösten sich. Das war ein gefährliches Zeichen dafür, daß die Krise nahte. Er mußte sich beeilen.

Unwillkürlich ging er etwas schneller, bis er zu einem Zwischenschott kam. Er öffnete es, als er die Kontaktschwelle übertrat. Vor ihm weitete sich eine kleine Halle, in der zahlreiche Roboter an Transport- und Personengleitern arbeiteten. Rhodan entdeckte auch mehrere Bordins. Zunächst achtete niemand auf ihn, bis er den gegenüberliegenden Ausgang fast erreicht hatte. Er ging an einem Bordin vorbei, ohne seinen Gruß zu erwidern. Sofort eilte ihm der andere nach und legte ihm die Hand an den Arm. Argwöhnisch starrte er ihm in die Augen.

"Ich kenne dich nicht", sagte er. "Wer bist du?"

Er blickte auf die Erkennungsmarke auf seiner Brust. Rhodan wußte, daß er entlarvt worden war, als der andere zusammenzuckte.

An ihm vorbei beobachtete er das merkwürdige Wesen, das Hachtschyten zur Klinik von Doynscho begleitet hatte. Es hantierte an dem Luxusgleiter, mit dem die beiden gekommen waren. Gerade jetzt wandte es sich von ihm ab und strebte auf einen anderen Ausgang zu.

"Du gehörst nicht zur Mannschaft", erklärte der Bordin. "Sag schon, woher du kommst, und was du hier willst."

"Das ist ein Geheimnis", erwiderte Rhodan mit gedämpfter Stimme. "Niemand darf vorzeitig etwas davon erfahren. Es geht um ein Yaanztrin."

Der andere verzog überrascht das Gesicht.

Ein Yaanztrin beinhaltete die Totaltransplantation der gesamten Gehirnmasse eines naupaumschen Wesens auf ein anderes, höherstehendes. Es galt als die letzte Offenbarung und die höchste Ehre für einen Bordin zu einem Yaanztrin zu werden.

Sekundenlang schien es, als könne Rhodan den Bordin damit besänftigen. Die Augen seines Gegenübers leuchteten fasziniert auf, doch dann fragte er: "Um wen geht es? Sag mir nur das, und ich lasse dich gehen."

Rhodan zögerte einen Moment zu lange. Der Bordin packte ihn an den Schultern und rief: "Du bist ein Betrüger. Die Marke hat dich verraten!"

Der Terraner steuerte den Körper, in dem er wohnte, zu einem wilden Angriff voran. Er schleuderte den Bordin zu Boden und setzte über ihn hinweg. Die anderen waren sofort aufmerksam geworden. Mehrere Männer liefen bereits auf ihn zu.

Rhodan griff zu der Waffe im Gürtel und löste sie aus.

Ein gleißend heller Glutstrahl krachte aus ihr hervor, raste quer durch die Halle und zerfetzte bei seinem Aufschlag eine Wand. Sofort kletterten die Temperaturen steil an. Eine nahezu unerträgliche Hitzewelle schlug dem Terraner entgegen. Erschreckt erkannte Rhodan, daß er die Wirkung des Strahlers weit unterschätzt hatte. Die Bordins warfen sich hinter den Maschinen in Deckung. Die unbewaffneten Roboter blieben regungslos stehen, wo sie gerade waren.

Er sah nur eine Chance, seinen Plan doch noch zu verwirklichen. Während im Schiff bereits die Sirenen aufheulten, und Spezialroboter durch die auffliegenden Schotte hereinrollten, um den Brand zu löschen, sprang er auf den Gleiter von Hachtschyten. Er wußte nicht, wie er ihn bedienen sollte. Alles sah ganz anders aus, als bei der Maschine von Doynscho. Doch dann sickerte das Wissen des Bordins zu ihm durch. Er überließ sich ihm und seinen Kenntnissen. Der Gleiter erhob sich und flog auf eine Schleuse zu. Sie öffnete sich automatisch vor ihm und ließ ihn ungehindert ausfliegen.

Rhodan beugte sich unwillkürlich vor, als ihm der kalte Nachtwind ins Gesicht blies.

Vor ihm flammte ein Bildschirm auf. Das Gesicht eines Bordins erschien auf ihm.

"Komm zurück", befahl der Diener. "Der große Herr wird dich töten, wenn du es nicht tust."

Das Bild wechselte.

Rhodan sah das seltsame Wesen, das in der Begleitung von Hachtschyten gewesen war. Die roten Augen brannten wie Feuer. Obwohl dieses Geschöpf unsagbar fremd war, begriff er, daß es ihn tödlich haßte. Dieses Wesen fühlte sich tief getroffen, weil es offenbar die Verantwortung für das Luxusgefährt seines Herrn hatte.

"Ich weiß nicht, was in dich gefahren ist, Bordin", sagte es. "Mir ist es gleichgültig. Du sollst aber wissen, daß ich dich vernichten werde, wenn du nicht auf der Stelle zurückkommst. Ich spreche für Hactschyten, meinen Freund und Herrn."

Rhodan schüttelte den Kopf.

"Alles Worte, nichts als unbedeutende Worte", entgegnete er. Dabei war er sich dessen bewußt, daß sein selbstbewußtes und provozierendes Verhalten den anderen stutzig machen mußte. Der Freund Hactschyten sah nur einen Bordin. Er wußte nicht, wessen Hirn in diesem Körper war. Er mußte ihn für einen Bordin halten. "Laß mich in Ruhe mit deinem Geschwätz, Niederer."

Rhodan merkte sofort, daß er genau die richtigen Worte gewählt hatte. Sie hatten ihm einen Feind geschaffen, wie er sich keinen schlimmeren in Nopaloor vorstellen konnte.

Aber das war schließlich genau seine Absicht.

5.

Minuten später bemerkte er den riesigen Kampfgleiter, der ihm folgte. Sein Gegner verlor keine Zeit, und er versuchte gar nicht erst, mit leichten Waffen zu kämpfen.

Rhodan überquerte ein Einkaufszentrum, in dem sich nur einige Bordins bewegten. Träge schritten sie von einem Automaten zum anderen und prüften das Angebot, das ihnen teilweise mit ausgestreckten Mechanikarmen entgegengehalten wurde. Die Straßen waren eng und boten ihm wenig Chancen. Er beschleunigte, so gut er konnte, mußte aber bald feststellen, daß sein Vorsprung dennoch schnell zusammenschmolz.

Dem Einkaufsgebiet schloß sich ein Wohnviertel mit breiten, großzügig angelegten Parkstraßen an. Er ließ den Gleiter sofort absinken und flog dann in einer Höhe von nur fünf Metern weiter.

Überraschenderweise tauchte der Verfolger nicht hinter ihm auf. Immer wieder blickte er sich um, bis er die große Maschine in einer Entfernung von etwa einem Kilometer entdeckte. Sie suchte ihn über einem Kanalsystem.

Rhodan ließ seinen Gleiter wieder ansteigen, bis er deutlich über den Wohnhäusern flog. Wiederum beschleunigte er. Dabei näherte er sich einem Vergnügungsviertel, das hell erleuchtet war. Sehr bald sah er, daß es hier von Besuchern wimmelte. Dieser Ort war ihm für eine Auseinandersetzung schon fast zu belebt. Aber große Auswahlmöglichkeiten blieben ihm jetzt nicht mehr, denn der Vertraute Hactschyten jagte mit hoher Geschwindigkeit heran.

Wieder leuchtete der Bildschirm vor ihm auf. Er erkannte das Gesicht von Doynschto dem Sanften. Der Yaanztroner schien sich nur mühsam zu beherrschen.

"Panart", sagte er beschwörend. "Erkläre mir, was geschehen ist. Kehre sofort in deine Unterkunft zurück."

Rhodan schüttelte den Kopf.

"Ich weiß nicht, was mit mir los ist", entgegnete er. Weder er noch Doynschto konnten wissen, ob dieses Gespräch irgendwo abgehört wurde. Deshalb wählten beide vorsichtige Formulierungen, die nicht für jeden durchschaubar waren. "Meine Fingernägel lösen sich ab. Ich kann nicht mehr ganz klar denken. Ich fühle mich schlecht. Mir ist, als sei ich nicht mehr ich selbst."

Das Gesicht des Yaanztroners zuckte. Er begriff.

"Desto wichtiger ist es, jetzt sofort hierher zu kommen. Nur hier kann ich dich behandeln."

"Ich kann nicht, obwohl ich gern möchte", behauptete Rhodan-Panart.

"Du mußt versuchen, dem Yanderskal zu entkommen."

"Das ist meine Absicht."

Rhodan nahm seine Waffe und schmetterte den Kolben auf den Bildschirm. Damit unterbrach er die Verbindung.

Suchend blickte Rhodan sich um. Er entdeckte eine Vergnügungsmaschine, die seinen Vorstellungen entgegenkam. Sie glich einem umgekehrten Wasserfall. In einem aufwärtsstrebenden Schauer von bunten Kugeln schwebten Bordins und zahlreiche fremdartig aussehende Lebewesen bis in eine Höhe von etwa einhundert Meter hinauf. Hier wurden sie von einem Antigravfeld behutsam einige Meter weitergeschoben und stürzten danach dreißig oder vierzig Meter haltlos in die Tiefe. Sie wurden von Antigravfeldern weich aufgefangen, danach aber sofort wieder in einen farbenprächtigen Schneckenangewandelt, den Rhodan nur zum Teil einsehen konnte.

Er lenkte den Luxusgleiter über die Vergnügungsmaschine und feuerte seine Waffe dann auf den Boden der Gleiterplatte ab. Der Glutstrahl durchschlug sie und zerschmolz wesentliche Teile der Antriebsaggregate. Wie erhofft, sackte die Maschine augenblicklich ab. Rhodan schnellte sich mit einem mächtigen Satz in das Antigravfeld hinüber und schwebte zwischen bunten Bällen nach oben. Für Sekunden war er ungedeckt. Angestrengt beobachtete er den Kampfgleiter, der etwa hundert Meter entfernt war.

Der Yanderskal schien wie gelähmt zu sein. Offensichtlich beobachtete er nur den Luxusgleiter seines Herrn, der brennend abstürzte und dicht neben der Vergnügungsapparatur aufschlug. Dort blieb nur noch ein flammender Trümmerhaufen von ihm übrig.

Rhodan kippte über die höchste Antigravschwelle hinweg und stürzte in die Tiefe. Erst jetzt reagierte sein Gegner. Ein sonnenheller Energiestrahle zuckte an ihm vorbei und erhellte die Szenerie wie ein Blitz im Gewitter.

Der Terraner wurde von Antigravfeldern sanft aufgefangen und in die Schnecke geschoben. Hier überließ er sich durchaus nicht der Automatik, die ihn wie einen Spielball herumwirbelte. Hätte er das getan, wären etwa fünf Minuten vergangen, bis er zum Ende der Bahn vorgedrungen wäre. So sprang und hüpfte er, so schnell er eben konnte, durch die Schnecke. Pausenlos rempelte er andere Bordins an, die sich herumschleudern ließen. Kaum einer von ihnen erfaßte, daß Rhodan sich nicht der Automatik hingab, sondern mit ihr kämpfte.

Er sprang aus der Öffnung am Ende der Schnecke, setzte über einen schimmernden Energiezaun hinweg und rannte zwischen zwei Säulen hindurch, auf denen mehrere Bildgeräte Nachrichtensendungen von verschiedenen Sendern brachten.

Als er sich umsah, entdeckte er zwei Naupaum-Killer, die ihm folgten. Der Kampfgleiter war bei den brennenden Trümmern niedergegangen. Der Yanderskal verließ ihn erst jetzt.

Rhodan lief bis zu einem Wohngleiter und verbarg sich hinter ihm. Die beiden Insektenabkömmlinge erschienen zwischen den Säulen. Deutlich hoben sie sich gegen den helleren Hintergrund ab. Von der Seite her erteilte ein Bordin zu einem anderen Wohngleiter. Rhodan sah, wie die beiden Naupaum-Killer ihre Waffen hoben. Sie funktionierten lautlos wie terranische Paralysestrahler. Der Bordin brach zusammen. Die beiden terminähnlichen Wesen gingen zu ihm hinüber und beugten sich über ihn. In ihren Klauen blitzte etwas auf. Der Bordin krümmte sich erst zusammen und streckte sich dann.

Sie hatten ihn getötet.

Rhodan hob seine Waffe und schoß. Der Blitz zuckte durch die Nacht. Die beiden Naupaum-Killer stürzten zu Boden.

Von der anderen Seite her näherte sich der Yanderskal. Perry konnte ihn deutlich im Licht der Vergnügungsmaschinen sehen. Ihm blieben nur noch Sekunden.

Er raste zu den beiden getöteten Naupaum-Killern hinüber, riß ihre Narkosestrahler an sich und floh.

Als er sein Versteck hinter dem Wohngleiter wieder erreichte, hörte er einen Schrei. Der Yanderskal hatte ihn entdeckt. Mit einer unfassbaren Geschwindigkeit rannte er auf ihn zu. Rhodan fühlte sich an Icho Tolot, den Haluter, erinnert.

Ruhig hob er einen der erbeuteten Narkosestrahler. Die Waffe lag gut in der Hand und war leicht zu bedienen. Sie waren für die Klauen der Naupaum-Killer konstruiert, die sich nicht wesentlich von einer menschlichen Hand unterschieden. Er schoß.

Der Yanderskal knickte mit den vorderen Beinen schlagartig ein und rutschte noch mehrere Meter weit über den Boden bis vor seine Füße. Dort blieb er bewegungslos liegen.

Rhodan ließ sich in die Knie sinken. Er legte dem seltsamen Wesen die Hand gegen den Halsansatz. Deutlich konnte er den Pulsschlag fühlen. Jetzt kam das größte Problem. Der Vertraute von Hactschyten wog sicherlich acht bis zehn Zentner. Er konnte es kaum schaffen, ihn allein wegzubringen.

Da er zunächst keine Lösung des Problems sah, verschob er es, nachdem er einige vergebliche Versuche gemacht hatte, den Yanderskal wegzuschleppen. So zog er ihn nur hinter das Heck des Wohngleiters, wo er ihn in den tiefen Schatten legte. Dann stahl er sich davon.

Inzwischen waren mehrere uniformierte Polizisten erschienen. Mit vorgehaltener Waffe drangen sie zu den getöteten Naupaum-Killern vor. Zahlreiche Besucher des Vergnügungsparks folgten ihnen, obwohl man versuchte, sie abzudrängen.

Bis jetzt schien niemand bemerkt zu haben, daß es weniger um die Insektenabkömmlinge, als vielmehr um den Yanderskal ging.

Das Heulen der Sirenen von einigen Polizeigleitern konnte den Lärm der von einigen Vergnügungsmaschinen herüberdringenden Musik kaum übertönen. Die Gleiter landeten zwischen den Wohnschweben, aus denen jetzt ebenfalls Wesen unterschiedlichster Gestalt hervorkamen. Niemand wollte sich die Sensation entgehen lassen.

Rhodan drängte sich durch eine Gruppe von Bordins, die an einer positronischen Glücksspielsäule standen und mit ihr um eine Yaanztrin-Chance kämpften. Offenbar kam es darauf an, dem Automaten einen möglichst hohen Intelligenzgrad zu beweisen.

Kurz bevor Polizeiroboter den Bezirk absperren, schlüpfte Rhodan zwischen drei Hyperraumwandlern hindurch, in denen die Besucher das zweifelhafte Vergnügen genießen konnten, zwischen den Dimensionen zu wandeln. Ein Wesen, das einer mit blauem Fell überzogenen Säule glich, behauptete marktschreierisch, dies sei die beste Methode, seine Intelligenz zu steigern.

Dann sah Rhodan den schweren Kampfgleiter vor sich, mit dem Yanderskal gekommen war. Er wurde von zwei Naupaum-Killern und einem anderen Wesen bewacht, das aussah wie ein zwölfbeiniger Hund. Das Bordin-Element übermittelte ihm das Wissen, daß es sich hier um ein Jagdhagan handelte. Es war unempfindlich gegen Narkosestrahlen und verschiedene Arten von Sauergift. Ein solches Tier galt als Kostbarkeit. Die Tatsache, daß der Yanderskal es mitgenommen hatte, deutete darauf hin, daß Hachtschyten besonderes Vertrauen zu ihm hatte.

Rhodan überlegte. Jetzt wußte er nicht mehr, wie es weitergehen sollte. Dieses edle Jagdtier hatte ihm einen Strich durch die Rechnung gemacht. Der Massenauflauf wurde immer bedrohlicher. In unmittelbarer Nähe beobachtete er mehrere Polizisten. Einige Polizeigleiter flogen über ihn hinweg. Es wurde Zeit, daß er von hier verschwand, sonst war alles umsonst gewesen.

Er wollte sich gerade abwenden, als sich ihm eine Hand auf die Schulter legte. Ruckartig fuhr er herum.

"Still", flüsterte die Gestalt hinter ihm. Im ersten Augenblick glaubte er, Doynscho zu erkennen, doch dann sah er, daß die beiden Spitzohren dieses Fremden zerfranst waren.

Zweifelloos hatte er einen Bewohner dieses Planeten vor sich, einen Yaanztroner, aber er hatte durchaus nicht den Eindruck, daß dieser Mann zu der hochangesehenen Schicht der Wissenschaftler gehörte. Aus einem Rachen schlug ihm ein säuerlicher Geruch entgegen. Aus dem ihm von dem Bordin-Segment übermittelten Wissen konnte er schließen, daß dieser Fremde einen hohen Can-e-Hefe-Verbrauch hatte. Bei diesem Pilz handelte es sich um ein starkes Gift, das pseudotelepathische Eindrücke vermittelte. Der Hefeesser glaubte, die Gedanken und die Gefühlswelt anderer Wesen vollkommen klar erkennen zu können. Dabei unterlag er jedoch einer teilweisen Täuschung. Hin und wieder bekam er tatsächlich einen Einblick in die gewünschte Welt, doch meistens gaukelte ihm das Gift nur vor, seine Wünsche würden erfüllt.

"Ich habe beobachtet, was du getan hast, mein Freund", sagte der Yaanztroner wispernd. "Du bist ganz schön in der Klemme."

"Nicht so sehr, wie Sie vielleicht glauben."

Er mußte sich an die Regeln halten, die ihm befohlen, jeden Yaanztroner mit Ehrfurcht zu behandeln, gleichgültig, ob dieser es verdiente oder nicht. Nur Bordins durfte er mit dem vertrauten Du ansprechen, und auch das nur dann, wenn sie keinen wesentlich höheren Rang hatten als er selbst.

"Doch, doch, mein Freund. Aber du gefällst mir, deshalb werde ich dir helfen."

"Wie nett", entgegnete Rhodan ironisch, doch der andere beachtete den Tonfall nicht.

"Sieh", sagte er und drängte sich noch dichter heran. Da er naturgemäß nur den Bordin in ihm sah, fühlte er sich ihm weit überlegen. "Du willst den Gleiter haben, aber der Jagdhagan ist dir im Wege. Du willst ihn, und du darfst ihn nicht töten. Das wäre ein unverzeihliches Verbrechen, mit dem du dir alle Bewohner von Nopaloer zu Feinden machen würdest. Ich will den Hagan haben, aber ich kann nicht nahe genug an ihn herankommen. Er würde mich sofort zerfleischen. Du sollst mir behilflich sein. Wenn er mit deiner Hilfe verschwindet, dann ist für dich der Weg zum Gleiter frei."

Rhodan lächelte unmerklich.

Er konnte sich schon denken, weshalb der Yaanztroner sich nicht an den Jagdhagan herantraute. Das Tier war ungeheuer gefährlich. Er hatte nicht den Mut, sich mit ihm in einen Kampf einzulassen.

"Nun gut", sagte er. "Wie kann man einen Jagdhagan betäuben?"

"Ziemlich einfach, Bordin. Sorge dafür, daß er in diese Frucht beißt. Sie stammt von einem weit entfernten Planeten und enthält ein Gift, das den Hagan sofort narkotisiert."

"Vorher muß ich die Navater ausschalten."

"Sei vorsichtig", mahnte der Hefeesser. "Wenn du auf die Insektenabkömmlinge schießt, merkt es der Hagan. Er wird dich sofort angreifen."

"Also gut, Herr. Ich tue es. Was geschieht mit dem Tier?"

Der Fremde winkte ab und antwortete nichts. Rhodan konnte sich denken, daß er bereits seine Vorbereitungen getroffen hatte.

Rhodan nahm die gurkenähnliche Frucht entgegen, die ihm der Yaanztroner reichte. Noch steckte sie in einem Plastikbeutel.

"Nimm sie erst im letzten Moment heraus", befahl der Fremde. "Sie duftet sehr stark. Der Hagan muß dich bereits beißen wollen, so daß er nicht mehr zurückweichen kann."

Rhodan nickte. Er untersuchte das Band, mit dem der Beutel verschlossen war. Es ließ sich mit einem Griff entfernen. Dennoch stand ihm ein äußerst gefährlicher Kampf bevor. In der einen Hand hielt er die eingewickelte Frucht, in der anderen den Paralysator. Ihm blieben nur Sekunden, um das Gift herauszuholen und gegen das Tier zu richten.

Der Fremde wich zurück.

Rhodan hob den Narkosestrahler. Jetzt schien er allein in dem Vergnügungspark zu sein. Er hörte nichts mehr von dem Lärm der Masse, die sich um den Platz drängte, auf dem die beiden toten Navater lagen.

Er schoß.

Die Insektenabkömmlinge brachen schlagartig zusammen. Gleichzeitig aber erwachte der Jagdhagan. Er warf sich herum und rannte auf ihn los. Dabei bewegte er sich so schnell, daß Rhodan ihm kaum mit den Blicken folgen konnte. Er zerrte an dem Band und versuchte, den Beutel zu öffnen, doch irgend etwas hatte sich verknötet. Der Hagan sprang ihn an, bevor er die Frucht hervorbringen konnte. Er fühlte einen wilden, stechenden Schmerz im rechten Arm und brach zusammen. Das Jagdtier warf ihn einfach um.

Rhodan fürchtete, es werde ihm den Arm zerfetzen. Mit einem verzweifelten Stoß gelang es ihm, den Hagan zurückzudrängen. Die Plastikhülle zerriß. Als das Tier erneut auf ihn eindrang und seine Zähne in seinen Arm schlagen wollte, stieß Rhodan ihm die Frucht in den Rachen. Die Kiefer schnappten zu und zerquetschten die Frucht. Ein übler Geruch verbreitete sich. Rhodan schwand nahezu die Sinne. Blind schlug er um sich, weil er fürchtete, erneut attackiert zu werden. Doch der Hagan stürzte zu Boden, wälzte sich einige Male hin und her und streckte sich dann ächzend aus.

Der Yaanztroner zog Rhodan zur Seite. Er reichte ihm ein weißes Tuch und bedeutete ihm, es vor Mund und Nase zu halten.

"Das hast du großartig gemacht, Bordin. Du scheinst nicht dumm zu sein."

Bei diesen Worten schlang er fingerdicke Schnüre um den Leib des betäubten Tieres, das sich plötzlich federleicht in die Luft erhob, bis es in Hüfthöhe neben dem Yaanztroner schwebte.

"Schießen kannst du, Bordin", sagte der Fremde. "Nun richte die Waffe gegen die Gleiter. Ich denke, daß sich darin mindestens noch ein Feind für dich befindet."

Rhodan tat, was der Fremde ihm riet. Er feuerte die Waffe auf den Gleiter ab. Der Hefeesser lachte leise. Er eilte auf die Maschine zu und griff in das Eingangsschott. Dann warf er Rhodan einige stachelige Kugeln vor die Füße.

"Das ist ein alter Trick von Hachtschyten", erklärte er. "Wenn man glaubt, an alles gedacht zu haben, dann fallen einen diese Stachelöter an und verspritzen ihr tödliches Gift. Nimm den Gleiter. Jetzt gehört er dir."

"Danke", entgegnete Rhodan. "Ich danke Ihnen, Herr."

Er blieb stehen und beobachtete, wie der Yaanztroner mit dem Jagdhagan im Schlepp verschwand. Der Terraner sah sich um. Überraschenderweise schien niemand sonst den Zwischenfall bemerkt zu haben. Er beugte sich über einen der beiden Naupaum-Killer und griff nach seinem Chitinarm. In diesem Moment brach die instinktive Furcht der Bordins vor den Navatern in ihm durch. Seine Hand zuckte zurück. Wie gebannt starrte er auf die scheußlich anzusehenden Insektenköpfe mit den mächtigen Facettenaugen, dem dreieckigen Mund und den Filigranfühlern, die wie entfaltete Fächer von den Schläfen abstanden.

Rhodan kämpfte die instinktive Furcht des Bordin-Elements nieder. Er packte einen der Chitinarme und zerrte den Navater dann bis unter einen Baum. Er legte ihn zwischen einigen Büschen nieder, wo er recht gut versteckt lag. Dann brachte er auch den zweiten Naupaum-Killer von dem Gleiter weg.

Danach wollte er den nächsten Schritt vorbereiten, als zwei Dinge auf einmal geschahen. Die Menge schrie plötzlich auf. Ein sonnenheller Energiestrahle zuckte in den Himmel. Polizeisirenen heulten erneut auf, und ein länglicher Schatten schoß mit unglaublicher Geschwindigkeit auf den Kampfgleiter zu. Rhodan erkannte den Yanderskal, der sich mit einem mächtigen Satz in die Maschine warf.

Gelassen richtete er den Paralyzator auf den Vertrauten von Hactschyten und narkotisierte ihn erneut.

Als er in den gepanzerten Leitstand kroch, lag der Yanderskal bewußtlos auf dem Boden. Rhodan lächelte. Er startete die Maschine und hielt sie dicht über dem Boden. Langsam schwebte sie auf die Bäume zu. Zwischen den Wohngleitern und Amüsiermaschinen tauchten einige Polizisten auf, doch sie achteten nicht auf den Gleiter. Sie liefen zu den beiden Naupaum-Killern und beschäftigten sich mit ihnen. Sie hatten noch immer nicht erkannt, was hier wirklich geschehen war.

\*

Hactschyten musterte sein Gegenüber wohlwollend. Er schob ihm in einer Schale einen kleinen, grünen Ball zu.

Der Rote Anatom nahm ihn entgegen und verzehrte ihn. Dabei entfaltete er seine riesigen Ohren, die einen Terraner an die eines Elefanten erinnert hätten. Die großen Augen des kleinen Wesens glänzten. Sie hatten einen Durchmesser von etwas mehr als fünf Zentimetern und schienen endlos tief zu sein. Hactschyten sah dem Poynkorer an, daß auch er zufrieden war. Wieder einmal hatten sie ein ausgezeichnetes Geschäft miteinander gemacht.

Der Rote Anatom war ein von den Yaanztronern geduldeter und lizenzierter Händler, der seine Kunden mit Organen, Organteilen, biologischen und pharmazeutischen Grundstoffen und zahlreichen Elementen, die mit der Organtransplantation in Zusammenhang standen, belieferte. Mit ihm verstand sich Hactschyten wie mit kaum einem anderen. Wenn sie miteinander Geschäfte machten, dann achtete keiner von ihnen darauf, ob sie immer exakt mit den gesetzlichen Bestimmungen konform gingen.

Einer der Offiziere betrat die großzügig eingerichtete Kabine, in der sie verhandelt hatten.

"Wir haben tatsächlich eine Aufnahme. Sie scheint vielversprechend zu sein", erklärte der Offizier.

Der Rote Anatom rutschte aus seinem Sessel. Er strich sich mit der Hand über den feuerroten, haarlosen Kopf.

"Ich werde mich jetzt verabschieden", kündigte er an.

"Eine Sekunde noch", bat Hactschyten "Ein Mann wie der Rote Anatom kann mir vielleicht behilflich sein."

"Das Wort vielleicht würde mich, wenn es aus dem Munde eines anderen käme, in meiner Ehre beeinträchtigen", entgegnete der Händler.

Hactschyten grinste über die Formulierung.

"Hier an Bord ist etwas Seltsames geschehen", sagte er. "Ein Bordin ist ins Schiff eingedrungen und hat meinen Gleiter gestohlen."

"Weiter nichts?"

"Weiter nichts, aber mir gefällt das nicht."

Er schob dem Roten Anatomen eine Fotografie hin. Auf ihr war eine ID-Marke abgebildet. Sie war allerdings so stark verwischt, daß sie kaum zu erkennen war.

"Offensichtlich handelt es sich um einen Mouschong", fügte Hactschyten hinzu.

"Es könnte heißen: P-a-Ha-10843 M", sagte der Rote Anatom. Er schob das Foto zurück. "Nein, das ist bestimmt ein Irrtum."

"Sie kennen den Bordin?"

Der Rote Anatom machte eine abwehrende Geste.

"Das Bild ist zu undeutlich. Ich habe mehr geraten, als gelesen. Wahrscheinlich spielt mir meine Phantasie einen Streich."

"Sagen Sie, was Sie denken."

Der Rote Anatom zögerte lange, doch dann verriet er: "Dieser Bordin könnte Panart sein. Manche nennen ihn auch noch Tecto, weil er die ID-Marke ausgewechselt hat. Er hat das Gehirn eines recht merkwürdigen Wesens. Ich wählte ihn bei Doynschto dem Sanften."

Hactschyten richtete sich ruckartig auf. Seine Augen verengten sich. Doch dann ließ er sich wieder zurücksinken. Er zerriß das Foto.

"Das muß ein Irrtum sein. Doynschto würde niemals ein so wertvolles Gehirn aus seiner Klinik entlassen. Außerdem - was dieser Bordin getan hat, läßt keinerlei Intelligenz erkennen. Erst hat er den Gleiter verschwinden lassen, dann hat er zwei Navater getötet und schließlich noch meinen Jagdhagan entführt. Der Yanderskal ist ihm auf den Spuren. Er wird ihn früher oder später erwischen und hierher bringen."

"Das kann nicht der Bordin gewesen sein, den ich meinte", sagte der Rote Anatom. Jetzt verabschiedete er sich endgültig und ging.

Hactschyten blickte ihm nachdenklich nach.

Die seltsamen Vorfälle mit dem Bordin beschäftigten ihn weitaus mehr, als er zugeben wollte. Alle Dinge, die undurchsichtig blieben, erschienen ihm verdächtig und gefährlich, wenn sie mit ihm im Zusammenhang standen. Er fühlte sich ständig gefährdet und von Intrigen bedroht.

Er konnte sich nicht vorstellen, daß die Aktionen des Bordins nicht Teil eines großen Planes waren, der gegen ihn gerichtet war.

Sollte der Sanfte es wagen, sich mit ihm einzulassen?

Er schob die Papiere ärgerlich vom Tisch.

Er hatte viele Gegner auf diesem Markt der Gehirne. Auch Doynschto gehörte zu ihnen, aber ihm fehlte der Mut zu einem großen Spiel.

Hactschyten beschloß, erst einmal ausgiebig zu speisen, bevor er weitere Maßnahmen ergriff.

\*

Doynschto blieb betroffen stehen, als er sah, daß der Wohnraum seines Gastes leer war, obwohl die Kontrolleinrichtungen nicht anzeigten, daß dieser sie verlassen hatte. Er überprüfte sie und stellte sehr schnell fest, daß sie äußerst geschickt getäuscht worden waren.

Nachdenklich ließ er sich in einen Sessel sinken. Er wußte nicht mehr, was er von der Situation halten sollte. Hactschyten hatte ihn in einer Weise unter Druck gesetzt, die ihn nahezu resignieren ließ.

Der skrupellose Organhändler wollte ihn zu seinem Komplizen machen. Er wollte, daß er die Gehirne, die aus Ceynach-Verbrechen stammten, in Zwischenträger verpflanzte. Auf diesem Weg sollten sie einer möglichen Kontrolle des Geheimen Organ-Kommandos entzogen werden.

Leider hatte der Transplantationsvermittler Hactschyten ein Druckmittel in der Hand, mit dessen Hilfe er praktisch alles erzwingen konnte. Doynschto war ihm ausgeliefert, und er hatte gehofft, von Panart, dem Mann aus der anderen Galaxis, unterstützt zu werden. Der Fremde sollte Hactschyten ausspielen, doch jetzt schien alles vorbei zu sein.

Doynschto fühlte sich wie ein gebrochener Mann. Vorübergehend spielte er sogar mit dem Gedanken, der GOK die Fehler der Vergangenheit aufzudecken.

Um sich abzulenken, ging er in das Hauptlaboratorium und versuchte zu arbeiten. Es gelang ihm nichts.

Immer wieder kehrten seine Gedanken zu dem Fremden zurück.

Er begriff nicht, warum dieser ihn verlassen hatte. Nur von ihm konnte er doch die Hilfen bekommen, die er benötigte. Nur durch seine Technik konnte er mit seinem Heimatplaneten Kontakt aufnehmen.



Doynschto begriff die Welt nicht mehr.  
Er fühlte sich alt und um eine ganz große Hoffnung betrogen, denn durch den Ausbruch Tectos glaubte er, die Chance auf ein ewiges Leben endgültig verloren zu haben. Nichts aber konnte schmerzlicher für ein Lebewesen der Naupaum-Galaxis sein als ein derartiger Gedanke.

Glaubten Hactschyten und der Fremde, alles mit ihm machen zu können, ganz wie es ihnen beliebte?  
Man nannte ihn den Sanften, weil er ein stets ausgeglichenes und ruhiges Wesen hatte. Seine ganze Kraft gehörte der Wmissenschaft und Forschung. Er dachte nicht daran, sie in überflüssigen Kämpfen zu vergeuden.  
Hatte er darüber vergessen, wie die Wirklichkeit aussah? War er weltfremd geworden? War er jetzt vielleicht doch an der Zeit, den anderen wenigstens einmal zu zeigen, daß er auch hart sein konnte?

Hactschyten wollte das Gehirn des Terraners von ihm haben. Er hatte seinen außerordentlich hohen Wert erkannt und gedachte, damit ein glänzendes Geschäft zu machen. Um dieses Ziel erreichen zu können, scheute er sich nicht, auch verbrecherische Mittel einzusetzen. Hactschyten war ein Yaanztroner, der den Tod tausendfach verdient hatte. Er versuchte, ihn um das vielleicht wertvollste Forschungsobjekt zu bringen, das er je in Händen gehabt hatte. Doynschto wußte, daß er einen derartigen Verlust niemals ganz verwinden würde. Schon jetzt spürte er die grenzenlose Enttäuschung, obwohl immer noch Hoffnung bestand, den Fremden wieder hierher in die Klinik zu bringen, solange Hactschyten ihn noch nicht an sich gebracht hatte.

Er mußte kämpfen.  
"Du sollst dich getäuscht haben, Hactschyten", sagte er laut. "Und du auch, Mann von der Erde."  
Er drückte einige Tasten unter einem Bildschirm. Das Bild erschien sofort, und eine Robotstimme fragte: "Was kann ich für Sie tun?"

Doynschto blickte zögernd auf die roten Symbole.  
"Sprechen Sie ruhig", forderte ihn der Roboter auf. "Wenn Sie Diskretion wünschen, werden wir sie zu wahren wissen."

"Geben Sie mir Yalaunk."  
"Yalaunk? Ein Mann dieses Namens ist hier nicht beschäftigt. Er ist uns auch nicht bekannt."  
Doynschto lächelte grimmig.  
"Ich weiß, daß Yalaunk im Dienste des Geheimen Organ-Kommandos steht. Sie können mich ruhig verbinden."  
Jetzt schwieg der Roboter. Einige Sekunden verstrichen. Doynschto wußte, daß der Automat jetzt rückfragte. Dann verschwanden die Symbole vom Bildschirm, und das Gesicht des jungen Mannes erschien, der ihn erst am Vortrag unter einem Vorwand besucht hatte.

"Doynschto der Sanfte! Ich bin überrascht."  
"Nicht doch", entgegnete der Wissenschaftler spöttisch.. "Nicht doch, Yalaunk. Ich habe Ihr Spiel zwar mitgemacht, aber wir beide wußten doch schon lange, mit welchen Karten gespielt wird."

"Nun gut. Was gibt es? Weshalb möchten Sie mit mir sprechen?"  
"Es geht um einen Bordin", antwortete Doynschto der Sanfte. "Er trägt das ID-Zeichen P-a-Ha-10843 M, aber das ist gefälscht."

"Ich bin schon informiert", unterbrach Yalaunk. "Die Fahndung nach diesem Bordin läuft auf vollen Touren. Was haben Sie mit ihm zu tun?"

"Er ist in die Klinik eingebrochen und hat sich hier vorübergehend aufgehalten. Ich weiß nicht, aus welchem Grund. Es ist nichts abhanden gekommen, aber ich sah es als meine Pflicht an, Sie zu unterrichten. Vielleicht hilft Ihnen dieser Hinweis bei der Suche nach ihm weiter."

"Vielleicht", sagte Yalaunk. "Das wird sich zeigen. Ich lasse mich morgen früh bei Ihnen sehen, Doynschto. Dann können wir noch ausführlich über diesen Fall sprechen. Seien Sie ganz beruhigt. Lange wird dieser Bordin nicht mehr auf freiem Fuß sein."

Der Sanfte entblößte seine Zähne, aber ihm war gar nicht wohl in seiner Haut. Während des kurzen Gesprächs war ihm der Gedanke gekommen, daß der Fremde einen vielleicht sehr wichtigen Grund gehabt hatte, die Klinik zu verlassen.

Was sollte er tun, wenn er wider Erwarten doch noch zurückkam? Hatte er dann nicht alle Chancen für die Zukunft verschenkt?

Lange konnte der Fremde ohnehin nicht überleben, wenn er keine Hilfe bekam. Körper und Gehirn befeindeten sich allzu sehr.

6.

Rhodan entwaffnete und fesselte den Yanderskal. Dabei betastete er die unglaublichen Muskeln seiner Beine und seiner Schultern. Dieses Wesen war ein gefährlicher Gegner, der nicht unterschätzt werden durfte. Er verstaute ihn in einem Seitenraum des Kampfgleiters, der gerade groß genug war, ihn in sich aufzunehmen.

Allmählich hatte er Abstand genug vom Vergnügungspark gewonnen. Er glaubte, jetzt höher steigen zu können, ohne sich dadurch zu gefährden. Dann aber hatte er unerwartete Schwierigkeiten, die Klinik von Doynschto wiederzufinden. Nahezu eine halbe Stunde suchte er, bis er einen markanten Punkt auf dem Weg zur Klinik fand, der ihm verriet, daß er dicht mehr weit von ihr entfernt war.

Er atmete auf, als er die Klinikgebäude endlich unter sich sah. Nur wenige Fenster waren noch erhellt. Er lenkte den Gleiter in die Garage und verließ ihn, nachdem er sich noch einmal davon überzeugt hatte, daß der Yanderskal nicht entkommen konnte.

Wiederum nutzte er die in der Bibliothek gewonnenen Kenntnisse. So konnte er in die Klinik eindringen, ohne unnötig Aufsehen zu erregen. Er ging in das Hauptlabor, nachdem er gesehen hatte, daß dort ebenfalls noch Licht brannte.

Doynschto fuhr erschreckt herum, als er eintrat.  
"Sie?" fragte er. "Ich habe nicht damit gerechnet, daß Sie zurückkommen würden."  
Rhodan ging auf ihn zu.

"Ich muß Sie wohl um Entschuldigung bitten", sagte er. "Alles ging ein wenig schnell, so daß ich keine Zeit mehr hatte, meinen Plan mit Ihnen abzustimmen."

"Ihren Plan?"  
Rhodan sagte ihm, was er vorhatte.

Doynschto zuckte wie unter einem Schlag zusammen. Das Haarkleid auf seiner Brust sträubte sich. Das war ein deutliches Zeichen seiner Erregung.

"Das dürfen wir nicht", entgegnete er schwach.  
Rhodan entblößte seine Zähne.

"Man darf sehr vieles nicht auf Yaanzar", erwiderte er, "und dennoch wird praktisch alles getan, was den Yaanztronern so einfällt. Ich habe bis jetzt eigentlich noch niemanden getroffen, der sich streng an die Gesetze hält."

"Besondere Umstände erlauben dem Verantwortungsbewußten, die Gesetze nach besonderen Überlegungen auszulegen", sagte der Wissenschaftler ausweichend.

Der Terraner lachte.  
"Wir werden die besonderen Umstände für uns nutzen."

"Dazu wird es leider zu spät sein, denn ich habe das Geheime Organ-Kommando verständigt."  
Zunächst schien Rhodan betroffen, doch dann lachte er erneut.

"Doynschto, Sie hätten sich kaum besser verhalten können, wenn sie über meinen Plan exakt informiert gewesen wären", erklärte er. "Bitte, bereiten Sie alles vor. Wir haben nicht viel Zeit. Später muß alles sehr schnell gehen oder alles war umsonst."

Der Yaanztroner zögerte noch immer. Die verwegene Idee des Terraners erschreckte und faszinierte ihn zugleich. Er hatte den Fehler gemacht, ihm nicht zu vertrauen. Jetzt fürchtete er, daß es bereits zu spät war. Der Terraner schien unbekümmert zu sein, aber er wußte auch nicht, was das Geheime Organ-Kommando war. Die Gefährlichkeit dieser Polizeimacht konnte gar nicht hoch genug eingeschätzt werden.

Rhodan klopfte Doynschto aufmunternd gegen den Arm.  
"Handeln Sie", sagte er drängend.  
Der Yaanztroner gehorchte.

\*

Hachtschyten reagierte sofort. Er eilte zu seinem Visiphongerät und schaltete es ein, als die Nachricht durchkam, daß ein Bordin ihn sprechen wollte. Seine Augen verengten sich unmerklich, als das Bild aufleuchtete. Es wurde nicht ganz scharf, so oft er auch auf den Automatikknopf drückte. Das deutete darauf hin, daß sein Gesprächspartner etwas über die Aufnahmeoptik gesteckt hatte.

"Wahrscheinlich haben Sie schon von mir gehört, Hachtschyten", sagte der Bordin. "Ich war an Bord der YGTRON und habe mir erlaubt, Ihren Gleiter zu benutzen."

Der Yaanztroner zuckte zusammen. Er beherrschte sich nur mühsam. Der unverhohlene Spott des Bordin verriet ihm sofort, wer in dem Körper des Dieners steckte. Es konnte nur das ungewöhnliche Gehirn sein, von dem man in informierten Kreisen in Nopaloor sprach. Es war das Gehirn, das er auf jeden Fall in seinen Besitz bringen wollte, bevor das GOK es konfiszierte und in der Tschatrobank einlagerte. Das war die größte Gefahr. Doynschto schien sich dessen bis jetzt überhaupt nicht bewußt geworden zu sein, sonst hätte er dem Fremden nicht so große Bewegungsfreiheit gewährt. In der Tschatrobank wurden außergewöhnliche Gehirne unter äußerst scharfer Bewachung aufbewahrt. Es waren fast ausschließlich Gehirne, die einem Ceynach-Verbrechen zum Opfer gefallen waren. Offensichtlich handelte es sich bei dem Fremden um ein Ceynach-Gehirn. Nur durch einen Gehirndiebstahl konnte es nach Yaanzar gelangt sein. So sehr auch ein solches Verbrechen von der Gesellschaft dieses Planeten verachtet wurde, Hachtschyten hatte keine Hemmungen, ein solches Hirn abermals zu entführen und zu verkaufen.

"Ich habe verstanden", erwiderte er. "Was hast du mir vorzuschlagen?"

"Nichts", sagte Rhodan, "aber ich denke, es könnte ganz amüsant sein, wenn wir uns ein wenig unterhielten. Ihr Yanderskal würde an einem Gespräch sicherlich auch ganz gern teilnehmen, was meinen Sie?"

Hachtschyten sträubte sich das Fell.

"Du vergißt dich, Bordin", erklärte er zornig. "Ein Wink von mir genügt, um dich zu vernichten."

"Ich würde zurückwinken, Hachtschyten, und das wäre mindestens ebenso peinlich für Sie wie für mich. Also reden wir miteinander? Ich schlage als neutralen Ort jenen vor, den Sie vor kurzem besucht haben."

Hachtschyten wußte sofort, was gemeint war.

Er tat, als müsse er noch überlegen.

"Warte", sagte er. "Ich habe zuvor noch einige wichtige Dinge zu erledigen. Rufe mich gegen Morgen wieder an."

"Ich fürchte, dann wird es zu spät sein. Sie kommen sofort oder gar nicht. Ich erwarte Sie. Wenn Zoornom aufgeht, ist es zu spät für Sie."

Hachtschyten schaltete ärgerlich aus. Er wußte, daß ihm keine andere Wahl blieb, als mit dem Bordin zu reden. Dieser hatte den Yanderskal in seiner Hand. Er konnte ihm alle Geheimnisse entlocken. Je länger er mit dem Yanderskal allein blieb, desto größer war die Gefahr.

Der Yaanztroner sprang auf und verließ seine Kabine.

\*

Eine Sirene jaulte im Hauptgebäude auf.

Rhodan eilte durch die Flure der Klinik in das Arbeitszimmer Doynschtos. Der Yaanztroner saß hinter seinem Arbeitstisch und arbeitete an einem Stapel von Akten und medizinisch-pharmakologischen Unterlagen. Als "Tecto" eintrat, schaltete er die Bildschirme ein. Auf der Monitorwand hinter ihm konnte Rhodan die Köpfe zweier Navater erkennen. Obwohl er diese Wesen bereits aus nächster Nähe gesehen und sie sogar berührt hatte, erschauerte er abermals. Diese Insektenabkömmlinge besaßen eine erschreckende Ausstrahlung. Sie wirkten wie die Gestalten aus einem Horrorfilm.

Eine energische Hand schob die beiden Navater zur Seite. Der wesentlich kleiner Hachtschyten erschien im Bild. Sein Gesicht ließ grimmige Entschlossenheit erkennen.

"Doynschto", sagte er mit schneidender Stimme. "Bauen Sie sofort den Energiezaun ab. Ich habe mit Ihnen zu reden."

Der Wissenschaftler gab sich erschreckt.

"Ich habe Sie erwartet, Hachtschyten, aber ich kann nicht so frei entscheiden, wie ich es gern tun würde."

Er warf einen Blick zur Seite.

"Wir werden den Zaun für Sie und zwei Begleiter öffnen", sagte Rhodan, der außerhalb der Bilderfassung stand.

"Ihre anderen Freunde müssen leider draußen bleiben."

"Außer den beiden Navatern habe ich niemanden bei mir."

Rhodan lachte leise.

"Hachtschyten, Sie enttäuschen mich. Ein Mann von Ihrem Format sollte nicht mit so billigen Tricks arbeiten."

Das Gesicht des Organhändlers verzerrte sich. Vermutlich hatte ihn noch niemals jemand so in die Enge getrieben und ihn zugleich so behandelt, wie Rhodan es tat. Aus seiner Sicht befand er sich in einer denkbar schlechten Verhandlungsposition. Rhodan war sich darüber im klaren, und er wußte auch, daß Hachtschyten alles tun würde, um die Lage wieder umzukehren.

"Ich komme nicht mit leeren Händen", erklärte Hachtschyten mit heiserer Stimme. "Ich habe Ihnen und Doynschto etwas sehr Wertvolles anzubieten."

"Wäre es nicht so, dann würde ich kaum mit Ihnen sprechen wollen", entgegnete Rhodan.

"Wir sprechen von zwei verschiedenen Dingen", rief Hachtschyten. Der Terraner antwortete ihm nicht. Er gab Doynschto einen Wink. Auf einem Kontrollschirm konnte er beobachten, wie sich in dem Energiezaun eine Lücke bildete. Sofort sprangen die beiden Navater hindurch. Hachtschyten zögerte. Er stand vor der Öffnung und sah sich um.

Doynschto und Rhodan blickten sich an. Der Wissenschaftler wurde nervös. Er biß sich auf die Lippen.

Noch immer stand der Organhändler draußen. Plötzlich schienen ihm schwere Bedenken gekommen zu sein. Oder ahnte er, welchen Plan sein Gegner verfolgte?

Doynschto verkrampfte seine Hände. Sein Haarkleid sträubte sich über der Brust. Fragend blickte er Rhodan an.

Er schaltete den Ton aus, so daß Hachtschyten seine Worte nicht hören konnte.

"Weshalb kommt er nicht? Im Namen des ewigen Lebens - verstehen Sie das?"

Rhodan beugte sich über das Mikrofon und regulierte es neu ein.

"Ich warte, Hachtschyten! Hat Sie plötzlich der Mut verlassen? Ich habe gehört, daß Sie ein Mann sind, mit dem es sich lohnt zu sprechen. Man scheint mich falsch unterrichtet zu haben."

Der Organhändler begann zu fluchen. Sie hörten seine Wutausbrüche. Doynschto stieß einen Laut des Entsetzens aus. Rhodan lachte leise. Ihn berührte nicht, was der Wissenschaftler neben ihm als Frevel empfand. Hachtschyten drehte sich um und startete in die Dunkelheit. Er gestikuliert knapp, wandte sich dann wieder der Klinik zu und ging durch die Lücke im Energiezaun, die sich sofort hinter ihm schloß.

Rhodan war keineswegs überrascht. Er wäre es gewesen, wenn Hachtschyten nicht mit einer größeren Streitmacht gekommen wäre. Er an seiner Stelle hätte allerdings nicht darauf verzichtet, mit einer größeren Gruppe zu seiner Unterstützung in die Klinik einzudringen. Daß der Organhändler allein mit den beiden Navatern gekommen war, zeugte auf der einen Seite dafür, daß er außerordentlich viel zu verbergen hatte und fürchten mußte, daß der Yanderskal ihn verriet. Auf der anderen Seite aber ließ seine Reaktion Mut und Entschlossenheit erkennen. Rhodan wußte, daß sich mit Hachtschyten jetzt ein Mann in der Klinik befand, der mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln kämpfen würde.

Sie warteten.

Auf den Monitorschirmen konnten sie Hachtschyten und die beiden Navater auf ihrem Weg zum Arbeitszimmer des Klinikchefs verfolgen. An einigen Stellen der langen Korridore setzte Doynschto unbewaffnete Roboter ein, um damit zu unterstreichen, daß er Hachtschyten auf Schritt und Tritt beobachten konnte. Dazu brauchte er nur ein paar Knöpfe auf seinem mit einer Positronik versehenen Arbeitstisch zu drücken.

Als die Tür aufglitt, trat Rhodan bis an eine mit medizinischen Informationsgeräten ausgestattete Wand zurück.

Hachtschyten und die beiden Insektenabkömmlinge stürzten herein. Sie hielten alle drei die verbotenen Energiestrahler in den Händen. Der Organhändler rannte auf den verhassten Bordin zu, während die beiden Navater sich damit begnügten, Doynschto zu bedrohen.

Panart-Rhodan lachte laut auf.

"Machen Sie sich nicht lächerlich, Hactschyten", sagte er. "Wenn Sie mich über den Haufen schießen, bringen Sie sich gleichzeitig selbst um. Natürlich ist Ihr Yanderskal nicht hier in der Klinik, sondern in einem Versteck. Sollte ich mich nicht in bestimmten Abständen mit der Elektronik seiner Unterkunft in Verbindung setzen, wird der Yanderskal mit den gesamten Informationen an das GOK ausgeliefert. Was halten Sie davon?"

Er lachte erneut und schob die Waffe Hactschyten mit der Hand zur Seite.

"Weshalb ärgern Ihre beiden Wachhunde Doynschto? Er ist ebenso in meiner Hand wie Sie auch." Er ging zu einem Sessel. "Also, lassen Sie uns wie erwachsene Männer miteinander verhandeln und nicht wie Kinder."

Hactschyten war verblüfft. Er wußte nicht, was er von der Situation halten sollte. Er beruhigte sich ein wenig, weil er seine Lage als doch ein wenig besser ansah, als er es vor einer halben Stunde getan hatte. Fragend blickte er Doynschto an.

Die nächsten Worte richtete er an ihn, ohne den Bordin zu beachten.

"Ich habe Ihnen ein sehr interessantes Angebot zu machen", sagte er.

"Vielleicht kann man drüber reden", entgegnete Doynschto.

"Ein Gehirn", erklärte Hactschyten. "Es ist ein Gehirn, wie Sie noch keines gesehen haben. Diese Intelligenz wird Sie verblüffen."

"Also schon wieder ein Ceynach-Verbrechen", bemerkte Rhodan ruhig. "Hactschyten, wann werden Sie endlich die Serie Ihrer Verbrechen beenden?"

"Holen Sie das Gehirn herein", befahl Doynschto. "Vielleicht läßt sich doch etwas machen. Bist du einverstanden, Bordin?"

Panart-Rhodan lächelte hämisch.

"Selbstverständlich, Doynschto."

Die beiden Yaanztroner starrten sich an. Hactschyten Augen blitzten auf. Er war davon überzeugt, daß sich ihm die erhoffte Chance bot.

Er gab einem der beiden Navater einen Wink. Das Monstrum eilte hinaus.

"Es dauert nicht lange", sagte Hactschyten. "Ich habe das Objekt mitgebracht. Es ist draußen bei meinen Männern vor dem Zaun."

Einige Minuten verstrichen, ohne daß ein Wort fiel. Rhodan beobachtete Hactschyten. Der Organhändler hatte sich jetzt völlig in der Gewalt. Ihm war nicht anzusehen, was er fühlte. Rhodan war jedoch davon überzeugt, daß er glaubte, einen wichtigen und entscheidenden Schachzug getan zu haben. Er wollte den Yanderskal mit dem Gehirn freikaufen. Unter anderen Umständen wäre dieser Plan wohl auch aufgegangen. Wahrscheinlich wäre ein rebellischer Bordin früher oder später unter den psychologischen Druckmitteln zusammengebrochen, die Hactschyten einzusetzen wußte. Der Organhändler hatte jetzt jedoch übersehen, daß er keinem rein naupaumschen Geschöpf gegenüberstand, sondern es mit einem Terraner zu tun hatte. Er übersah, daß dieser zwangsläufig nach einer ganz anderen Mentalität und Logik handeln mußte als ein Bordin, der niemals und unter gar keinen Umständen die notwendige Selbständigkeit gewinnen konnte.

Doynschto kannte Rhodan besser. Seine Überlegungen und Reaktionen mochten ihm unheimlich und unbegreiflich erscheinen. Er rutschte unruhig auf seinem Sessel hin und her. Rhodan glaubte nicht, daß er Skrupel hatte, ihren Plan auf die einzig mögliche Weise zu beenden. Er fürchtete sich wahrscheinlich nur vor der Kraft und Brutalität des Organhändlers.

Doynschto schleuste den Navater wieder durch den Energiezaun. Hactschyten wurde unruhig. Er spielte mit seiner Waffe. Der Wachdiener kam herein. Er trug ein glockenähnliches Gefäß in den schwarzen Chitinarmen. Behutsam setzte er es auf dem Arbeitstisch ab. Dann trat er zurück.

"Ihr beide geht jetzt in die elektronische Zentrale", befahl Hactschyten.

"Das hilft Ihnen wenig", sagte Doynschto. "Der Energiezaun läßt sich nur von hier steuern."

"Das ist mir bekannt", entgegnete der Organhändler kühl. "Ich weiß aber auch, daß es hier in der Klinik noch einige Einrichtungen gibt, die nicht von hier aus dirigiert werden. Ich habe keine Lust, bei meinem Rückzug plötzlich zwischen Energiefeldern festzusitzen, die irgendwo auf dem Weg nach draußen über mich herabfallen."

Diese Bemerkung verriet Rhodan, daß Hactschyten weitaus unsicherer geworden war, als er zugeben wollte. Er befand sich am Rande der Panik. Warum? Waren seine Verbrechen so ungeheuerlich, daß er mit der schwersten Strafe rechnen mußte, wenn sie aufgedeckt wurden? Wahrscheinlich war es so. Sehr wahrscheinlich verfügte Doynschto der Sanfte aber auch über spezielle Drogen, mit denen man einen Yanderskal zum Reden bringen konnte. Der Transplantator hätte sich vermutlich schon längst von Hactschyten befreien können, wenn ihm nicht der Mut dazu gefehlt hätte.

Rhodan lächelte.

Ihm waren die Beziehungen zwischen diesen beiden Yaanztronern im Grunde völlig egal.

Die beiden Insektenabkömmlinge verließen den Arbeitsraum.

Rhodan blickte auf die Glocke mit dem Gehirn. Es war auffallend groß und fremdartig geformt. Er konnte nicht von einem Yaanztroner stammen. Hactschyten deutete auf den Behälter.

"Dies ist eine Kostbarkeit, Doynschto", sagte er. "Mit diesem Gehirn können Sie viele Ihrer Probleme leicht lösen. Es verfügt über eine ungewöhnliche Intelligenz. Sie können es mit Ihren Methoden sehr leicht nachprüfen."

Rhodan lächelte.

Er zweifelte nicht mehr daran, daß dieses Gehirn aus einem Ceynach-Verbrechen stammte. Es stellte einen einmaligen Beweis für die Skrupellosigkeit des Organhändlers dar. Er hatte das Hirn eines hochintelligenten Lebewesens entführt.

"Dieses Gehirn wird das GOK fraglos sehr interessieren", sagte Rhodan spöttisch.

Hactschyten fuhr herum. Seine Augen funkelten zornig.

"Hier geht es um wissenschaftliche Arbeit, Bordin. Das ist etwas, das weit über deinen Verstand hinausgeht."

"Es ist kein Bordin, Hactschyten, und Sie wissen es. Bedenken Sie, was Sie sagen", mahnte Doynschto.

"Dieses Gehirn stammt von einem Ungeheuer", verriet der Organhändler. "Es gehörte einer Bestie, die eine ganze Welt terrorisierte. Dieses Geschöpf ist unglaublich intelligent, aber nicht weniger böseartig. Deshalb ist es kein Verbrechen, es für wissenschaftliche Zwecke zu nutzen, sondern genau das Gegenteil. Es ist eine soziale Tat."

Rhodan konnte Doynschto ansehen, wie sehr ihn das Gehirn interessierte. Er konnte sich nur vage vorstellen, was ein Wissenschaftler wie er damit anfangen konnte, wenn er es nur zu Versuchszwecken benutzte.

Hactschyten ging langsam auf Rhodan zu. Er hob seinen Arm und deutete auf den Kopf des Bordins, in dem er ein fremdartiges Gehirn wußte.

"Ich will dieses Gehirn haben, Doynschto."

In diesem Augenblick wendete sich das Blatt entscheidend. Es war, als habe Hactschyten geahnt, welche Chancen er hatte, sonst hätte er kaum eine derartige Forderung gestellt. Die Tür öffnete sich, und der Yanderskal stürzte brüllend herein.

Doynschto der Sanfte handelte blitzschnell. Er senkte seine Hand über einen Knopf, und ein unsichtbares Energiefeld teilte den Raum in zwei Abschnitte. Der Yanderskal und Hactschyten liefen gegen die Wand, hinter der sich Rhodan und Doynschto vorübergehend in Sicherheit befanden.

Der Wissenschaftler lief zu dem Bordin, packte seinen Arm und zerrte ihn durch eine Tür hinaus, die versteckt in eine Instrumentenwand eingelassen worden war.

"Das war knapp", keuchte er, als sie in dem sich anschließenden Raum standen.

"Anscheinend habe ich die Kraft des Yanderskals erheblich unterschätzt, als ich ihn fesselte", sagte Rhodan gelassen.

"Jetzt ist alles vorbei", entgegnete der Yaanztroner. Horchend stellte er seine spitzen Ohren hoch. Sie konnten den Yanderskal hören, der irgendwo in ihrer Nähe eine Wand durchbrach.

"Unsinn", sagte der Terraner besänftigend. "Gehen Sie jetzt in das Transplantationszentrum. Arbeiten Sie weiter. Alles andere erledige ich."

Er nahm den Energiestrahler in die Hand und zeigte ihn dem Wissenschaftler. Doynschto wandte sich ab und ging durch eine Tür hinaus. Rhodan wandte sich der gegenüberliegenden Tür zu und trat auf einen Gang hinaus.

Erhielt die Waffe schußbereit in der Hand, weil er jeden Moment mit einem Überfall des Yanderskals rechnen mußte. Schritt für Schritt näherte er sich der Stelle, an welcher der Vertraute Hactschyten offenbar versuchte, die Wand zu durchbrechen.

Dann wurde es still.

Rhodan eilte über den Gang bis zu einer Gabelung. In dieser Sekunde merkte er, daß er auf einen Bluff hereingefallen war. Drei Meter vor ihm kauerte der Yanderskal auf dem Boden und starrte ihn mit rotglühenden Augen an, während irgendwo neben ihnen der Organhändler mit einem schweren Gegenstand gegen die Wand schlug.

Der Vierbeinige brüllte wütend auf und schnellte sich Rhodan entgegen. Perry schoß. Der Glutstrahl zuckte dicht am Kopf seines Gegners vorbei und traf ihn an der Seite.

Rhodan wich geschickt aus. Der Yanderskal raste an ihm vorbei, streifte ihn jedoch noch mit einem Bein am Oberschenkel. Das genügte, um ihn von den Beinen zu reißen. Rhodan überschlug sich. Sein Arm prallte gegen eine Sauerstoffdüse, die einige Zentimeter aus der Wand herausragte. Er hörte ein häßliches Knirschen, und ein kaum erträglicher Schmerz lähmte seine rechte Seite. Der Energiestrahler polterte zu Boden.

Hilflos blickte Rhodan dem Yanderskal entgegen, der seinen Schwung abgefangen hatte und zu einem erneuten Angriff gegen ihn ansetzte. Er sah die gewaltigen Zähne und erkannte, daß sein Gegner ihn damit ausschalten wollte. Der Yanderskal würde ihn nicht töten, denn Hactschyten hatte bereits Pläne mit seinem Gehirn gemacht, das er zu verkaufen gedachte. Für ihn selbst gab es jedoch kaum einen Unterschied. Sein Gehirn sollte einem anderen intelligenten Lebewesen die Möglichkeit zum Weiterleben geben. Seine Persönlichkeit würde dabei vernichtet werden, so daß eine Niederlage dem Tod gleichkam.

Pure Verzweiflung half ihm, die Schmerzen zu überwinden. Er rollte sich über den Boden, als der Yanderskal ihn ansprang. Mit der linken Hand tastete er nach dem Energiestrahler, als ihn ein erneuter, fürchterlicher Schlag traf, der ihn weiterschleuderte. Rhodan klammerte seine linke Hand um die Waffe. Er hielt sie mit aller Kraft fest, obwohl er das Gefühl hatte, daß der Yanderskal ihm sämtliche Knochen zerschmettert hatte.

Er sah einen Schatten auf sich zukommen. Aus dem Dunkel tauchten die schrecklichen Zähne auf. Sie schnappten nach ihm, als er seine linke Hand hochriß und die Waffe auslöste.

Im nächsten Moment schien die Klinik in Feuer aufzugehen. Rhodan verlor das Bewußtsein. Er fühlte, daß etwas auf ihn fiel, aber er konnte sich nicht mehr dagegen wehren.

7.

Hactschyten erwachte wie aus einem Schock, als der Yanderskal aus dem Raum stürmte. Der Bordin mit dem fremden Gehirn hatte, diesen Kämpfer hoffnungslos unterschätzt und ihn viel zu schwach gefesselt.

Jetzt war alles gewonnen. Er hatte hoch gespielt, aber es hatte sich gelohnt.

Hactschyten verließ den Arbeitsraum. Er kümmerte sich nicht um den Kampflärm, den der Yanderskal und der Bordin verursachten. Er war fest davon überzeugt, daß sein Vertrauter innerhalb weniger Sekunden siegen würde. Mit schnellen Schritten überquerte er eine kleine Vorhalle. In seiner Nähe flammte ein Bildschirm auf. Der Kopf eines Wachdieners erschien auf ihm. Hactschyten winkte ab und eilte weiter, ohne auf die Worte des Navaters zu achten. Ihn interessierte es nicht mehr, ob es den Insektenabkömmlingen gelungen war, die Energiefeldsperrn der Klinik mehr oder minder vollständig unter ihre Kontrolle zu bringen. Er wußte, daß die Entscheidung bereits gefallen war. Alles, was jetzt noch kam, ließ sich schnell und leicht erledigen.

In einem Antigravschacht schwebte er nach unten. In einem Labor arbeiteten einige Spezialroboter, doch sie beachteten ihn nicht, als er an ihnen vorbeiging. Hactschyten strebte auf eine große Tür mit roter Aufschrift zu. Er blieb vor ihr stehen und suchte nach dem Öffnungskontakt. Er fand ihn nicht.

Beunruhigt blickte er sich um.

Mit einem derartigen Zwischenfall hatte er nicht gerechnet. Es erschien ihm als geradezu grotesk, daß er an einer einfachen Tür scheitern könnte. Mühsam unterdrückte er die aufsteigende Wut. Es mußte eine Möglichkeit geben, die Tür zu öffnen, ohne dabei Gewalt anzuwenden.

Zögernd ging er auf einen der Roboter zu, griff nach seiner Schulter und zog ihn herum.

"He", sagte er. "Komm mit mir. Ich will zu Doynscho. Geh voran durch die Tür."

Die Maschine reagierte nicht.

Hactschyten mußte einsehen, daß es wenig Sinn hatte, ihr Befehle zu erteilen. Sie war stark spezialisiert und vielleicht gar nicht in der Lage, seine Anordnungen auszuführen.

Plötzlich fühlte er sich wieder unsicher. Er versuchte mit aller Macht, sich wieder in die Gewalt zu bekommen, aber es gelang ihm nicht. Er spürte, daß hier etwas geschah, das sich völlig seinem Einfluß entzog. Eine innere Stimme sagte ihm, daß es besser wäre, die Flucht zu ergreifen und die Klinik so schnell wie möglich zu verlassen. Aber er hörte nicht auf sie, weil er sich nicht vorstellen konnte, daß ein Mann wie Doynscho sich wirklich gegen ihn auflehnen könnte. Es erschien dem Organhändler unvorstellbar, daß irgend jemand die Macht, die er über Doynscho hatte, brechen könnte.

Er ging wieder auf die Tür zu, weil er einsah, daß er sich selbst weiterhelfen mußte. Als er sich ihr bis auf anderthalb Meter genähert hatte, glitt sie zur Seite.

Verblüfft blieb er stehen.

Er konnte in das Transplantationslabor der Klinik sehen. Doynscho arbeitete an einigen Geräten und schien ihn überhaupt nicht zu bemerken. Der Sanfte war allein. Nicht einmal Roboter assistierten ihm bei seiner Arbeit.

Im Hintergrund stand eine Tür offen. Durch sie hindurch konnte er auf ein Fenster sehen, durch das die ersten Lichtstrahlen der aufsteigenden Sonne fielen.

Hactschyten ging weiter.

Die Tür schloß sich hinter ihm. Er räusperte sich.

"Wir haben noch einige Worte miteinander zu reden", sagte er in einem Tonfall, der dem Wissenschaftler anzeigen sollte, daß nun alles wieder beim alten war.

Doynscho drehte sich herum.

Er hielt einen Schockstrahler in der Hand, mit dem er auf Hactschyten zielte.

"Sie irren sich, Hactschyten", entgegnete er und näherte sich ihm langsam. "Genau das Gegenteil ist der Fall. Es ist alles gesagt worden, was zwischen uns gesagt werden konnte. Nun können wir Abschied voneinander nehmen. Mir fällt es leicht. Ich bin glücklich, von einer Bestie befreit zu werden, die mein Leben nahezu unerträglich gemacht hat."

Plötzlich begriff der Organhändler.

Das Grauen schüttelte ihn.

"Nein, Doynscho", sagte er keuchend. "Nein, das dürfen Sie nicht tun. Hören Sie mich an", bat er. "Die Klinik ist in unserer Gewalt. Mein Yanderskal hat den Bordin getötet. Die beiden Navater erledigen den Rest. Sie werden bald meine anderen Männer von draußen hereinlassen."

"Dann wird es für Sie bereits zu spät sein."

Hactschyten sträubte sich.

"Ich biete Ihnen alles, was ich habe. Schon immer hat Sie mein Haus in Nopaloor fasziniert. Denken Sie an die drei Großraumschiffe und die Ländereien auf den Planeten. Doynscho, ich..."

Der Wissenschaftler verzog das Gesicht.

"Man sagt, Rache sei süß, Hactschyten, aber ich kann das nicht finden. Ich finde sie widerwärtig."

"Dann verzichten Sie!"

"Das kann ich nicht. Für mich steht das ewige Leben auf dem Spiel, und das ist mehr, als selbst Sie mir bieten könnten!"

Hactschyten erstarrte. Er sah, wie Doynscho abdrückte. Noch einmal wollte er sich auflehnen, aber es war schon zu spät. Sein Nervensystem versagte. Er brach zusammen und schlug auf den Boden, aber er fühlte keinen körperlichen Schmerz dabei.

Doynscho beugte sich über ihn und blickte ihm in die Augen.

Hactschyten war bei vollem Bewußtsein. Er konnte sehen und hören, aber er konnte keinen einzigen Muskel seines Körpers mehr bewegen. Nur noch das vegetative Nervensystem arbeitete. Es hielt die Lebensfunktionen seines Körpers aufrecht.

Hactschyten suchte verzweifelt nach einem Ausweg, obwohl er genau wußte, daß es keinen mehr gab.

Er näherte sich dem Wahnsinn.  
Er wußte, daß die Klinik in seiner Hand war. Der Yanderskal konnte nur gesiegt haben. Etwas anderes erschien ihm nicht möglich. Die beiden Navater stellten darüber hinaus eine Macht dar, die jeder anderen in der Klinik überleben war.  
Es ging um Sekunden.  
Seine Helfer mußten jeden Augenblick hier im Transplantationszentrum eintreffen. Dann war der Spuk vorbei.  
Er konnte immer nur einen Teil einer Instrumentenwand sehen. Auf den Bildschirmen, die nicht aktiviert waren, spiegelte sich das Geschehen im Raum. Nur dadurch konnte er verfolgen, was Doynschto tat.  
Der Wissenschaftler arbeitete schnell und zügig. Hactschyten hatte ihm einige Male schon bei seiner Arbeit zugehört. Er wußte genau, was er vorbereitete.  
Doynschto wollte ihn vernichten, seinen Körper aber erhalten. Er wollte sein Gehirn mit Hilfe des PGT-Verfahrens herausholen und verschwinden lassen, um dann ein anderes Gehirn in seinen Kopf zu pflanzen.

\*

Rhodan konnte sich kaum bewegen, als sich seine Sinne wieder klärten. Sein Körper schmerzte überall.  
Langsam bewegte er den Kopf, bis das in sein Blickfeld geriet, was von dem Yanderskal noch übriggeblieben war. Ihm wurde übel. Der Vertraute Hactschyten war direkt in das Energiefeuer gelaufen.  
Rhodan wälzte sich auf die Seite. Sein rechter Arm war gebrochen und stark angeschwollen, und auch der linke war angeschlagen. Er blutete. Rhodan kroch einige Meter über den Boden bis zur Wand und richtete sich daran auf. Er atmete tief durch. Allmählich wurde ihm besser. Er schleppte sich bis zur nächsten Tür. Dort war ein Visiphongerät in die Wand eingelassen. Er drückte einen Knopf. Der Bildschirm erhellte sich. Das Gesicht Doynschtos erschien.  
Der Wissenschaftler erschrak, als er den Bordin sah.  
"Helfen Sie mir", sagte Rhodan.  
"Ich schicke einen Roboter zu Ihnen", versprach der Yaanztroner.  
Der Bildschirm erlosch.  
Rhodan lehnte sich mit dem Rücken gegen die Wand. Er spürte, daß die Kräfte seines Bordin-Körpers schnell nachließen. Lange würde er nicht mehr durchhalten.  
Der Roboter erschien neben ihm und schob ihm einen Arm um die Schultern, um ihn zu stützen. Ein zweiter Automat kam ihnen entgegen. Er drückte ihm eine Hochdruckspritze gegen den Arm und injizierte ihm eine blaue Flüssigkeit. Wenige Sekunden später schon fühlte Rhodan sich erheblich besser. Die Schmerzen ließen nach.  
Er wehrte den Roboter ab und sagte: "Ich kann wieder allein gehen."  
"Ich bringe Sie zu dem Herrn", entgegnete der Roboter mit der Spritze.  
Rhodan nickte.  
Sie gingen langsam auf einen Antigravschacht zu, als unvermittelt die Alarmsirenen zu heulen begannen.  
Rhodan erinnerte sich an die beiden Navater. Bestürzt fragte er sich, ob sie den Plan erkannt hatten und mit einer unerwarteten Gegenaktion zu durchkreuzen suchten.  
Er stieg in den Liftschacht und glitt darin nach unten. Doynschto kam ihm bereits entgegen. Er sah verstört aus.  
"Jetzt zeigt sich, daß ich doch einen entscheidenden Fehler gemacht habe", sagte er. "Draußen steht das Geheime Organ-Kommando. Yalaunk verlangt, daß ich ihn sofort hereinlasse."  
"Was haben Sie ihm geantwortet?"  
"Bisher überhaupt nichts", entgegnete der Yaanztroner. "Ich habe nicht selbst mit ihm gesprochen, sondern das Gespräch über die Positronik geleitet."  
"Das ist gut", antwortete Rhodan.  
Zusammen mit dem Wissenschaftler ging er in den Transplantationsraum, wo Hactschyten bewegungslos auf dem Boden lag. Die beiden Männer eilten zu einer Kommunikationsanlage. Doynschto schaltete einige Beobachtungskameras ein. Die Bildschirme übermittelten ein Bild der Lage. Die Klinik wurde von den Gleitern des GOKs umstellt. Zahlreiche Männer standen vor dem Energieschirm, der die Gebäude überspannte. Die meisten der panzerähnlichen Maschinen waren von hochenergetischen Schutzfeldern eingehüllt.  
Das Rufzeichen leuchtete auf.  
Rhodan trat zur Seite und nickte Doynschto zu. Dieser schaltete das Gerät ein. Das Gesicht Yalaunks erschien im Bild.  
"Bauen Sie sofort den Energiezaun ab, Doynschto", befahl er mit schroffer Stimme.  
Der Wissenschaftler blickte zu Rhodan hinüber. Er gab sich ängstlich.  
"Ich verstehe nicht, Yalaunk, was Sie vorhaben."  
"Wir haben Informationen darüber, daß ein Bordin mit einem Ceynach-Gehirn in Ihrer Klinik lebt. Dieses Hirn ist hiermit beschlagnahmt. Es wird in die Tschatrobank überführt und dort aufbewahrt werden, bis die Transplan-Regulatoren entschieden haben, welchen Zwecken es dienen soll."  
Rhodan stürzte sich auf Doynschto. Er prallte mit ihm zusammen und schleuderte ihn zur Seite. Dann schmetterte er seine Faust auf die Bedienungsknöpfe der Kommunikationsgeräte und unterbrach damit die Verbindung.  
Er half dem Yaanztroner wieder auf die Beine.  
"Verzeihen Sie mir, Doynschto", sagte er grinsend. "Ich hatte lediglich die Absicht, dem jungen Burschen da draußen zu demonstrieren, daß Sie nicht eigener Herr in dieser Klinik sind."  
Er ging zu Hactschyten und blickte zu ihm hinab.  
"Jetzt bleibt uns keine andere Wahl mehr, Doynschto", fuhr er fort. "Es wäre für Sie gar nicht gut, wenn das GOK hier in Ihrer Klinik ein Gehirn finden würde, das ganz offensichtlich aus einem Ceynach-Verbrechen stammt. Für Hactschyten wäre es auch nicht gerade angenehm."  
"Sie können sich auf mich verlassen", versprach Doynschto.  
Rhodan eilte hinaus. Er wollte das Gehirn holen, das noch immer im Arbeitsraum des Wissenschaftlers lag. Hactschyten hätte ihnen kaum einen größeren Gefallen tun können, als dieses Gehirn eines Ungeheuers hierher zu bringen.  
Als er sich dem Arbeitsraum näherte, öffnete sich vor ihm eine Tür. Einer der beiden riesigen Navater trat heraus. Sein Kopf berührte fast die Decke des Ganges. Aus schimmernden Facettenaugen blickte er auf den Bordin herab, der von dem Hirn Rhodans gelenkt wurde.  
Rhodan blieb stehen. Er blickte über die Schulter zurück, als er ein Geräusch hinter sich hörte. Der zweite Wachdiener stand einige Meter hinter ihm. Beide Navater zielten mit Energiestrahlfeldern auf ihn.  
Er hob die Hände.  
"Die Situation hat sich völlig gewandelt", rief er. "Draußen steht das GOK. Es macht Jagd auf mich, und es wird das Gehirn entdecken, das ihr mitgebracht habt. Wenn das geschieht, ist Hactschyten verloren. Es gibt in dieser Lage nur eine Möglichkeit - wir müssen zusammenarbeiten. Später können wir dann zu einer Lösung kommen, die für alle befriedigend ist."  
Er blickte in die flammenden Abstrahlungsfelder der Energiestrahler. Natürlich wußte er, daß die Navater ihn nicht töten würden. Sie mußten sein Gehirn schonen, aber sie hätten seine Pläne schon zerstört, wenn sie ihn nur ausgeschaltet hätte.  
"Ich überbringe euch von Hactschyten, der mit Doynschto verhandelt, den Befehl, auf die GOK zu schießen. Wir brauchen Zeit. Wir wollen das Gehirn der Bestie transplantieren. Das aber geht nicht so schnell. Deshalb müßt ihr zunächst das GOK ablenken."  
Die beiden Wachdiener sprachen mit zwitschernden Lauten miteinander. Rhodan konnte kaum etwas verstehen, obwohl das Bordin-Segment, das mit seinem Gehirn verbunden war, über beträchtliche Sprachkenntnisse verfügte.  
"Geht jetzt", befahl Rhodan mit scharfer Stimme. "Beeilt euch. Wir haben keine Zeit zu verlieren."  
Die beiden Insektenabkömmlinge zögerten. Rhodan wiederholte seinen Befehl, und jetzt steckten sie die Waffen in die Schlaufen, die sie an ihrem Beinpaar trugen, und eilten mit großen, unbeholfen wirkenden Schritten davon.  
Rhodan atmete auf. Er blickte ihnen nach und tastete dabei nach seinem gebrochenen Arm, der wieder zu schmerzen begann.

Das Arbeitszimmer Doynschtos war noch in dem gleichen Zustand wie vorher, als sie es verlassen hatten. Es wurde durch eine unsichtbare Energiewand geteilt. Rhodan konnte bis zum Arbeitstisch vordringen und die Glocke mit dem Gehirn an sich nehmen.

Es war unerwartet schwer.

8.

Der Sanfte arbeitete in fieberhafter Eile. Dennoch überhastete er nichts. Jeder Griff saß, und alles wickelte sich mit kühler Routine ab.

Mehrere Spezialroboter assistierten ihm. Dennoch ging die Arbeit nicht so schnell von der Hand, wie es der Fall gewesen wäre, wenn er seine yaanztronischen Wissenschaftler zur Seite gehabt hätte, die ihm im Normalfall halfen.

Jetzt aber lag kein Normalfall vor.

Er konnte niemanden zur Hilfe rufen, weil der Kreis der Eingeweihten so klein wie nur irgend möglich bleiben mußte.

Seine größte Sorge blieb glücklicherweise unbegründet. Er hatte befürchtet, daß das GOK ihm die Energiezufuhr beschneiden würde. Dann hätten die klinikeigenen Aggregate nur dazu ausgereicht, die Energiehülle um die Gebäude herum aufrecht zu erhalten.

Zwei Roboter packten Hactschyten und trugen ihn auf das PGT-Bett. Mit wenigen Griffen bereitete Doynschto alles für eine Transplantation vor.

Er blickte kaum auf, als Rhodan mit dem glockenähnlichen Gefäß in den Raum trat.

"Stellen Sie es dort bitte auf den freien Tisch", rief er.

Rhodan kam zu ihm, nachdem er das Gehirn abgesetzt hatte.

"Wie weit sind Sie?" fragte er.

Doynschto richtete sich stöhnend auf.

"Es ist soweit alles in Ordnung", entgegnete er. "Wir können anfangen."

"Was wird mit dem Gehirn von Hactschyten?"

Doynschto der Sanfte blickte ihn ruhig an. In diesen Sekunden sah er sehr gelassen und gefaßt aus.

"Hactschyten hat mich seit vielen Jahren erpreßt und gequält. Er hat mich um große Teile meines Vermögens gebracht und mich gezwungen, ein Leben zu führen, das eigentlich schon nicht mehr akzeptabel war. Er wird sterben."

Doynschto wandte sich zur Seite und deutete auf die blitzende Maschinerie der PGT-Anlage.

"Ich habe die Geräte so justiert, daß sich Ihr Gehirn mit dem Nervensystem von Hactschyten's Körper einwandfrei verbinden wird. Während des Transmittervorganges werden wesentliche Atomgruppen umstrukturiert werden, so daß sie sich gleichrichten. Winzige Teile von seinem Gehirn werden erhalten bleiben." Rhodan runzelte die Stirn.

"Wieviel?" fragte er sachlich, so als ob es um die Lösung einer mathematischen Aufgabe ginge.

"Gerade soviel, daß Ihr eigenes Gehirn bei einem späteren Transplantationsverfahren wieder einwandfrei herausgelöst werden kann, falls es notwendig sein sollte. Sie werden das gesamte Erinnerungsvermögen von Hactschyten erhalten. Das muß sein, weil Sie sonst nicht in seine Rolle schlüpfen könnten. Hactschyten ist eine mächtige Persönlichkeit. Er ist bekannt. Wenn Sie seinen Körper übernehmen wollen, dann müssen Sie wissen, was er wußte."

"Wie geschieht das? Wird es nicht Kämpfe zwischen mir und den Resten der Persönlichkeit von Hactschyten geben?"

"Sehr wahrscheinlich", gab Doynschto zu. "In einem atomaren Einsickerungsverfahren werden die letzten Fragmente von Hactschyten's Gehirn mit Ihren Gehirnzellen verschmelzen. Ich wiederhole jedoch, daß diese Fragmente später wieder herausgelöst werden können."

"Gut", stimmte Rhodan zu. "Wir wollen jetzt keine Zeit mehr verlieren."

Er deutete auf einen Bildschirm. Doynschto hatte den Ton abgestellt. Das Bild lief jedoch. Auf ihm zeichneten sich die Kämpfe ab, die sich das Geheime Organ-Kommando mit den beiden Navatern lieferten. Zwischen den beiden Gruppen zuckten die Energiestrahler hin und her, ohne jedoch entscheidende Schäden anrichten zu können, weil der Energiezaun den größten Teil der ausgeschütteten Energie ablenkte.

Im Hintergrund näherten sich schwerste Kampffgleiter des GOK. Es war nur noch eine Frage der Zeit, bis diese Polizeiorganisation mit aller Macht zuschlagen und damit den Energiezaun beseitigen würde.

Doynschto gab Rhodan einen leichten Stoß gegen den Rücken.

"Gehen Sie jetzt!"

Der Terraner blickte zum letzten mal auf seine Bordin-Hände hinab. Er erschrak, als er sah, welche Veränderungen bereits eingetreten waren. Die Unverträglichkeitserscheinungen waren so stark geworden, daß sich das Ende schon abzeichnete.

Als er zum Empfangsgerät ging, fiel ihm jeder Schritt schwer. Bis jetzt war ihm nicht bewußt gewesen, wie groß die Gefahr für sein Gehirn geworden war.

"Was geschieht mit diesem Körper?" fragte er. "Wird er es überstehen?"

"Er wird soviel Energie gewinnen, daß er noch einmal seine ganze Kraft entfalten kann", erklärte Doynschto, der jetzt auf einem Stuhl hinter einer Schaltkonsole Platz genommen hatte. Konzentriert regulierte er die Transmitter.

Rhodan stand auf der runden Platte des PGT-Geräts. Er fühlte sich wie zerschlagen. Die Spannung fiel von ihm ab, die ihn bis jetzt aufrecht gehalten hatte.

Er blickte zu Hactschyten hinüber. Der Organhändler tat ihm fast leid. Er wußte, daß dieser noch immer bei vollem Bewußtsein war, wenngleich er noch immer keinen Muskel bewegen konnte. Hactschyten konnte alles genau verfolgen. Rhodan konnte sich vorstellen, daß er entsetzliche Qualen durchlitt.

Doynschto hob den Kopf.

Im nächsten Augenblick wurde Rhodan schwarz vor Augen. Er hatte das Gefühl, in einen Abgrund zu stürzen. Irgend etwas packte ihn mit unwiderstehlicher Gewalt und zerrte ihn ins Nichts. Eine Serie von kaum beschreiblichen Eindrücken ging an ihm vorbei. Er glaubte, schwerelos zwischen den Sternen zu schweben, geleitet nur von rot schimmernden Energiefeldern, während unbestimmbare Geräusche zu ihm kamen.

Bevor er sich noch auf das Unbegreifliche konzentrieren konnte, wurde es schlagartig hell vor seinen Augen. Er starrte auf einen roten Kreis und versuchte zu erkennen, was geschehen war.

Vergeblich bemühte er sich, seinen Körper zu bewegen. Er wollte den Kopf zur Seite drehen, aber es gelang ihm nicht.

Da begriff er.

Die Transplantation war gelungen.

Er befand sich im Körper von Hactschyten.

Das Echo der Qualen, die der Organhändler durchlitten hatte, klang noch in ihm nach. Er spürte den Widerstand jener Gehirnteile Hactschyten's, die noch verblieben waren, doch es machte ihm keine große Mühe, ihn niederzuringen.

Das Gesicht Doynschtos erschien über ihm. Der Yaanztroner lächelte. Er zeigte ihm eine Hochdruckspritze, bevor er sie ihm an den Hals setzte. Unmittelbar darauf leiteten die Nerven ihre Eindrücke wieder an das Gehirn weiter. Jetzt aber war es ein anderes Gehirn als vorher.

Rhodan reckte sich. Er bewegte Arme und Beine, um das taube Gefühl daraus zu vertreiben, das der Paralysechock hinterlassen hatte. Dann richtete er sich auf und wandte sich Doynschto zu. An dem Wissenschaftler vorbei glitt sein Blick auf ein glockenähnliches Gefäß, das auf dem Tisch stand. Ein heftig pulsierendes Gehirn schwamm darin.

Rhodan sah zu einem anderen Tisch hinüber. Auch dort befand sich eine solche Glocke.

Doynschto zeigte auf das Gehirn, das vorher noch nicht dagewesen war. Einer der Roboter nahm es auf und trug es zu einer Klappe in der Wand. Er öffnete die Tür und warf die Glocke hindurch. Rhodan sah es kurz aufblitzen.

"Hactschyten ist tot", sagte Doynschto. Er lächelte. "Nach dem, was Sie mir von Ihrer Erde berichtet haben, sollte ich fortfahren: Es lebe Hactschyten!"

Rhodan stand auf. Er atmete tief durch und versuchte, mit dem Gefühl fertig zu werden, das ihn durchströmte. Eben noch hatte er sich schwach und dem Tode nahe gefühlt, als er im Körper des Bordins gelebt hatte.

Er ging zu dem Empfangsgerät hinüber, wo der Bordin lag. Ein leuchtendes Energiefeld umgab seinen Kopf. Er lebte noch immer, obwohl sich kein Gehirn in seinem Kopf befand.

Rhodan wandte sich um.

"Beeilen Sie sich", sagte er. "Die Zeit wird jetzt knapp."

\*

Als Rhodan auf die Ausgangstür zutrat, öffnete sie sich. Ein Navater stand ihm gegenüber. Unwillkürlich wich er einen Schritt zurück. Der Wachdiener blickte an ihm vorbei in das Labor und erstarrte.

Rhodan überwand seine Überraschung, doch es war schon zu spät. Er hatte nicht so reagiert, wie es Hachtschyten getan hätte. Er versuchte, seinen Fehler wieder gutzumachen und nutzte dabei die Tatsache aus, daß er jetzt Einzelheiten bei dem Insektenabkömmling bemerkte, die er vorher übersehen hatte. Das Fragmentwissen seines neuen Körpers half ihm dabei.

"Verschwinde, Tschasch", befahl er mit kühler Stimme. "Kümmere dich um das GOK."

Der Navater bewegte sich nicht. Wie gebannt starrte er auf den Bordin-Körper, und plötzlich griff er nach seinem Energiestrahler.

Rhodan erfaßte sofort, was in dem Kopf des Navaters vorging. Der Wachdiener beurteilte die Situation richtig. Das schimmernde Energiefeld um den Kopf des Bordins sagte ihm, daß kein Gehirn in diesem Körper weilte. Das Hirn in der Glocke gehörte der Bestie von der Dschungelwelt. Der gesamte Einsatz galt aber dem Hirn des Fremden, das in dem Bordin-Kopf gewesen war. Also fehlte ein Hirn und das konnte nur Hachtschyten sein.

Rhodan warf sich dem Navater entgegen, während er zugleich mit der linken Hand nach seinem Gürtel griff, um seine eigene Waffe zu ziehen. Doch dabei hatte er übersehen, daß er jetzt nicht mehr in dem Bordin-Körper lebte, sondern in dem Hachtschyten. Dieser aber hatte gar keine Waffe getragen. So fuhr seine Hand ins Leere.

Es war sein Glück, daß der Navater noch viel zu überrascht und zu bestürzt über seine Erkenntnis war. Er konnte noch nicht so schnell und konsequent handeln wie sonst. Nur diesem Umstand war es zu verdanken, daß er nicht sofort schoß.

Rhodan hieb ihm mit der linken Hand auf den Waffenarm und schlug ihn zur Seite. Die drei anderen Arme des Navaters stießen auf ihn zu und packten ihn an den Armen und an der Schulter. Sie rissen ihn zu sich heran. Rhodan stieß seinen Fuß mit aller Kraft gegen eines der chitingepanzerten Beine des Wachdieners. Sie waren so hart, daß er glaubte, sich die Knochen daran zu zerschlagen. Aber der Navater war auch nicht ganz unempfindlich. Er schrie schrill und taumelte zurück. Dabei zerrte er seinen Gegner mit sich. Sie stürzten auf den Gang hinaus und fielen übereinander.

Rhodan schlug erneut nach dem Arm, der die Waffe hielt. Jetzt traf er so gut, daß dem Navater der Energiestrahler entfiel. Dennoch stiegen seine Chancen damit keineswegs. Das mußte er sofort darauf feststellen. Sein Gegner preßte ihn fest an sich. Dann legte er ihm eine freie Krallen um den Nacken und drückte ihm die Luft ab.

So sehr Rhodan sich auch wehrte, er kam nicht frei. Mit eiserner Kraft hielt ihn der Insektenabkömmling fest.

Vor seinen Augen begann es zu flimmern. Immer wieder schlug er mit den Fäusten gegen den Chitinleib, aber er merkte sehr bald, daß seine Anstrengungen absolut sinnlos waren.

Da griff Doynscho endlich ein.

Der Wissenschaftler schoß seinen Narkosestrahler aus nächster Nähe auf den Kopf des Navaters ab. Augenblicklich löste sich die tödliche Fessel. Rhodan und sein Gegner trennten sich voneinander. Der Terraner kroch über den Boden und würgte. Mühsam rang er nach Atem. Dabei blickte er zu Doynscho hinüber, ohne zu begreifen, was geschah.

Der Yaanztroner hielt dem Navater die Schockwaffe noch immer gegen den Kopf, obwohl der Wachdiener sich schon nicht mehr bewegte.

"Was tun Sie?" fragte Rhodan endlich.

Doynscho richtete sich auf.

"Ich habe ihn getötet", erklärte er. "Es blieb mir keine andere Wahl."

Er kehrte in den Transplantationsraum zurück und bediente einige Instrumente an der Steuertafel. Als Rhodan sich soweit erholt hatte, daß er aufstehen und zu Doynscho gehen konnte, kamen einige Roboter. Sie transportierten den Toten ab.

Doynscho deutete nervös auf die Bildschirme.

"Das GOK schafft es", erklärte er. Sie haben eine Lücke im Energiezaun erzeugt. Noch kämpfen sie mit dem anderen Navater, aber es wird nur noch wenige Minuten dauern, bis sie ihn erledigt haben. Dann werden sie hierher kommen."

"Dann gehen Sie endlich an die Arbeit", sagte Rhodan drängend.

Doynscho nahm die Glocke mit dem Gehirn auf und brachte sie zum Transplantationstransmitter. Dort legte er sie auf die runde Senderplatte. Er ging zu dem Bordin-Körper und injizierte ihm eine farblose Flüssigkeit.

Plötzlich wurde die Klinik von einer donnernden Explosion erschüttert. Einige der Bildschirme, die ihnen Informationen über die Ereignisse vor der Klinik geliefert hatten, fielen aus. Rhodan hörte laute Schreie irgendwo über ihnen.

Doynscho schien sich nicht mehr konzentrieren zu können. Er lief ziellos von einem Gerät zum anderen, ohne entscheidende Schaltungen vorzunehmen. Rhodan ging zu ihm, nahm seinen Arm und blickte ihm in die Augen.

"Doynscho", sagte er ruhig. "Jetzt kommt es darauf an. Wenn dieser letzte Teil des Planes nicht gelingt, war alles umsonst. Reißen Sie sich zusammen."

"Ich bin derart aufregende Ereignisse nicht gewohnt", entgegnete der Wissenschaftler entschuldigend. "So etwas wie heute ist hier noch niemals vorgekommen."

"Das kann ich verstehen", sagte Rhodan. "Natürlich ist das alles sehr aufregend für Sie. Denken Sie aber daran, daß alles notwendig war. Nur so konnten Sie sich von dem Erpresser befreien, der Sie jahrelang gequält hat. Schließen Sie alles jetzt sinnvoll ab."

Doynscho deutete auf den Bordin.

"Sollten wir ihn nicht fesseln?"

"Das wäre ein Fehler. Er muß Handlungsfreiheit haben, auch wenn das unangenehm für uns sein sollte."

Doynscho zitterte. Er ging zu einem Getränkeautomaten und zapfte sich einen Becher mit einer roten Flüssigkeit ab. Er trank überhastet und mußte husten. Doch dann hatte er sich gefangen.

Er eilte zu seinen Geräten. Jetzt konnte er sich konzentrieren. Die Arbeit ging ihm gewohnt schnell von der Hand.

Rhodan ging zur Tür.

Er konnte abermals laute Schreie und Schritte hören. In den oberen Stockwerken liefen die Mitglieder des GOKs herum. Sie durchsuchten jeden Raum.

"Achtung", rief Doynscho.

Rhodan schloß die Tür und zerschlug den elektrischen Öffner mit einem Rechenstab, der auf einem Tisch lag.

Der Yaanztroner drückte die entscheidenden Tasten. Nahezu lautlos vollzog sich die Transplantation. Das Gehirn der unbekannten Bestie verschwand aus dem glockenförmigen Gefäß. Nur eine rötliche Flüssigkeit blieb zurück. Sie schwappte gegen die Innenwände des Gefäßes.

Rhodan blickte zu dem Bordin-Körper hinüber. In ihm befand sich jetzt das Gehirn. Er erinnerte sich daran, daß Hachtschyten davon gesprochen hatte, daß dieses Gehirn über eine ungewöhnliche Intelligenz verfüge. Das mußte sich jetzt zeigen.

Ein Zittern durchlief den Bordin-Körper.

Unwillkürlich ging Rhodan etwas näher an ihn heran. Er selbst hatte in diesem Körper gewohnt. Er wußte, wie sehr er darunter gelitten hatte, daß sich Unverträglichkeiten zwischen ihm und dem transplantierten Gehirn ergeben hatten. Und er wußte, wie schwach er sich darin gefühlt hatte.

Er verfügte jetzt über einen jungen, elastischen und kräftigen Körper. Er war - zumindest äußerlich - ein Yaanztroner. Das fremde Wesen aber lebte jetzt in einem erschöpften Körper mit einem vermutlich ihm völlig unbekannten Äußeren. Mußte es nicht wahnsinnig werden, falls es das nicht schon war?

Rhodan glaubte nicht daran, daß eine große Gefahr von diesem "Bordin" ausgehen würde. Angesichts des Kräfteverfalls erschien ihm das als ziemlich unwahrscheinlich. Deshalb hatte er keine Bedenken, bis auf einen Meter an den Bordin heranzugehen.

Er sah, daß der andere ihn durch halbgeöffnete Lider beobachtete. Vorsichtshalber blieb er stehen. Ein Schauer rann ihm über den Rücken.

Er wandte sich halb zu Doynschto um. Der Wissenschaftler kam langsam zu ihm heran.

"Was ist mit ihm?" fragte Rhodan. "Ist etwas nicht so verlaufen, wie Sie es vorausberechnet haben?"

Doynschto konnte nicht antworten. Der Bordin schnellte sich mit einem Schrei von seinem Lager auf und stürzte sich mit einem tierischen Gebrüll auf Doynschto. Rhodan fuhr entsetzt zurück. Das Geschöpf, das eben noch matt vor ihm gelegen hatte, verwandelte sich in eine reißende Bestie.

Es schlug dem Wissenschaftler die Zähne in die Wange und brachte ihm eine heftig blutende Wunde bei, während seine Fäuste gegen seinen Hals trommelten.

Rhodan packte ihn mit beiden Händen am Hals und riß ihn von Doynschto weg. Er war überzeugt, den Bordin überwältigen zu können, aber er irrte sich. Hactschyten hatte nicht übertrieben. Er hatte ein Gehirn überbracht, das einem Ungeheuer gehörte. Das halb wahnsinnige Wesen machte unglaubliche Kräfte mobil. Es schien zu ahnen, daß es nicht mehr lange leben würde, und es bäumte sich mit unbeschreiblicher Wildheit gegen das Ende auf.

Rhodan konnte sich gerade noch vor den Fäusten und den Füßen seines Gegners in Sicherheit bringen, die ihn zerschmettern wollten. Er sah die Zähne über sich, die wild nach ihm schnappten, aber er beobachtete auch Doynschto, der seinen Narkosestrahler einsetzen wollte.

Er befreite sich, richtete sich auf und schlug Doynschto den Schocker aus der Hand. Bevor er sich umdrehen und sich dem Bordin wieder zuwenden konnte, hieb ihm der Tobende ein gläsernes Gefäß über den Kopf. Halb bewußtlos sank er zu Boden. Er hörte die Schläge, mit denen die Männer des GOK die Tür aufzubrechen versuchten, und er vernahm die entsetzten Schreie Doynschtos, der sich einem unbezwingbaren Gegner ausgesetzt sah.

Mühsam wälzte er sich auf den Rücken herum, so daß er die beiden Kämpfenden sehen konnte. Er erkannte, daß Doynschto verloren war, wenn er ihm nicht augenblicklich half, doch vergeblich bemühte er sich, wieder auf die Beine zu kommen.

Doynschto blutete aus zahlreichen Wunden. Das Grauen lähmte ihn. Hilflos starrte er in die Fratze seines rasenden Gegenübers, der unglaubliche Kräfte in dem Bordin-Körper mobil machte.

Plötzlich versetzte er Doynschto einen mächtigen Schlag gegen den Kopf. Der Wissenschaftler flog quer über einen Tisch und blieb regungslos darauf liegen. In diesem Moment zerplatzte die Tür. Die Männer des Geheimen Organ-Kommandos stürzten herein. Sie hatten die letzte Szene beobachtet.

Mit einem wilden Schrei greift der Bordin das Kommando an. Rhodan schloß die Augen. Er wußte, daß sich niemand mehr auf einen Faustkampf einlassen würde. In den Händen der Männer blitzte es auf. Ein Energiestrahл fraß sich in die Brust des Tobenden und tötete ihn. Rhodan sah die sonnenhelle Glut durch die geschlossenen Lider hindurch.

Sekunden später beugte sich jemand über ihn und rüttelte ihn an der Schulter. Er schlug die Augen auf. Yalaunk blickte ihn besorgt an.

"Hactschyten - sind Sie in Ordnung?" fragte er.

Rhodan stöhnte. Er wischte sich mit der Hand über das Gesicht.

"Was man so in Ordnung nennt", entgegnete er mit schwacher Stimme. "Ich glaube, dieser Wahnsinnige hat keinen Knochen in meinem Leibe heil gelassen. Lebt Doynschto noch?"

Yalaunk half ihm auf die Beine. Rhodan lehnte sich gegen einen Tisch. Dankbar nahm er den Becher mit Wasser entgegen, den ihm ein Yaanztroner aus dem Geheimen Organ-Kommando reichete. Er trank. Dabei beobachtete er, wie man Doynschto half. Der Wissenschaftler hatte außerordentlich gelitten. Der Bordin hatte ihm zahlreiche Wunden beigebracht. Sein Gesicht war blutverschmiert.

Sie blickten sich ganz kurz an.

Rhodan bemerkte das verstohlene Leuchten in den Augen des anderen. Er fühlte sich unendlich erleichtert.

"Weshalb haben Sie uns nicht geöffnet?" fragte Yalaunk den Wissenschaftler.

Doynschto verzog die Lippen.

"Können Sie sich noch immer nicht vorstellen, was sich hier abgespielt hat?"

"Vielleicht. Erklären Sie es mir dennoch."

Doynschto deutete auf die verbrannten Reste des Bordins.

"In diesem Bordin lebte das Gehirn des Fremden, der behauptete, aus einer anderen Galaxis zu kommen. Wie ich jetzt glaube, war diese Aussage Unsinn. Sie stammte von einem Wahnsinnigen", sagte er. "Dieser Verrückte hat die YGTRON überfallen und dort einen Gleiter gestohlen. Dann hat er zwei Navater getötet und ist hier in die Klinik eingedrungen. Er behauptete, krank zu sein, und wollte von mir geheilt werden. Ich versuchte auch, ihm zu helfen. Hactschyten, der inzwischen ebenfalls hierher gekommen war, kann das bestätigen."

Rhodan gestikuliert bestätigend.

"Das ist richtig", fuhr er fort. "Doynschto wollte dem Bordin eine Injektion geben, als dieser plötzlich zu toben anfang. Genau zu diesem Zeitpunkt haben Sie um Eintritt gebeten. Wir hätten Sie sofort eingelassen, wenn es uns möglich gewesen wäre."

"Der Bordin hat getobt und gerast. Ich weiß nicht, was er mit den beiden Navatern von Hactschyten angestellt hat."

"Das hätte ich auch gern gewußt", erklärte Yalaunk. "Diese beiden Insektenabkömmlinge haben nämlich gegen uns gekämpft."

"Das ist unglaublich", rief Rhodan-Hactschyten. "Ich habe den beiden den ausdrücklichen Befehl gegeben, Ihnen behilflich zu sein."

Doynschto legte beide Hände vor das Gesicht. Er stöhnte.

"Der Fremde hatte eine unheimliche Ausstrahlung", berichtete er. "Wir konnten uns gegen sie wehren. Wer weiß, die Navater waren vielleicht viel empfindlicher gegen sie?"

Yalaunk schien noch nicht ganz zufrieden zu sein.

"Sie werden mir alles noch einmal berichten müssen", sagte er. "Wir werden ein Protokoll anfertigen."

"Glauben Sie mir nicht?" fragte Doynschto empört.

Yalaunk entblößte seine Zähne.

"Doch, doch", entgegnete er. "Ich glaube Ihnen, aber auch die Bürokratie verlangt ihr Recht."

Rhodan atmete auf.

Er hatte sein vorläufiges Ziel erreicht. Jetzt lebte er in einem weitaus besseren Körper als vorher. Seine Chancen waren wieder gestiegen. Zugleich hatte er seine Spuren verwischt und seinen gefährlichsten Gegner, das GOK, nachhaltig getäuscht. In Doynschto besaß er einen wichtigen Verbündeten, mit dessen Hilfe er Verbindung mit der Erde aufnehmen konnte.

Hactschyten galt als ein mächtiger und einflußreicher Mann. Jetzt mußte sich zeigen, ob die Gerüchte sich als richtig erwiesen. Schon in den nächsten Stunden würde er sich als Hactschyten mit den Machtverhältnissen vertraut machen.

**ENDE**

*Perry Rhodans Gehirn hat notgedrungen seinen Trägerkörper wechseln müssen. Jetzt, in der Gestalt des Yaanztroners Hactschyten, wird er in ein wahres Netz fremdartiger Konflikte miteinbezogen - und es entbrennt der KAMPF DER GEHIRNE...*